291

<36625577620012 S

<36625577620012

Bayer. Staatsbibliothek

Hist. Europ. 112

Friedens-Mascarade.

Franckreichs Betrügliche Friedens-MASCARADE,

Wie solche
bey diesen annoch fortwährenden Krieg
zu verschiedenenmahlen / insonderheit aber jüngsthin
am Englischen Hof durch die allda erschlichene
und heraus-practicirte Verwilligung
zu dem

Utrechtischen CONGRESS,

auf eine sehr unverschämte und hochmüthige Weiß
von oben-ermeldter Cron
gespielet worden;
Aus unlaugbaren und publiquen Documenten
angewiesen / und mit einigen Reflexionen
beleuchtet.

Cölln / 1712.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek München

Geneigter Leser/

ALs im nächstverwichenen Jahr Franckreich mit seiner renovirten Friedens-Masque dem Englischen Hof sich præsentirte/ und darauf/ wieder alles Vermuthen/ von diesen die Erlaubnus erhielte/ offentlich darmit hervorzutretten; hat solches in der Welt nicht nur ein grosses Auffsehen/ und viel redens und schreibens/ sondern auch fast/ durchgehends die Leute curieux und begierig gemacht/ zu wissen/ wohin doch wol dieser Aufzug gemeinet/ und was eigentlich darunter verborgen seyn möge. So bald man aber die Augen recht drauf gerichtet hatte/ da sahe man gleich/ daß hinter der jung- und lieblich-scheinenden Friedens-Bild anders niemand/ als das alte und feindliche Franckreich steckte/ welches jetzt nur wieder in den Fuchs-Balg gekrochen/ nachdeme man ihm die Löwenhaut/ womit er ehedessen nicht geringen Schrecken verursachet/ dermassen hart aus- und abgeklopfet/ daß selbige zimlich darüber Haar lassen muste/ und die Schläge dadurch immer empfindlicher wurden/ deßwegen Franckreich/ um diesen Unheil zu entgehen/ seinen

furchterlichen und trutzigen Habit auf eine Zeit lang ab- und davor einen anmuhtigern und gelindern anlegen wollte; Dergleichen Mascarade es dann gar offt schon gemacht/ und auf diese Weiß weit mehr/ als durch Gewalt/ ausgerichtet/ wodurch es dann noch immer in der Hoffnung erhalten wurde/ auch dermalen seine Feinde damit erschleichen zu können.

Warum aber Franckreich in seiner verdächtigen Friedens-Gestalt jetzt am ersten und vor allen unter die Engeländer sich gewaget/ davon scheinet die Ursach gleichfalls nicht so gar verborgen zu seyn; in Betrachtung/ was vor grosse Veränderung an dasigen Hof/ was vor Uneinigkeit/ und Trennung bey selbiger Nation sich bißher geäussert/ und was noch andere solche Umstände sind/ die Franckreich herbey gelocket/ und ihm ein gar bequemes tempo hierzu gegeben haben/ welches zu versaumen/ nach der Französischen Staats-Klugheit/ ein gantz unverantwortlicher Fehler würde gewesen seyn. Ob es sonsten noch durch geheimere und kräfftigere Mittel bey den neuen Englischen Ministers sich einen Credit gemacht/ davon hat man zwar Vermutungen/ aber keine Gewißheit; in deren Ermanglung man es billig an seinem Ort so lang gestellet seyn lässet/ biß die Zeit selbst/ die vielmals/ auch das verborgenste noch an den Tag bringet/ den Vorhang/ hinter welchen solcher Handel gespielet wor-

worden/wird völlig auf- und weggezogen haben. Dieses ist inzwischen nur allzugewiß/ daß Franckreich so wenig in Engeland/ als vorher in Holland/ einen wahren und zuverläßigen/ sondern nur einen falschen Schein-Frieden angetragen habe; welches aus Dessen alda übergebenē Præliminar-Artickeln sattsam/ und noch dabey so viel zu ersehen ist/ daß/ an statt man billig hätte hoffen und glauben sollen/ es würde Franckreichs Macht durch den langwierigen Krieg/ und erlittene grosse Niederlagen nunmehr gnugsam geschwächet/ und daher dieser König zu einen raisonnablen Frieden desto geneigter/ oder wenigstens aus Noth darzu gezwungen seyn; vielmehr das Gegentheil sich bey ihm finde/ und allerdings scheine/ als ob selbiger/ je länger der Krieg continuiret/ nur desto hochmüthiger und insolenter werden wolle: indeme er seine vorhin gethane Anerbietungen im̃er wieder zuruck zu nehmen/ dagegen aber grosse und ungereimte prætensiones zu machen gantz keinen Scheu träget.

Und hiervon kan nachfolgende Schrifft mehrern und hinlänglichen Bericht geben/ als worinnen/ ohne weit zuruck zu gehen/ nur von dem Ryßwickischen Friedens-Schluß her/ durch eine kurtze Einleitung/ und nach Ordnung der Zeit continuirte Erzehlung/ deutlich gezeiget wird/ wie Franckreich durch seine menées sowol bey dem

Partage-tractat, und um gleiche Zeit zusamm-geschmiedeten Spanischen Testament/ als auch hernach in dem begonnenen und annoch fortwährenden Succeßions-Krieg/ bey denen in dem Haag/ zu Gertruydenberg/ und noch letzthin in Engeland vorgenommenen Friedens-Handlungen beständig dahin getrachtet/ um sich von Spanien und Indien Meister zu machen.

Den Beweiß dieses Satzes hat man theils aus der Beschaffenheit und bißherigen Erfolg der Sache selbst/ theils aus gültigen und unverwerfflichen documenten hergenommen; wohin dann vornemlich auch die von Sr. Käyserlichen und Catholischen Majestät; ingleichen von Sr. Churfürstlichen Durchleucht zu Braunschweig-Lüneburg/ wider die neue Französischen Friedens-machinationes publicirte nachdrückliche Vorstellungen gehören: von welchen/ wie auch mehr andern zur Erleuterung dieser Materie dienlichen piécen/ entweder der völlige/ oder doch vornehmste Inhalt/ hierunten angeführet; denen zuletzt auch noch zwey besondere ins teutsche übersetzte Send-Schreiben mit beygefüget worden/ davon das erstere anfangs in Französischer Sprach herausgekommen/ in welche es/ wie auf dessen Titel stehet/ aus dem Spanischen vertirt/ und der Autor ein Spanischer Minister an dem Hof zu Madrit

seyn

seyn soll: Allein man siehet wol/ daß ein anderer darunter verborgen; Er seye aber/ wer er wolle/ so giebt doch der Innhalt seines Brieffs genug zu erkennen/ daß es ein Mann von ungemeiner Klugheit und Erfahrenheit/ sowol in Staats- als Commercien-Sachen/ seyn müsse; indeme derselbe überaus guter und bündiger raisons sich gebrauchet/ um zu erweisen/ daß/ wann durch einen Frieden Spanien und Indien bey dem Hauß von Bourbon verbleiben sollte/ alle übrige Staaten von Europa künfftighin in grosse Gefahr dadurch komen/ und die Hohe Confœderirte sowol insgesamt/ als insonderheit auch Engeland und Holland/ vor sich und ihre Commercien weder Sicherheit noch den geringsten Nutzen zu hoffen/ sondern vielmehr lauter Schaden und Verlust sodann ohnfehlbar zu erwarten haben würden: Bey welchen letztern Punct er so viele notable Particularitäten anführet/ dergleichen bißher noch in wenig Schrifften vorgekommen/ so daß dieser Brieff gar wol verdienet gelesen zu werden. So ist auch in dem letztern Send-Schreiben des so genannten Istrii Quirinalis, welches dieser erstlich lateinisch herausgegeben/ die Frage: Ob Engeland mit Franckreich in Friedens-Tractaten sich einlassen könne/ ohne daß vorher Spanien und Indien von Franck-

Franckreich dem Ertz-Hauß Oesterreich eingeraumet werden solle? gründlich erörtert/ und der Schluß dahin gemacht/ daß besagte Cron Engeland hierzu eben so wenig Fug und Macht/ als Nutzen und Vortheil davon habe.

Alles bißher nur kurtz-berührte hiernächst in wenig Bogen etwas ausführlicher und deutlicher vorgesteller zu finden/ wird hoffentlich dem geneigten Leser um so angenehmer seyn/ je mehr die jetzige Conjuncturen und annahende grosse Revolutiones, da die Wohlfarth und Freyheit von gantz Europa auf der äussersten Spitze zu stehen scheinet/ fast bey jederman nicht allein Furcht und Hoffnung/ sonderu auch ein Verlangen erwecket/ von demjenigen/ was bey etlichen Jahren her im publico eine merckliche Veränderung gebracht/ genauere Kundschafft einzuziehen / um aus dem vorhergegangenen das nachkommende desto besser verstehen zu können/ wohin dann auch folgende Relation vornemlich abzielet.

Es ist offenbar und am Tag/ daß Franckreich bey dem im Jahr 1697. zu Ryßwick geschlossenen Frieden kein anders Absehen gehabt/ als nur die Sach dahin zu spielen/ daß die hohe Confœderirte/ welche fast anfiengen des Kriegs überdrüßig zu werden/ nachdeme Savoyen allbereit durch den einseitig mit besagter Cron eingegangenen Vergleich aus der Alliantz getretten war/ so dann insgesamt die Waffen fein zeitlich niderlegen/ und folglich desto weniger im Stand seyn möchten/ dessen weit aussehendes und auf die Emportirung der Spanischen Königreiche und Provintzen schon lange Zeit her gerichtetes Dessein zu hindern/ oder gäntzlich zu unterbrechen. Dannenhero bewarb sich Franckreich/ da es annoch Macht genug in den Händen hatte/ den Progressen der Alliirten überall mit Nachdruck sich zu widersetzen/ um einen Frieden; gab auch zu dessen Beförderung/ wider seine Gewohnheit/ in verschiedenen Puncten zimlich nach: Insonderheit/ so viel die Prætensiones und Satisfaction der Cron Spanien angienge/ ohnerachtet an dieser Seiten zu recuperirung der damals verlohrnen Plätze die wenigste apparenz war/ indeme die Franzosen nicht nur in den Niederlanden sich sehr fest gesetzet/ sondern auch in Catalonien/ durch Eroberung der Haupt-Stadt Barcelona/ deßgleichen in America/ durch Ausplünderung der Stadt Cartagena/ und von dort aus glücklich vollbrachten Wegführung einer unbeschreiblich grossen Beute an Gold/ Silber/ und andern Kostbarkeiten/ noch letztens hin denen Spaniern die Flügel gewaltig beschnitten/ und sonsten auch vorher schon deren Macht auf vielfältige Weiß geschwächet hatten.

Allein jetzt wollte Franckreich mit Wiederabtrettung einiger

Plätze um so freygebiger sich erweisen/ je gewisser es die Rechnung machte/ solche/ als ein dermalen nur geliehenes Capital/ ohne allem Abgang/ ja mit hundertfältigen Interesse/ wieder einzucassiren/ so bald nur der zur selben Zeit Spanien annoch beherrschende König Carl der II. aus dieser Welt würde abgeschieden seyn: Welches dann um so viel eher zu besorgen stunde/ je mehr des vorermeldten Königs Unpäßlichkeit zu- hingegen dessen Leibes-Kräfften von Tag zu Tag abnahmen. Ja/ nach dem Calender-Prognostico des Französischen Staat-Cabinets/ sollte sein Lebens-Termin in gar kurtzen/ und weit frühzeitiger/ als man es an dem Käyserlichen und anderen Höfen annoch glauben oder vermuthen konnte/ erfolgen; welches auch nachgehends so richtig eingetroffen/ daß viele daher auf die Gedancken gerathen/ man müste in Franckreich von denen Aspecten/ deren Einfluß und Würckung in des vormaligen Königs von Spanien Leben und Todt vor andern mercklich zu spühren gewesen/ eine gantz besondere und geheime Wissenschafft und Erkänntnuß gehabt haben.

So nahe aber auch dieser Todtes-Fall vor der Thür zu seyn schiene/ konnte doch der unruhige Geist des Königs in Franckreich solche Zeit nicht erwarten/ sondern war vielmehr eiffrig dahin bedacht/ wie er inzwischen die Ausführung seines längst-gefaßten grossen Vorhabens auf eine oder andere Weiß erleichtern und befördern möchte. Und weiln er wol vorher sahe/ daß gantz Europa grosse Augen darüber machen würde/ dafern er mit Gewalt der Spanischen Erbschafft entweder völlig/ oder doch grösten Theils/ wider die unstrittige Gerechtsame des Durchleuchtigsten Ertz-Hauses Oesterreich/ Käyserl. Linie/ sich anmassen sollte: Als ließ er sich äusserst angelegen seyn/ solchen Ombrages, so viel nur immer möglich/ insonderheit bey denen zweyen See-Potenzien/ Engel- und Holland/ zeitlich vorzukommen. Hierzu fand er nun kein bessers und bequemers Mittel/ als den besagten beyden See-Mächten/ welche ihres Orts/ par raison d'Etat, Ruhe und Frieden in Europa gerne befördern und erhalten helffen/ vorstellen zu lassen/ wie er gesonnen sey/ mit und neben ihnen solche mesures zu nehmen/ daß alles in der Güte auseinander gesetzet/ und sowol das Ertz-Hauß Oesterreich/ als die Französischen Prætendenten/ der Dauphin nemlich/ mit seinen 3. Printzen/ (welche zwar mit Recht nicht das geringste an Spanien zu fordern oder zu suchen hatten) befriediget/ und also hierdurch ein sonst besorglicher grosser und blutiger Krieg verhütet werden könnte. Dieses wusten auch nachgehends die beede/ zu Londen

und

und in dem Haag/ anwesende Frantzösische Abgesandte/ der Graf von Tallard, und der von Briord, als ein so billig und heilsames Werck herauszustreichen/ daß König Wilhelm/ und die Staaten-General/ weiter kein Bedencken trugen/ hierüber einen gewissen Partage-oder Theilungs-Tractat mit Franckreich aufzurichten/ und zwar ohne Vorbewust und Genehmhaltung der Haupt-Interessenten/ nemlich des Käysers/ und des annoch lebenden Königs in Spanien; deßwegen auch diese/ als ihnen hernach apertur davon geschehen/ und ermeldter Tractat zur ratification eingesendet worden/ sich von Rechtswegen hierzu nicht verbunden hielten/ und also gantz nichts davon wissen noch hören wollten.

Kurtzer Auszug des Partage-Tractats wegen der Spanischen Succession und Erbschafft.

Anlangend den vornehmsten Innhalt dieses Tractats/ so bestunde selbiger kürtzlich darinnen: Daß dem Dauphin/ und seinen Erben/ die beyden Königreiche Neapoli und Sicilien; alle Plätze und Inseln auf den Toscanischen Küsten/ namentlich Santo Stephano, Porto Hercole, Orbitello, Talamone, Porto Longone, Piombino, die Stadt und Marggrafschafft Final; Ferner die in Biscaia gelegene Provintz Guipuscoa, darinnen insonderheit die Städte und Vestungen Fuentarabia und S. Sebastian, wie auch der Haven les Passages; endlich/ und noch über vorgemeldtes/ die Hertzogthümer Lothringen und Barr/ mit allen Zubehörungen/ überlassen und eingeraumet; Vor diese Letztere aber das Hertzogthum Mayland/ als ein Æquivalent, dem Hertzog von Lothringen gegeben werden/ anbey jedoch dem Printzen von Vaudemont die Grafschafft Bitsch/ und andere in den Hertzogthümern/ Lothringen und Barr/ ihm gehörige Oerter eigenthümlich verbleiben sollten. Alles übrige wurde dem Ertz-Hertzog Carl/ Ihrer Römischen Käyserlichen Majestät anderm Sohn/ vor sich und seine Erben/ zuerkannt: doch mit dieser Bedingung/ daß niemals das Römische und das Spanische Reich zusammen unter ein eintziges Ober-Haupt kommen sollten.

Mit was Recht nun von Engel-und Holland über eines dritten/ annoch lebenden Königs/ Staaten und Länder disponiret/ und zum præjudiz der nächsten Agnaten/ und præsumirlichen Erben/ ein solcher Partage-oder Theilungs-Tractat habe geschlossen werden können/ davon ist unnöthig hier etwas zu melden; nachdeme bereits diese Sache in verschiedenen Schrifften ausführlich und gründlich untersuchet/ mithin auch der Tort/ so denen rechtmäßigen Prætendenten darunter geschehen/ genugsam gezeiget worden. Inzwischen ist so viel daraus zu ersehen/ daß vermöge des berührten Tractats die Spanische Monarchie zwar grösten Theils sollte dem Hauß Oesterreich verbleiben/ jedoch von derselben auch das Hauß Bourbon eine ansehnliche portion bekommen/ folglich dem allbereit sehr beschnittenen Spanien noch gar vieles entzogen/ und hingegen der ohnehin schon

allzugrossen Französischen Macht ein solches Gewicht zugeleget werden/ daß diese dadurch allen anderen Staaten von Europa hätte um so mehr überlästig fallen müssen/ auch dieselbe nur nach eignen Gefallen/ und noch viel härter/ als bißher schon geschehen ist/ drucken/ und endlich nach und nach gar übern Hauffen werffen können.

Gleichwol aber war mit diesen so grossen/ und durch die Englische und Holländische Garantie ziemlich versicherten Vortheil des Königs von Franckreich unersättliche Länder-Begierde so wenig vergnüget/ daß selbige vielmehr ihn antrieb/ nicht nur einen Theil/ sondern gantz Spanien miteinander zu verschlingen. Und damit ihm ein so fetter Bissen nicht versaltzen/ oder zu sauer gemacht werden möchte/ so sollte ihm die Spanische Nation selbst/ ob er schon ihr schädlichster Nachbar und ärgster Feind bißher jederzeit gewesen/ jetzt dannoch mit ihren eignen Händen solchen nach seinem Gusto zurichten/ und auf diese Weiß eben so klug handeln/ als ehmals einige der Alten Teutschen/ annoch Heydnischen/ Völcker sich aufgeführet/ welche von den Römern/ ihres allgemeinen Vatterlandes/ grösten und mächtigsten Feinden/ zu desselben höchsten Schaden und Nachtheil/ und wider ihr eignes Interesse/ sich gerne und willig gebrauchen lassen. Wiewohl es auch in den neuern Zeiten/ worinnen doch mehrere Vorsichtigkeit/ Gerechtigkeit und allgemeine/ will nicht sagen/ Christliche Liebe/ sich billich äussern sollte/ an dergleichen ärgerlichen Exempeln nicht fehlet/ und ist nur mehr als zu viel bekandt/ was nicht allein in Teutschland/ sondern auch in Hungarn/ Polen/ Engeland/ und andern Orten/ passiret/ allwo zum öfftern verschiedene Parthejen sich hervor gethan/ davon einige entweder gantz offenbarlich auf des Feindes Seite getretten/ oder doch wenigstens/ durch innerliche Uneinigkeit und Trennung unter sich selbst/ ihme grossen Vortheil in die Hand gespielet/ und hierdurch zum Ruin ihrer Mit-Stände und Lands-Leute tapffer geholffen/ und theils auch leider! noch immer helffen. Wie dann eben hieraus Franckreich bißher so manche Avantages erhalten/ und also ferner sich die gute Hoffnung gemacht/ auch bey dermaligen Conjuncturen gleiches Glück zu geniessen/ und Spanien/ durch dessen selbst-eigne concurrenz, an sich zu bringen. Dahero es allen Fleiß anwendete/ sowol die Grandes, als Clerisey dieser Nation/ sich zu Freunden zu machen; deren auch nicht wenige/ theils durch scheinbare Vorstellung- und untergemengte Drohungen/ theils durch herrliche promessen und offerten/ wobey es zweiffelsohn an würcklichen

presen-

presenten auch nicht gefehlet/ ziemlich verleitet und gewonnen wurden. Unter diesen allen aber war wol keiner/ der Franckreichs Interesse sich so eiffrig angelegen seyn ließ/ als der Cardinal Portocarrero, auf welchen auch der Allerchristliche König ein grosses Vertrauen setzte/ und durch seinen Ambassadeur, den Marquis de Harcourt, die Sachen bey ihm so weit poussirte/ daß jener/ nach seiner gehabten Autorität/ indeme er nicht nur Ertz-Bischoff zu Toledo, und Primas von gantz Spanien/ sondern noch darzu Königl. Staats-Rath und vorderster Minister war/ seinen bereits todtschwachen König so lang und viel in den Ohren lag/ biß selbiger endlich dadurch genöthiget wurde/ seinen letzten Willen vornemlich dahin einzurichten/ oder vielmehr eine schon schrifftlich ihm vorgelegte/ und gantz nach Franckreichs Sinn und Verlangen aufgesetzte Disposition, mit eigenhändiger Unterschrifft (wo anderst diese in der That von ihm selbst geschehen ist/) dergestalt zu bestättigen/ daß/ in Krafft und zu Folg derselben/ die Spanische Monarchie völlig/ und ohne die geringste Abtheilung/ den zween jüngeren Printzen des Dauphins von Franckreich/ nemlich dem Hertzog Philipp von Anjou, und/ dafern dieser unbeerbt absterben / oder auch/ auf begebenden Fall/ Franckreich der Cron Spanien vorziehen würde/ seinen jüngsten Bruder/ Hertzog Carl von Berry, und dessen Erben/ verschaffet und zugeeignet seyn; Und wann hernach von diesen kein Erb mehr vorhanden/ besagte Monarchie alsdann erst auf des Käysers zweyten Printzen/ mit Vorbeygehung des Aeltern/ nemlich auf Ertz-Hertzog Carl von Oesterreich/ und seine Erben fallen; in deren Ermanglung aber nachgehends selbige an den Hertzog von Savoyen kommen und gelangen sollte.

Vornehmster Innhalt des Testaments von K. Carl II. in Spanien.

Niemand wird leichtlich glauben/ daß dieses von dem krancken König aus freyen Willen/ und ohne alle Gemüths-forcirung/ geschehen sey/ in Betrachtung/ wie so gar grossen Tort und Gewalt derselbe in seinem gantzen Leben von Franckreich erlitten/ und was er vor einen Abscheu an dem so mannigfaltigen Treu-losen und Fried-brüchichen verfahren/ dieser Cron gehabt/ und nothwendig haben müssen; wie solches unter vielen andern/ auch aus dessen im Jahr 1690. an Papst Innocentium XII. erlassenen Schreiben gar deutlich erhellet/ als worinnen derselbe folgende Wort einfliessen lassen:

Wir können Uns nicht enthalten/ Ew. Heiligkeit (von welcher an den König eine Ermahnung zum Frieden geschehen war) **zu entdecken/ daß/ indem der König von Franckreich so gar keinen Frieden noch Stillstand hält/ und mit allen Fürsten in Europa die Tractaten gebrochen/ so er mit ihnen aufgerichtet hatte/ sie sich bemüßiget befunden/ eine Allianz unter**

sich zu stifften / zu ihrer selbst-eignen Vertheidigung und Sicherheit / vermittelst eines nothwendigen Kriegs. Und nachdem Er ferner eines und des andern besonders Meldung gethan / welcher massen Franckreich mit allen Europäischen Fürsten übel verfahren / setzt er noch hinzu: **Und weil diß alles unlaugbar ist / wie kan man denn / heiligster Vatter / auf einigerley Weiß tractiren / ehe die Macht dessen geschwächet / bey welchen weder die Religion / die Gerechtigkeit / die Treue noch Eyd etwas gilt und vermag.** In solchen Credit stunde damals der König in Franckreich / durch sein vielfältiges und allzugrosses Verschulden / bey König Carl II. in Spanien; gegen welchen jener auch noch in denen folgenden Jahren biß zu den anno 1697. erfolgten Ryßwickischen Frieden / und also biß auf gar wenige Zeit vor dessen Todt / die gröste Feindseeligkeiten immerfort ausgeübet.

Hingegen hatte derselbe sich von Käyserl. und seiner übrigen Agnaten Seiten nichts / als alles Guten / und / bey jeder Gelegenheit / möglichsten Beystandes zu versehen; wovor er dann ihnen hinwiederum seine aufrichtige Affection und Erkänntlichkeit zu bezeugen / niemals ermangelt: von welcher maxime abzuweichen / er auch gantz keine Ursach / ja zu einer solchen unverdienten Hindansetzung um so weniger Fug und Macht gehabt / weil diese nicht allein der natürlichen Billichkeit / und den bekandten Vorrechten der nahen Anverwand- und Bluts-Freundschafft / sondern auch denen von seinen Glor-würdigsten Vorfahren höchst-gültig gemachten testamentlichen Verordnungen schnur-stracks zuwider lief; dergleichen dann von einem so Gottsfürchtigen und Gerechtigkeit-liebenden König / als weiland in Spanien Carl der II. gewesen / gar nicht zuvermuthen stehet.

Dem sey aber wie es wolle / so drunge doch Franckreich mit seinen Helffers-Helffern unabläßig darauf an / um auf besagte Weiß in Spanien seinen Zweck zu erreichen; und ob schon von solchen in Spanien vorseyenden Testaments-Intrigues Engeland und Holland eben zu der Zeit / da man noch mit dem Partage-Geschäfft umgienge / Wind bekamen / auch deßwegen dem König in Franckreich nachdrückliche Vorstellung thun liessen; kehrte sich doch dieser so wenig daran / daß er vielmehr nur schlechter dings / nach seiner Gewohnheit / alles laugnete / wohl wissende / daß seine Creaturen in Spanien / deren selbst-eignes Interesse gar sehr darunter versirte / ihn nicht verrathen / noch solch Geheimnuß vor der Zeit entdecken würden. Zum Danck aber vor

der Engel- und Holländer in dem Theilungs-Werck bezeigten guten Willen/ muste eben dieses dem erst-besagten König als ein fügliches Mittel dienen/ um jene/ dadurch bey den Spaniern desto schwärtzer und verhaßter zu machen; indeme er sie einig und allein vor die Erfinder und Anstiffter solcher Vertheil- und Zergliederung der Spanischen Monarchie ausgab/ welches Werck dann dem hohen Geist dieser Nation nichts anders als ein Dorn in den Augen/ und also nicht wenig behülfflich war/ daß Franckreich mit seinem Antrag ein desto geneigters Gehör bey derselben fande.

Jedoch blieb dieses alles noch ziemlicher massen in geheim/ und gleichsam ein verdecktes Essen/ biß der König in Spanien den 1. Novembr. des 1700ten Jahrs mit Todt abgienge/ und dadurch seinem Staats-Rath Gelegenheit machte/ die Schüssel davon abzuheben/ und den aus Franckreich verlangten Gast einzuladen: welcher auch sich nicht lang hierzu bitten oder nöthigen ließ/ sondern ungesaumt sich einstellte/ und ohne Ceremonien/ à la Françoise, hurtig zugriffe/ um mit einem so köstlichen Gericht/ wornach ihn der Mund allbereit sehr wässerte/ nach Genügen seine Lust zu büssen. Dann kaum war die Eröffnung des Spanischen Testaments geschehen/ und solches dem König in Franckreich (der zwar vorhin schon dessen Innhalt haar-klein wuste) communiciret worden; Als dieser so gleich selbiges acceptirte/ und sowol denen an seinem Hof sich aufhaltenden frembden Ministres, als auch durch seine Abgesandten an verschiedenen Europäischen Höfen solches bekandt machte; mithin seinen Enckel/ den Hertzog von Anjou, zu einen König in Spanien declarirte/ und dessen Abreiß nach besagtem Reich dergestalt beschleunigen ließ/ daß selbiger noch vor Ausgang des benannten Jahrs dort anlangen/ seine Erbschafft antretten/ und von derselben würcklich possession nehmen konnte.

Hierdurch giengen endlich denen Engel- und Holländern die Augen recht auf/ daß sie gar deutlich/ ohne vor den Spiegel zu tretten/ sahen und erkannten/ was vor eine abscheuliche Nase der König von Franckreich unter und mit dem Spanischen Partage-Werck ihnen angedrehet/ worüber jetzt dieser in die Faust lachte/ und/ da von ihrer Seite der geschlossene Tractat ihm vorgehalten wurde/ durch seine Ministres solche ungereimte Ursachen/ um dessen Ungültigkeit zu erweisen/ vorschützte/ daß wohl der ärgste Rabula und Rechts-Verdreher mit dergleichen kahlen Ausflüchten und Chicanen sich zu behelffen/ annoch Bedencken haben sollte. Allein die Sach war einmal geschehen/

hen/ und weder König Wilhelm/ noch die General-Staaten wollten damals ihren darüber gefaßten Unwillen gegen Franckreich recht mercken lassen/ sondern hielten vor rathsamer/ selbigen nicht allein möglichst zu verbergen/ sondern auch/ zu noch mehrern Gefallen dieser Cron/ den Hertzog von Anjou, vor König in Spanien/ gewisser massen zu erkennen: Und wer weiß/ was noch weiter erfolget wäre/ wann nur der König in Franckreich dieselbe besser menagiret/ und nicht mit seiner gewöhnlichen importunität gar frühzeitig dem Faß seinen Boden ausgestossen hätte. Sobald aber sein Enckel Philippus auf den Spanischen Thron gelanget/ und hierdurch Er/ der Anherr selbst/ dasiger Orten frey schalten und walten konnte/ da war/ seiner Meynung nach/ weiter nicht nöthig/ auf Engeland/ und noch weniger auf Holland/ einige reflexion zu machen; Vielmehr aber war sein erstes/ daß er in den Spanischen Niederlanden aus den vesten Plätzen/ worinnen die Holländer/ zu ihrer Sicherheit und Barriere, mit Willen und Genehmhaltung des verstorbenen Königs / Garnisons hielten/ diese heraus triebe/ und davor nicht allein seine Trouppen hinein legte/ sondern auch deren eine ziemliche Anzahl in das Cöllner- und Lütticher-Land einrucken/ und alle haltbare Orte damit besetzen ließ: welches dann unter dem Namen der Burgundischen Creiß-Völcker geschahe/ und zwar auf Ansuchen des Printz Clemens aus Bayern/ als damaligen Churfürsten von Cölln/ der nebst seinem Bruder/ dem gewesenen Churfürsten in Bayern/ unter dem Vorwand einer Neutralität/ mit Hindansetzung des Käyserlichen und gesambten Reichs-Interesse/ die Succession in Spanien bey dem Hauß Bourbon zu erhalten/ sich sehr angelegen seyn liesse. Weiln aber auf diese Weise Holland vom Ober-Reich mercklich abgeschnitten wurde/ und hingegen die Frantzösische Macht immer stärcker demselben auf den Leib fallen wollte/ so schiene es nunmehr/ hohe Zeit zu seyn/ sich alles Ernsts darwider in gute Positur zu stellen/ und des Ertz-Hauses Oesterreich Gerechtsame gegen Franckreich durch die Waffen best-möglichst befördern zu helffen; zumalen da bereits im Jahr 1701. Ihro Käyserl. Majestät Leopold/ allermildester Gedächtnuß/ dem Krieg wieder besagte feindliche Cron/ mit ungemeinen succeſs, einen gar guten Anfang gemacht/ und der unvergleichliche Printz Eugenius von Savoyen/ der/ als General en Chef die Käyserl. Armee in Italien commandirte/ diese nicht nur glücklich/ und mit des Feindes höchsten Erstaunen/ über die Alpen geführet/ sondern auch hernach die Frantzosen/ ohnerachtet selbige an

bige an Volck überlegen/ und dabey wol retrenchirt waren/ dannoch aus ihren Posten tapffer heraus- und zuruck gejaget hatte. Nicht minder war auch König **Wilhelm** in Engeland schon im Werck begriffen/ eine Alliantz mit dem Käyser zu schliessen/ worüber derselbe zwar/ ehe dieses Werck noch zum völligen Schluß gelangte/ frühzeitig/ und zu nicht geringen Leidwesen vieler Staaten von Europa/ das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte; jedoch wurde bald darauf durch dessen Glor-würdigste Nachfolgerin auf den Groß- Britannischen Thron/ die annoch jetzt- regierende Königin Anna, besagte Alliantz vollkommen zu Stand gebracht/ auch dieselbe hierinnen von dero getreuen Parlament mit Geld und Volck/ zu Wasser und Land/ auf das kräfftigste secundiret: Worzu dann auch die Göttliche Güte in verschiedenen Jahren so viel Glück und Sieg mildiglich verliehen hat/ als man vorhin kaum hoffen oder glauben können. Und gleichwie hierdurch die Englische Waffen sich aufs neue in grosse reputation bey der gantzen Welt gesetzet/ und dem hochmüthigen Franckreich der empfindlichste Abbruch geschehen ist: Also giebt solches nicht unbillich die gute Hoffnung/ daß/ wofern mit gleicher Beständigkeit und Tapfferkeit die bißherige Alliantz nur noch ein oder ander Jahr lang fortgesetzet / und nicht ohne Noth / ja vielmehr wieder das allgemeine Interesse aller Hohen Confœderirten / ein Loch in dieselbe / mithin aber dem schon ziemlich geschwächten Feind wieder Lufft gemacht wird; Dieser alsdañ ohnfehlbar denen sämbtlichen Hohen Alliirten die verlangte billichmäßige Satisfaction zu geben sich gezwungen/ und mit seiner ungemässigten Länder-Begierde am Ende fast eben so betrogen finden werde/ wie dort der Hund in der Fabel/ welcher zwar ein grosses Stück Fleisch erwischet/ und in seinen Rachen geschwind fortgetragen: solches aber/ da er im Wasser dessen Schein im durchschwimmen erblickte/ und allzu gierig auch nach diesen schnappte/ wiederum aus dem Rachen fallen lassen/ und also die schon würcklich gehabte Beut gantz und gar verlohren hat.

Vielleicht mag dem Allerchristl. König auch dergleichen schon getraumet/ und deßwegen längstens bereuet haben/ daß er das Spanische Testament dem Partage-tractat vorgezogen/ als wodurch nothwendig Engel- und Holland allzusehr vor den Kopff gestossen/ und Franckreich darüber in einen weitläufftigen und höchst-verderblichen Krieg verwickelt werden müssen; dessen es doch entübriget seyn können/ oder wenigstens keinen so gar üblen Ausgang zu fürchten gehabt hätte/ wann

jene auf seiner Seite geblieben wären. Und gewiß/ wann man erwäget/ was es schon vor Mühe/ Gut und Blut gekostet/ die Franzosen von dem Spanischen Boden zu bringen/ ohnerachtet die Macht des Käysers und des Reichs durch die Alliantz mit obbesagten beyden See-Potentien / denen noch darzu Portugall und Savoyen beygetretten/ eine so grosse und formidable Verstärckung bekommen hat: So läst sich daraus unschwehr abnehmen/ wie mit noch weit mehrern succeſs Franckreich sein vermeyntes Recht würde mit Gewalt zu behaupten vermocht haben/ wann es seinem Gegentheil an der Englisch- und Holländischen Hülffe nicht nur gefehlet hätte/ sondern diese vielmehr ihm/ vermög der zu leisten schuldigen Garantie, annoch zu statten gekommen wäre. Den Abgang nun eines so grossen Vortheils spührte nachgehends Franckreich mehr als zu wol/ und die fest-geschlossene Alliantz so vieler und mächtiger Feinde drohete ihm desto üblere Suites, je weniger das Glück den Französischen Waffen in diesem Krieg günstig seyn/ sondern im rechten Ernst ihnen den Rucken zukehren wollte. Welches dann absonderlich im Jahr 1704. gar nachdrücklich sich geäussert/ da nicht allein an der Donau bey dem Schellenberg die Bayrische und Französische Trouppen mit grossen Verlust weggeschlagen wurden/ sondern auch bald darauf bey Höchstätt ihre vereinigte Haupt-Armee von der Alliirten/ ob schon an Volck mercklich schwächern/ unter tapfrer und klugmüthiger Anführung der zweyen Welt-berühmten Kriegs-Helden / nemlich des Printzen Eugenii von Savoyen/ und des Englischen Capitain-Generals/ Hertzogs von Marlborough, eine solche Niederlag erlitten/ daß gantz Europa/ am meisten aber Franckreich darüber erstaunte/ als dessen beste und ehmals vor unüberwindlich ausgeschriebene Trouppen anjetzo den Kürtzern gezogen/ und erschrecklich eingebüsset hatten. Dann ohne die viel tausend erschlagene/ und in die Donau gesprengte Franzosen/ bekamen die Alliirte deren noch darzu eine fast unglaubliche Menge/ und gantze Bataillonen- und Regimenter-weiß/ zu Kriegs-Gefangenen; so daß von der überaus starck-gewesenen Feindl. Armee kaum ein kleiner Rest mehr übrig bliebe/ welcher gleich darauf gantz Bayern und Schwaben quittiren/ über Halß und Kopff wieder über den Rhein lauffen/ und noch in selbiger Campagne von denen nachfolgenden Uberwindern biß an die Saar und Mosel sich fortjagen lassen muste. Und dafern im nächst-gefolgten Jahr bey denen Reichs-Trouppen zu Fortsetzung der guten progressen jenseit Rheins/ an dem Mosel- und Saar-

Strohm/ eben so gute und zeitliche Veranstaltung sich gefunden hätte/ wie solche allbereit an Seiten der Englisch- und Holländischen auxiliar-Völcker gehöriger massen war gemacht worden; so sollte es wol in kurtzer Zeit mit Franckreich gar ein anders Aussehen gewonnen haben/ weiln besagtes Reich in dasiger Gegend/ über Lothringen hinaus/ dem Feind am meisten offen stehet/ und nicht mit so vielen und gantzen Reihen starcker Vestungen/ wie in denen Niederlanden ehmals/ auch zum theil annoch/ bedecket/ und gleichsam verbollwercket ist.

Ob nun aber wol Franckreich von dort aus mehr Schrecken/ als Schaden/ in selbiger Campagne bekommen/ so war doch der im vorigen Jahr ihm beygebrachte Streich von solchen Nachdruck/ daß die Franzosen sich noch nicht recht/ und in so weit davon erholen konnten/ um in freyen Feld denen Allürten unter die Augen zu tretten/ und ihnen wiederum eine Bataille zu lieffern; Vielmehr suchten jene/ wie die Maulwürffe/ ihre Löcher/ und legten sich hinter ihre aufgeworffene Linien/ allwo sie immer fortfuhren/ sich biß an die Zähne einzugraben. Nichts destoweniger/ sobald nur der Feind Mine machte/ ihnen näher auf den Leib zu gehen/ nahmen sie gleich das Reißaus/ und setzten ihr Heil mehr auf hurtige Füsse/ als tapffere Fäuste/ weil die allbereit bekommene gute Schläge ihnen allen Muth und Lust zum fechten benommen hatten. Ja ihr König selbst ließ die Flügel mercklich fallen/ und der erlittene grosse Verlust schmertzte ihn so sehr/ daß er solches damals in einen an dẽ jetzigen Papst abgelassnen Schreiben nicht gantz uñ gar verbergen konnte. Dann da er sonsten seine fierté, Trutz und Hochmuth/ nicht minder in Worten/ als Wercken/ ungescheuet spühren lassen/ auch so gar in dem vielfältig von ihm mißbrauchten Te Deum laudamus, als worzu er/ um dem Himmel vor die verliehene/ und gleichsam auf ihn herab-geregnete und geschneyete Siege zu dancken/ ehedessen gemeiniglich sehr pralende und groß-sprechende Ordres ertheilet hatte: so stimmte er hingegen in ermeldten Schreiben aus einem viel gelindern Thon an/ und begunte nunmehr mit ziemlicher Bescheidenheit nicht nur zu erkennen/ sondern auch öffentlich zu bekennen/ daß der HErr des Himmels und der Erden einig und allein derjenige seye/ der einen glück- oder unglücklichen Ausschlag/ wie allen andern Sachen/ also auch den Waffen/ geben könne/ und daß derselbe/ nach seinem Wohlgefallen/ Franckreichs Feinden den Sieg dermalen zugewendet habe. Wobey ferner der König Sr. Päpstl. Heiligkeit nicht undeutlich zu vernehmen gab/ daß es ihm lieb seyn würde/ durch

deroselben Vermittelung einen Frieden zubekommen; fügte auch hierzu einen kurtzen Vorschlag bey/ der aber schlechterdings unzulänglich/ und in der That anders nichts/ als ein verkehrt- oder verschlimmerter Partage-Tractat war. Dann vorher hatte Franckreich von der Spanischen Erbschafft nur die kleinere portion sich ausbedungen; Allein jetzt wollte es das gröste und beste Haupt-Stuck davon haben/ hingegen den kleinern Theil/ und zwar nicht völlig/ sondern noch darzu sehr verschmählert/ dem Ertz-Hauß Oesterreich überlassen: welches aber so gar ungereimt heraus kam/ daß man Alliirter Seiten nicht die geringste Ursach hatte/ hierauf zu reflectiren.

Solchergestalt behielten die Waffen/ nach wie vor/ ihren freyen Lauff/ welcher dann in der Campagne des 1706ten Jahrs vor die Confœderirten aufs neue überaus glücklich/ vor Franckreich aber sehr fatal ausfiel. Gleich im Anfang derselben war die Englisch- und Holländische Flotte in Catalonien bey der belagerten Stadt Barcelona/ woselbst der neue und rechtmäßige König Carl der III. Ertz-Hertzog von Oesterreich/ in höchster Person sich befande/ zum Succurs kaum angelanget/ als so gleich der Gegen-König Philippus sich genöthiget sahe/ die Belagerung mit Schanden aufzuheben/ und eilfertig die Flucht zuergreiffen/ mit nicht geringen Verlust seines Volcks/ und Hinterlassung des grösten Theils seiner Artillerie/ Ammunition/ Proviants und Bagages. Noch weit übler lieff es fast um eben diese Zeit in den Spanischen Niederlanden mit der Französischen und Bayerischen grossen Armee ab/ als welche durch die Englisch- und Holländischen Völcker/ unter dem Ober-Commando des Hertzogs von Marlborough, bey Ramelies dermassen tapffer angegriffen/ und aufs Haupt geschlagen wurde/ daß eine grosse Anzahl von den Franzosen/ insonderheit de la Maison du Roy, und von den allerbesten Trouppen des Königs/ dadurch verlohren gienge; die übrigen aber nach Flandern und Hennegau mit der Flucht sich salviren/ und also in Brabant denen Alliirten freye Hände lassen musten/ welche auch bald darauf Antwerpen/ Mecheln/ Löven/ Brüssel/ und mehr andere Plätze in ihre Gewalt bekamen. Man ließ es aber Alliirter Seiten hierbey nicht bewenden/ sondern man wollte sich des erhaltenen Sieges recht gebrauchen/ und gienge aus Brabant mit der Armee nach Flandern/ vor die Spanische Haupt-Vestung Ostende/ als welche wegen ihres guten See-Havens zur Communication mit Engeland/ auch sonsten zur Beförderung ein- und anderer Kriegs-Operation gar bequem lag;

Deren

Deren Belagerung dann ungesaumt vorgenommen/ und bald darauf mit stets anhaltenden Bomben- und Feuer-Einwerffen derselben so heiß gemacht wurde/ daß sie nach Verlauff von nur 3. Tagen genöthiget war/ sich zu ergeben: Da es doch ehedessen die Spanier kaum in 3. Jahren so weit bringen konnten/ und noch darzu in währender solcher Zeit nach und nach an Volck so viel/ wo nicht mehr tausend/ einbüsseten/ als dermalen die Zahl der Mannschafft von der gantzen Englisch- und Holländischen Haupt-Armee miteinander austrug. Hiernächst muste die starcke und schon lang in Frantzösischen Händen gewesene Vestung Meenen oder Menin herhalten; nach deren Eroberung kam die Reihe an Dendermonde/ und an die auf den Hennegauischen Gräntzen liegende Stadt Ath; anderer geringern Orte hier nicht zu gedencken. Eben so gienge es auch fast zu Ende der Campagne in Italien/ allwo zwar die Frantzosen des Hertzogs von Savoyen feste Haupt- und Residentz-Stadt Turin in Piemont durch eine hefftig anhaltende Belagerung bey nahe schon zur extremität gebracht hatten: Allein/ noch zu rechter Zeit kam Printz Eugenius zum Entsatz herbey/ und ließ so gleich/ ohnerachtet des ausgestandenen langen und beschwehrlichen Marsches/ die Feinde in ihrem retrenchirten Lager attaquiren/ welches dann sowol von den Käyserl. als auch übrigen auxiliar-Völckern/ worunter die Königl. Preussische Trouppen/ durch Helden-müthige Anführung ihres Generals/ des Fürsten von Anhalt-Dessau/ sich absonderlich signalisirten/ mit solcher bravoure und Tapfferkeit geschahe/ daß nicht allein die Retrenchemens stiegen/ sondern auch die Feindliche Armee völlig geschlagen/ und ihr gantzes Lager denen Alliirten zu theil wurde: Wodurch auch diejenige Frantzösische Trouppen/ welche annoch da und dort im Mantuanischen/ Mayländischen/ und anderswo in der Lombardie verschiedene Plätze besetzt hielten/ in Gefahr geriethen/ abgeschnitten und aufgehoben zu werden; welches den König in Franckreich obligirte/ den freyen Abzug seines zuruck-gebliebenen Volcks/ vermittelst eines Accords von den Hohen Alliirten zu erhalten/ und ihnen dagegen alles/ was er selbiger Orten im Besitz gehabt/ völlig einzuraumen.

Ein so gar widriges Verhängnuß druckte Franckreich ziemlich hart/ und schiene es dabey/ als ob künfftighin das Ubel noch ärger werden wollte/ wie in der That auch solches erfolgte: Inmassen die Alliirte immer weiter in Flandern avancirten/ bey Audenarde die grosse Frantzösische Armee nochmals aus dem Feld schlugen/ und darauf die grosse

vor unüberwindlich gehaltene Stadt Ryssel mit ihrer Citadelle, welche von vielen Jahren her unter Französischer Bottmäßigkeit gestanden/ nach einer langwierigen und harten Belagerung eroberten. Und obschon inzwischen der König von Franckreich auch ein- und andermal/ absonderlich in Spanien/ und gegen die Portugiesen/ einigen Vortheil erhielte/ so daß er hierdurch seine verdorbene Sachen in etwas redressirte; machte doch dieses im Haupt-Werck wenig aus/ und die Hohen Alliirten waren noch immerfort eifferig bemühet/ ihre Progressen gegen Franckreich mit möglichsten Nachdruck zu poussiren: Welches diesen König auch bewegte/ auf andere Weiß fernerem Unheil vorzubauen/ und beyzeiten aus dem gefährlichen Kriegs-Labyrinth einen sichern Weeg zu suchen.

Hierzu verhoffte er nun den rechten Leit-Faden dadurch zu finden/ wann er bey denen Alliirten selbst/ ohne Päpstliche oder andere Mediation, einen nicht allerdings verwerfflich-scheinenden Friedens-Antrag thun ließ; ob auch schon dergleichen Anbieten/ oder vielmehr Bitten/ mit seiner vorigen Pralerey/ da er sich allein das arbitrium belli & pacis zugeeignet/ und dem bedrängten Europa den Frieden gegeben zu haben/ gerühmet/ gar nicht übereinzustimmen scheinen mochte. Genug/ daß jetzt sein Interesse solches erforderte/ deme ein point d'honneur um so viel eher weichen muste/ je weniger er sich sonsten jemals ein Gewissen gemacht/ auch die kräfftigst-betheuerte und Eydlich-beschwohrne Tractaten und Friedens-Schlüsse/ ohne alle rechtmäßige Ursach/ nur lediglich um des verhofften Vortheils willen/ zu brechen und umzustossen. Es bliebe demnach obermeldter König bey der Resolution, seine Friedens-Anschläge ins Werck zu richten/ und mit selbigen vor allen andern Confœderirten an die Holländer sich zu addressiren; vielleicht/ weil er diese schon ehmals zum Frieden gar geneigt gefunden/ und daher hoffte/ sie würden auch jetzt hierinnen um so weniger Schwehrigkeit machen/ je schädlicher ein so weitläufftiger und langwieriger Krieg/ wie gegenwärtiger ist/ ihren Commercien/ worinnen doch die Wolfarth ihres Staats hauptsächlich bestehet/ bißher gewesen/ und unumgänglich seyn müssen.

Diese Friedens-machinationes geschahen zwar Anfangs nur unter der hand und in geheim/ sowol durch die Französische Emissarien/ als anderer Adhærenten und Freunde in Holland; doch kame es bald hernach so weit/ daß der Præsident von Rouille deßwegen aus

Franck-

Franckreich dorthin abreisete/ deme nicht nur der Staats-Rath Volsin, sondern auch der General-Controlleur der Posten/ Paiot, und endlich des Königs vornehmster Staats-Minister selbst/ Marquis von Torcy, gefolget/ um mit denen Deputirten der General-Staaten über einen zukünfftigen Frieden in dem Haag zu conferiren. Hierüber machten nun die übrige Hohe Alliirte/ insonderheit Engeland/ ziemlich scheele Augen/ und wollten fast vermuthen/ als suchte Holland einen particular-Frieden mit Franckreich zu treffen; Nachdem aber von Seiten der General-Staaten die kräfftigste Versicherung geschehen/ daß sie beständig bey der geschlossenen Alliantz verharren/ und ohne satisfaction der gesambten Confoederirten mit Franckreich in keinen Vergleich sich einlassen wollten: so liessen jene dem Werck seinen Gang/ um dadurch zu zeigen/ daß sie einen raisonnablen/ dauerhafften und sichern Frieden zu schliessen/ jederzeit willig und bereit wären. Allein von Seiten der Französischen Gevollmächtigten geschahen solche propositiones, die zu Erreichung dieses Endzwecks keineswegs hinlänglich waren: Uberdiß fande sich auch in ihren Erbietungen eine grosse Unbeständigkeit/ so daß sie in demjenigen/ was sie heut zugestanden/ morgen gleich wieder eine Veränderung machen wollten. Welches dann/ weil man auf solche Weiß zu keinem rechten Schluß gelangen kunnte/ die Deputirte der Hohen Alliirten bemüßigte/ gegen Franckreich sich möglichster massen sicher zu stellen/ u. vorläuffig einige Puncten in einen gewissen Auffsatz zu bringen/ welchen die Französische Gevollmächtigte im Namen ihres Königs unterschreiben/ und dieser hernach ratificiren/ eher aber nicht die allgemeine Friedens-Handlung ihren Fortgang haben sollte.

Was nun die oben bemeldte Puncten betrifft/ wollen wir selbige hier völlig beyfügen/ damit die weiter unten vorkommende Friedens-Vorschläge dagegen gehalten/ mehrers daraus erleutert/ und zugleich Franckreichs Insolenz und falsche Griffe desto deutlicher ersehen werden können. Es sind aber in allen 40. Haupt-Articuln/ welche bißher unter dem Namen der Haagischen Friedens-Præliminar-Puncten bekannt gewesen/ und bestehet deren Innhalt in folgenden:

Erster Articul.

Haagische Friedens-Præliminar-Puncten.

Es ist allerseits beliebet worden/ sich dahin zu bemühen/ damit zwischen Ihr. Käyserl. Maj. wie auch einem jeden Dero Alliirten/ vornemlich aber der Cron von Groß Britannien/ und denen Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande eines Theils/ und dann zwischen Ihr. Allerchristl. Maj. und Dero

Alliirten andern Theils/ ein guter beständiger / dauerhafftiger Friede/ Vereinigung/ Bündnüß und Freundschafft wieder hergestellet werde. Und weil gegenwärtige Conjuncturen dermaln nicht haben zulassen wollen/ daß Ihr. Käyserl. Maj. über das/ was in gegenwärtigen Præliminar-Puncten enthalten/ des Reichs Gutachten und Bewilligung hätten einholen können/ so wollen Sie sich doch bemühen/ ein solches noch zu erhalten/ gleich wie dieses im Reiche Herkommens und bräuchlich ist/ und zwar/ so bald als solches wird seyn können/ und eher diejenigen Articul annoch zur Execution kommen/ die das Reich insonderheit angehen.

II.

Damit man aber zu einem so heilsamen Zwecke um so eher gelange/ und sich dessen voritzo so viel als möglich bedienen könne / so hat man sich über folgende Præliminar-Articul verglichen/ die das Fundament zu einem künfftigen General-Frieden seyn sollen.

III.

Diesemnach werden zu Folge dieses allgemeinen Friedens/ und zu Wiederherstellung eines durchgängigen guten Vernehmens/ Ihr. Allerchristl. Maj. nicht nur von dato an/ als auch nach getroffenen Friedens-Tractaten/ öffentlich und in behöriger masse / Carl III. vor einen rechtmäßigen König in Spanien / der Indien und in Neapolis und Sicilien erkennen / wie auch durchgehends von allen denen Staaten und Dependentien/ die unter dem Namen der Spanischen Monarchie begriffen werden/ es mögen selbige nun gelegen seyn/ in welchem Theile der Welt/ daß sie wollen/ jedoch daß hiervon dasjenige ausgenommen sey/ was vermöge der zwischen denen Hohen Alliirten geschlossenen Tractaten/ an den König in Portugal/ und an den Hertzog von Savoyen überlassen worden; Ingleichen auch diejenige Barriere (oder Vormauer/) welche gedachte Ihr. Maj. Carl III. nach Innhalt der 1701. getroffenen grossen Alliance an die Herren General-Staaten zu geben sich anheischig gemacht/ oder wie man sich mit gedachter Ihr. Majest. darüber hinführo weiter vergleichen möchte/ da jenen das Obere/ oder Spanische Geldern bereit übergeben worden / sonder daß davon etwas ausgenommen werden könnte/ indem erwehnte Herren General-Staaten es mit allen Rechten besitzen/ nutzen und gebrauchen sollen/ so wie es der letzt-verstorbene König Carl II. besessen hat/ oder hätte besitzen sollen und können/ sowol vor sich/ als auch seine Erben und Nachfolgere/ und zwar alles nach Innhalt des Testament Philippi IV. und denen bey dem Durchl. Hause Oesterreich üblichen und recipirten Pacten und Verträgen.

IV.

Weil der Hertzog von Anjou dermaln ein groß Theil der Spanischen Monarchie/ ingleichen die Florentinischen Küsten/ die beyderseitigen Indien/ sambt einem Theil der Niederlande in Besitz hat/ so ist allerseits verglichen worden/ die gemeldete Articul und Tractaten/ wo möglich/ binnen zweyen Monaten zur Execution zu bringen. Zu dem Ende werden Ihr. Allerchristl. Majestät dahin trachten/ daß binnen dieser Zeit das Königreich Sicilien an Ihr. Cathol. Maj. Carl III. überliefert werde/ und dann/ daß binnen eben dieser Zeit/ gemeldter Hertzog von Anjou, nebenst seiner Gemahlin/ seinen Printzen/ nebenst ihren Gütern/ und überhaupt allen denenjenigen/ die Ihnen folgen wollen/ die sämbtliche Spanische Monarchie verlassen. Sollte aber der beliebte Termin verstreichen/ und binnen solchen

mehr erwehnter Hertzog diesen Tractaten kein Genügen gethan haben/ so sollen Ihr. Allerchristl. Maj. nebenst denen Hohen Alliirten gehalten seyn/ ihn dahin mit anzunöthigen zu helffen/ daß er diesem allen ein Genügen thun müsse/ darmit durch allerseitige Erfüllung dieses Friedens/ gantz Europa einer beständigen Ruhe geniesse.

V.

Hierzu nun desto eher zu gelangen/ so wollen Ihr. Allerchristl. Maj. binnen denen gesetzten 2. Monaten/ alle Dero Trouppen und Officiers/ die sich dermaln in Spanien/ Sicilien/ wie auch denen andern zur Spanischen Monarchie in Europa gehörigen Oertern/ Staaten und Ländern befinden/ aus denen Indien aber/ so bald es wird möglich seyn/ zurücke ziehen/ darbey auf gute Treu und Glauben/ und Königl. Parole versprechend/ dem Hertzoge von Anjou, falls Er zu dem Beliebten sich nicht verstehen wollte/ noch weniger seinen Anhängern zu keiner Zeit weder mit Volck/ Artillerie/ Munition und Gelde/ es sey gleich öffentlich oder heimlich/ und per Indirectum beyzustehen.

VI.

Die gantze Spanische Monarchie verbleibet so in dem Stande/ wie Sie vor dem gewesen/ dem Hause Oesterreich/ sondern daß etwas von ihren Zubehörungen darvon jemalen sollte können getrennet werden/ oder daß selbige/ es sey nun gleich zum Theil oder gantz/ an die Cron Franckreich kommen könte/ noch weniger/ daß ein König oder Printz aus Frantzösischen Geblüte selbige jemalen sollte beherrschen dürffen/ es geschehe solches auf was vor Art daß es wolle/ weder durch ein Testament/ oder durch eine Succession, Heyraths-Vergleich/ Schenckung/ Verkauff/ Contract, oder eine andere ausser diesen Arten/ es heisse nun selbige gleich wie sie wolle. Noch weniger soll ein Printz/ der vom König in Franckreich/ oder nur sonsten aus diesem Hause entsprossen wäre/ zugleich in Spanien regieren oder etwas darvon/ es sey eine Stadt/ Vestung/ oder Land/ vornemlich aber in denen Niederlanden acquiriren können/ es geschehe dieses nun gleich ebenfalls entweder durch ein Geschencke/ Verkauff/ Tausch/ Heyraths-Vergleich/ Erbschafft/ Vermächtnüß/ testamentalische Succession, ab intestato, oder sonst auf einige andere Art/ und soll alles dieses sich auch auf dessen Kinder/ Brüder/ und Dero Erben und Descendenten erstrecken.

VII.

Vornemlich soll Franckreich niemalen befugt seyn/ der Spanischen Indien sich zu bemächtigen/ oder einige Kauffmanns-Schiffe dahin zu senden/ es geschehe auch unter was vor Prætext daß es wolle.

VIII.

Darmit auch Ihr. Allerchristl. Majestät desto gewissere Proben von sich geben/ wie geneigt zu einem beständigen und dauerhafften Frieden daß sie seyn/ und darmit aller Argwohn und Furcht von einigen fernern Desseins völlig benommen werde/ so wollen sie Ihr. Käyserl. Majestät und dem Reiche die Stadt und Citadelle Straßburg/ nebenst ihren Dependentien/ und dem Fort Kehl/ in dem Stande wieder abtretten/ darinnen sich solche voritzo befindet/ sonder einige daran verwendete Unkosten wieder fordern zu können/ es sey unter was Vorwand daß es wolle. Annebenst sollen ein hundert metallene Canonen von unterschiedenen Gewichte zugleich restituiret werden/ als nemlich 50. Stück von 24. biß 12. Pfund/ und 50. Stück

von 8.

von 8. biß 4. Pfund/ samt der darzu nöthigen Munition. Die Stadt soll auch diejenigen Freyheiten und Privilegien wiederum geniessen/ gleich wie andere Reichs-Städte haben/ und die sie gehabt/ ehe sie unter Französische Botmäßigkeit gerathen/ und wird die Cron Franckreich selbige so gleich einräumen und übergeben/ sobalden die Ratificationes vom Käyser und dem Reiche werden angelanget/ und im Haag gegeneinander ausgewechselt seyn/ zu welchem Ende vor der Stadt und Vestung Straßburg sich jemand mit gnugsamer von dem Käyser und Reiche versehenen Vollmacht einfinden wird/ um von selbiger gewöhnlicher massen Possess zu nehmen.

IX.

Die Stadt und Vestung Breysach wird nebenst ihrem Gebiete/ von Ihr. Allerchristl. Majest. an Ihr. Käyserl. Majest. und dem Hause Oesterreich/ mit allen darinnen befindlichen Stücken/ Artillerie und Munition/ zu Ende des Monats Junii/ oder etwas hernach/ ebenfalls wieder abgetretten/ um selbige auf solche Art besitzen zu können/ gleich wie Ihr. Käyserl. Majest. selbige nach Innhalt des Ryßwickischen Friedens/ samt denen darinnen befindlichen Canonen/ Artillerie und Munition besessen und genossen haben.

X.

So viel das Elsaß anlanget/ so wird dessen Possess Ihr. Allerchristl. Maj. nicht anders zugestanden/ als nach dem buchstäblichen Innhalt des Westphälischen Friedens/ solchergestalt werden sie weiter nichts zu fordern befugt seyn/ als alleine die Land-Voigtey über die in selbigem gelegene zehen Reichs-Städte/ und soll solche sich gantz nicht erstrecken/ oder denen Rechten/ Freyheiten und Vorzügen gedachter Städte præjudicirlich fallen/ sondern Sie in deren Genuß/ wie auch bey ihren Einkünfften und Gütern wie andere Reichs-Städte geruhig verbleiben/ solchergestalt daß an Ihr. Allerchristl. Maj. weiter nichts als gedachte Land-Voigtey cedirt seyn soll/ gleich wie dieses in dem Westphälischen Frieden auch also beliebet worden. Zu diesem Ende werden alle an denen zehen Reichs-Städten nachher gemachte Befestigungs-Wercke wieder geschleiffet/ und sie in den Stand gesetzet/ darinnen sie sich desfalls vor diesem befunden/ doch bleibet die Stadt Landau hievon ausgenommen/ als deren Besitz von nun an und zu ewigen Zeiten an Ihr. Käyserl. Majestät und das Reich überlassen/ und in deren freyen Willkühr gegeben wird/ ob sie die Fortificationes dieses Orts schleiffen wollen oder nicht.

XI.

Zu folge also des erwehnten Westphälischen Friedens/ sollen Ihr. Allerchristl. Majestät gehalten seyn/ binnen einer gewissen Zeit/ auf dero Unkosten/ alle diejenigen Vestungen wieder schleiffen zu lassen/ die sie dermalen am Rhein von Basel an/ biß nach Philippsburg besitzen/ nemlich Hünningen/ Neu-Breysach und Fort Louis/ nebenst allen seinen sowol diß- als jenseit Rheins gelegenen Wercken/ ohne daß solche jemaln wieder sollten gebauet werden können.

XII.

Die Stadt und Vestung Rheinfels anlangend/ so bleibet solche mit ihrem Gebiete so lange dem Herrn Landgrafen von Hessen-Cassel/ biß daß man sich eines andern möchte vergleichen können.

XIII.

Nachdem auch Ihr. Groß-Britannische Maj. nebenst denen Herren General-

Staaten

Staaten darauf bestanden / daß die in dem 4. Artickul des Ryßwickischen Friedens befindliche Clausel dem Inhalt des Westphälischen Friedens zuwider sey / und einfolglich selbige wieder müsse cassiret werden / so hat man vor gut befunden / diese Sache bis zum General-Frieden zu verschieben.

XIV.

Was aber das Reich von Groß-Britannien betrifft / so erkennen Ihr. Allerchristl. Maj. so gleich von nun an / und auch ferner bey den allgemeinen Friedens-Tractaten / Ihr. Majest. von Groß-Britannien vor eine rechtmässige Königin.

XV.

Ingleichen erkennen gedachte Ihr. Allerchristl. Majest. die Succession auf dem Groß-Britannischen Throne in der Protestantischen Linie vor recht und gültig / gleich wie solche durch das Parlament desselben Reichs also befestiget und beliebet worden.

XVI.

Nicht weniger tretten Ihr. Allerchristl. Majest. an die Cron von Groß-Britannien ab und restituiren an Ihr. Groß-Britannische Maj. alles dasjenige was Ihr. Allerchristl. Majest. und die Cron Franckreich auf der Insul Terre-Neufe besitzen / ingleichen was durch die Waffen währenden diesem Kriege an Ländern / Insuln / Vestungen und Colonien an einigen Orten der Indien gewonnen worden.

XVII.

Ihr. Allerchristl. Majest. versprechen auch alle und jede Fortificationes der Stadt Duynkirchen und ihres Havens / wie auch der beyden Ryßbäncke / und was etwan darzu gehören möchte / auf ihre Unkosten und sonder alle Ausflucht schleiffen zu lassen / dergestalt daß die Helffte gedachter Fortificationen binnen zweyen Monathen niedergerissen / auch binnen dieser Zeit / die Helffte des Havens ausgefüllet seyn soll / die andre Helffte aber derselben / wie auch was von Haven noch brauchbar / in den nechstfolgenden zwey Monathen gleichfals rasiret / und ausgefüllet seyn solle / und zwar alles dieses / um dadurch Ihr. Maj. von Groß-Britannien / und denen Herren General-Staaten einige Satisfaction zu geben / wie denn auch nicht erlaubet seyn soll / die niedergeworffenen Befestigungs-Wercke / und den ausgefüllten Haven jemahls wieder aufzubauen / oder brauchbar zu machen / es geschehe unter was Vorwand daß es wolle / heimlich oder per indirectum.

XVIII.

Weil auch Ihr. Groß-Britannische Majest. und die sämmtl. Englische Nation verlanget / daß diejenige Person / die sich vor einen König von Groß-Britannien ausgiebet / aus dem Königreich Franckreich möge geschaffet werden / als will man sich in denen bevorstehenden General-Friedens-Tractaten über die Art und Weise vergleichen / welcher gestalt selbiger aus obgedachtem Reiche werde zu schaffen seyn.

XIX.

In denen folgenden General-Tractaten wird man sich sonderlich bemühen / mit der Cron von Groß-Britannien wegen eines gewissen Commercien-Tractats einig zu werden.

XX.

Was den König in Portugal betrifft / so stehen Ihr. Allerchristl. Maj. zu / daß er alle diejenigen Vortheile ruhig geniessen möge / die ihme Krafft der mit denen Hohen Alliirten getroffenen Alliance, von selbigen versprochen worden.

XXI.

Ingleichen erkennen Ihr. Maj. den König von Preussen vor einen solchen / und versprechen ihn in dem Besitz des Fürstenthums Neuf-Chatel, (oder Welsch-Neuburg /) und der Graffschafft Valangin nie zu beeinträchtigen.

XXII.

So viel aber die Herren General-Staaten anlanget / so versprechen Ihr. Allerchristl. Maj. ihnen die Städte Furnes, sammt dem darzu gehörigen Ammte / das Fort Knocke, und Menin nebenst seinem Gebiete / Ypern / und die dazu gehörigen Castellaney und Dependentien / als nehmlich Baileu, oder Belles, Warneton, Comines, Warvvic, Poperingven, und was sonsten zu diesen Ort gehöret / auf das ehiste abzutretten. Die Stadt und Castellaney Cassel aber verbleibet Ihr Allerchristl. Maj. Ferner wird abgetretten die Stadt und Castellaney Rissel / die Stadt und Herrschafft Dovay ausgenommen / imgleichen Dornick / Conde / und Maubeuge / mit allen ihren dependentien / auch alles in dem Stande darinnen sich diese Oerter gegenwärtig befinden / vornehmlich aber alle Stücke / Artilerie und Munition, darmit selbige / nebenst denen übrigen Spanischen Niederlanden / gedachten Herren General-Staaten zu einer Barriere / (Vormauer /) dienen können / weßhalben sie sich auch / nach Inhalt der grossen Alliance, mit dem Könige Carl zu vergleichen haben / wie es so wohl wegen der Besatzungen zu halten / die gedachte Herren General-Staaten darein verlegen werden / als auch der übrigen Sachen halben / vornehmlich aber wie man sich wegen des Eigenthums / und der Souverainité von Ober-Geldern / nach Inhalt des 12. Articuls der Anno 1648. zu Münster geschlossenen Tractaten von Zeit zu Zeit mit einander zu setzen / wie denn auch so ferne zu Dornick ein Haupt-Magazin angeleget werden solte / man wegen der in diesem Orte zu halten habenden Anzahl an Artillerie und Munition überein kommen wird.

XXIII.

Hiernechst werden Ihr Allerchristl. Maj. auch alle Städte / Vestungen und Oerter wieder abtretten / welche sie in denen Spanischen Niederlanden besetzen lassen / und zwar in dem Stande darinnen sie itzo seyn / nebenst allen Stücken / Artillerie und Munition, jedoch soll dasjenige / was die Trouppen Ihr. Allerchristl. Maj. von der Zeit an / als sie die Stadt und Vestung Namur besetzet / an Artillerie und Munition, ausser dem was zu ihrer Defension erfordert wird / allda zusammen gebracht / durch die Officier Ihr. Maj. wieder mit hinweg genommen werden / wenn selbige bedungener massen / wird wieder eingeräumet werden / welches man auf keine Weise wird auffschieben dürffen / sondern zugesetzter Zeit vollziehen müssen: Jedoch soll alles dieses die ausdrückliche Condition bey sich haben / daß in allen und jeden abgetrettenen Orten / und ihren dependentien die Catholische Religion unverändert in gegenwärtigen Stande verbleibe / ausser daß denen Garnisonen der Herren General-Staaten erlaubt seyn wird / sowol in denen zu ihrer Barriere

abge-

abgetrettenen Städten / als auch in denen / die dem Reste der Spanischen Niederlande wieder eingeräumet werden / ihre Religion ungekränckt zu treiben.

XXIV.

Und damit dieser Vergleich seine vollkommene Richtigkeit erlange / so versprechen Ihr. Allerchristl. Majest. aus denen abzutretten, und wieder einzuräumenden Städten und Vestungen von nun an / an Stücken / Artillerie und Munition nichts heraus zu ziehen.

XXV.

Was die Commercien der Herren General-Staaten anlanget / so versprechen Ihr. Allerchristl. Majest. demjenigen nachzukommen / was desfalls in dem Ryswickischen Tractaten / und wegen des Tariffs 1664. geschlossen worden / zu diesem Ende wollen sie alle die andern Tariffs / Edicte, Declarations, die nachher heraus gekommen / und dem Tariff de Anno 1664. zuwider seyn / wiederruffen / wie denn auch der Tariff der den 29. May selben Jahrs zwischen der Cron Franckreich / und denen Herren General-Staaten beschlossen worden / nichts gelten soll / sondern man wird sich allein an dem von 18. Septembr. des 1664. Jahres halten / als nemlich 50. Solls von jeder Tonne eines nach Franckreich handelnden Holländischen Schiffes.

XXVI.

So gleich nach Unterzeichnung dieser Tractaten erkennen Ihr. Allerchristl. Majest. Ihr. Churfürstl. Durchl. von Hannover vor einen Churfürsten / und daß der 9te Electorat in Faveur Dero / und des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses errichtet worden.

XXVII.

Der Hertzog von Savoyen soll in dem Besitz des Hertzogthums Savoyen / der Grafschafft Nizza / und alle derjenigen Oerter und Länder / die ihnen erblich zugehören / und welche die Frantzösischen Waffen währenden diesem Kriege möchten gewonnen haben / sonder alle Ausflucht wieder hergestellet werden / wie denn Ihr. Allerchristl. Maj. auch geschehen lassen / daß Ihro Königl. Hoh. diejenigen Städte / Oerter und Staaten geruhig besitze / die ihnen vom Käyser und seinen Alliirten übergeben worden.

XXVIII.

Ingleichen tretten Ihr. Maj. an gedachten Hertzog von Savoyen erb- und eigenthümlich ab / die Städte Exilles / Fenestrelles und Chaumont / als welche die Waffen Sr. Hoheit bereits erobert haben / ferner das Thal von Pragelas und alles was unterhalb dem Berg Genevre sich befindet / dergestalt / daß gedachtes Gebürge dem Fürstenthum Piemont zu einer Vormauer wider Franckreich dienen soll.

XXIX.

Was die ehmaligen Churfürsten von Cölln und Bayern anlanget / so bleiben deren Anforderungen bis zu denen allgemeinen Friedens-Tractaten ausgestellet / jedoch behalten Ihr. Churfürstl. Durchl. von Pfaltz alles dasjenige / was von Ihr. Käyserl. Majest. und dem Reiche ihnen übergeben worden / als nemlich die Ober-Pfaltz / die Grafschafft Cham / und den Rang und Würde / gleichwie sie bereits damit belehnet worden. Nicht minder hat es wegen der Stadt Donauwerth / und und andern gemachten Verordnungen / sein Bewenden: Die Guarnison aber / die

 dermah-

dermahlen die Herren General-Staaten in der Stadt Huy / der Citadelle zu Lüttich / und der Stadt Bonn liegen haben / sollen allda so lange verbleiben / biß man sich mit Ihr. Käyserl. Majest. eines andern verglichen.

XXX.

Damit aber aller Zweiffel gehoben werde / der etwan über diese Articul entstehen möchte / und um so eher zu deren Vollziehung zu schreiten / als an der die allgemeine Ruhe / sammt einem beständigen guten Vertrauen und Freundschafft lieget / so verspricht man:

XXXI.

Daß alle diejenigen Anforderungen / welche der Käyser / Ihr. Majest. von Groß-Britannien / und die Herren General-Staaten weiter möchten vorzubringen haben / biß zu den General-Friedens-Tractaten sollen verschoben seyn / und selbige den Waffen-Stillstand / von dem man unten reden wird / gantz nicht unterbrechen.

XXXII.

So viel das Reich / die vier von selben vereinigten Creyse / den König von Portugall / den König von Preussen / den Hertzog von Savoyen / und andre Alliirten angehet / so soll ihnen ebenfals frey stehen / bey gedachten Tractaten mit ihren Forderungen ferner einzukommen.

XXXIII.

Die allgemeine Friedens-Handlung soll / wo möglich / in einer Zeit von zweyen Monaten zum Stande kommen.

XXXIV.

Und damit solche binnen dieser Frist desto eher zum Stande gelangen könne / auch der Friede nach Inhalt dieser Articul um so leichter zu schliessen falle / so ist zwischen allerseits kriegenden hohen Theilen ein Waffen-Stillstand beliebet worden / der von dem dato seinen Anfang nehmen soll / wenn gegenwärtige Articul allerseits Hohen Interressenten zu ihrer Notiz und Wissenschafft gelanget.

XXXV.

Und damit Ihr. Allerchristl. Maj. gnugsame Proben geben / wie geneigt Sie seyn / diesem langwierigen Kriege ein Ende zu machen / so versprechen Sie sogleich nach Schliessung und Publicirung dieser Articul vor den 15. nechstkünftigen Junii die Städte und Vestungen Namur / Mons und Charleroy / abzutretten / Luxenburg aber / Conde / Dornick und Maubeuge vierzehen Tage hernach / und vor den 25. Julii Neuport / Furnes / samt dem Fort Knocke / und endlich vor Verlauff zweyer Monate / die Wercke und den Haven vor Duynkirchen / bewilligter massen / zu rasiren / und auszufüllen / wegen Straßburg hingegen / und des Forts Keel / beziehet man sich auf den achten Articul dieser Tractaten.

XXXVI.

So versprechen Ihr. Allerchristl. Majest. auch Krafft dieses/ und vor Verfliessung mehr erwehnter beyden Monate/ alles das übrige vollends zum Stande zu bringen/ was die andern Alliirten angehet.

XXXVII.

Im Fall nun Ihr. Allerchristl. Maj. all demjenigen nachkommen/ was hierinnen abgeredet worden/ auch dem Könige Carl III. die völlige Spanische Monarchie binnen der gesetzten Zeit wird überliefert worden seyn/ so verwilliget man/ daß der Waffen-Stillstand anfangen/ und biß zum Schluß und Ratification des allgemeinen Friedens daaren soll.

XXXVIII.

Alles nun/ was allhier abgehandelt und geschlossen worden/ soll der Grund des künfftigen General-Friedens seyn/ welchen man/ gewöhnlicher massen/ sowol was die Abtrettung/ Succession, (Nachfolge/) Renuntiation, (Loßsagung/) Dependentien/ Uberlieferung der Plätze/ mit darzu gehörigen Stücken/ Artillerie und Munition/ Galeen/ Loßlassung der auf die Galeen Verdammte/ Erstattung/ oder Zusammenaufhebung der angewendeten Unkosten/ als auch anderer dergleichen Dinge mehr betrifft/ dergestalt einrichten wird/ wie solches bey förmlichen Friedens-Tractaten gehalten zu werden pfleget.

XXXIX.

Die Auswechslung nun der vorherstehenden Præliminar-Tractaten sollen von Seiten Ihr. Allerchristl. Majest. die Königin von Groß-Britannien/ und der Herren General-Staaten vor nechst-künfftigen 15. Junii geschehen/ die von Seiten des Reichs aber/ so bald als es wird möglich seyn können. So bald nun gedachte Ratificationes eingelanget/ so wird man von Groß-Britannischer Seiten/ und der Herren General-Staaten ihrer/ zur Execution desjenigen schreiten/ was Ihr. Allerchristl. Majest. in diesen Articuln/ wegen Einräum- und Abtrettung der Plätze in denen Niederlanden verwilliget/ wie auch/ was wegen Niederreiß- und Ausfüllung der Vestung und Havens der Stadt Duynkirchen geschlossen/ und sonsten beliebet worden. Eben dergleichen Vollziehung wird man auch nach erhaltener Käyserl. Ratification bey demjenigen beobachten/ was in regard Ihr. Käyserl. Maj. und König Carls III. bedungen worden.

XL.

Damit auch die General-Friedens-Tractaten desto eher vor sich gehen möchten/ so hat man zusammen beliebet/ selbige auf den 15 Junii künfftig hin/ allhier im Haag anzufangen/ und die Congresse vor die Hand zu nehmen/ zu welchem Ende alle Alliirte/ Könige/ Printzen und Staaten/ wie auch andere ersuchet werden/ ihre Ministres und Gevollmächtigte dahin zu senden/ damit alle Weitläufftigkeiten und Schwierigkeiten wegen des Ceremoniels gehoben/ und der Schluß eines General-Friedens desto eher erfolgen möge. Diejenige Minister aber/ die den Character als Ambassadeur bereits führen/ wollen sich dessen nicht eher/ als den Tag der Unterschrifft des gemeldten Friedens bedienen. Auf vorherstehende Articul ist man also zusammen eins worden/ und sind also durch die Gevollmächtigten Ihr. Käyserliche Majestät

Ihr.

Ihr Königliche Majestät von Groß-Britannien/ der Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande/ wie auch Ihr. Allerchristl. Majest. unterzeichnet worden. Geschehen in dem Haag/ den 28. May/ 1709.

War unterzeichnet

(L.S.) Eugenius/ Printz von Savoyen.
(L.S.) Philipp Ludwig/ Graf von Sinzendorf.

(L.S.) Der Fürst und Herzog von Marlborough.
(L.S.) Touwnsend.

(L.S.) J.V.VVelderen
(L.S.) F. B. de Reede, Herr von der Lier.
(L.S.) Heinsius.
(L.S.) Coningk.
(L.S.) Baron de Reede, de Rensvvoude.
(L.S) E. V. Ittersum.
(L.S.) VVillem Buys.
(L.S.) S.V. Goslinga.
(L.S.) VV. VVichters.
(L.S.) V. Dussen.

In allen diesen Præliminar-Artickeln fande sich anders nichts/ als was die Hohen Confœderirte allerseits mit guten Fug und Recht von Franckreich fordern und prætendiren kunnten; da sie hingegen ohne würckliche Erfüllung derselben keinen sichern und beständigen Frieden vor das Zukünfftige zu hoffen hatten. Nichts destoweniger weigerten die Französis. Ministers besagte Artickel zu unterschreiben/ obgleich zu Ende derselben ausdrückliche Meldung hiervon geschehen/ auch von ihnen vorher schon überhaupt zu den meisten Puncten die Einwilligung gegeben war. Sie fiengen jetzt aufs neue an/ allerhand Schwerigkeiten einzuwenden/ absonderlich wider den 37. Artickel/ als worüber sie von dem König selbst die Resolution einholen wollten; welche dann/ wie sie vorgaben/ zu der Allürten Vergnügen ausfallen würde. Kaum aber war der Marquis von Torcy mit diesen Præliminar-Artickeln aus dem Haag fort/ und nach Versailles abgereiset/ als gleich

als gleich darauf der annoch zuruck-gebliebene Præsident von Rouillé in der letzten Haagischen Conferenz sich dahin vernehmen ließ/ daß der Allerchristl. König sich nicht einschliessen werde/ die Præliminaria zu ratificiren/ weil er 1. weder in deu Niederlanden 10. befestigte Plätze/ noch auch im Reich Straßburg und Breysach zum Voraus abtretten/ und doch dabey in der Ungewißheit bleiben könne/ ob der Friede in den gesetzten 2. Monaten annoch erfolgen werde; dann im Fall diß nicht geschehen sollte/ so würden hernach die Alliirte den Vortheil haben/ sich gedachter Plätze gegen ihn bedienen zu könneu. 2. Seye der Termin von 2. Monaten viel zu kurtz/ alles/ was von ihm versprochen worden/ zur execution zu bringen; dahero begehre er eine Verlängerung. 3. Verspreche zwar der König/ seine Trouppen aus Spanien/ ingleichen auch seinen Enckel/ den Hertzog von Anjou, zuruck zu beruffen; jedoch wolle er nicht gehalten seyn/ gegen denselben die Waffen zu ergreiffen/ dafern er ihm hierinnen nicht folgen sollte. 4. Sey ihm auch bedencklich/ Hünningen und Fort-Louis/ samt den übrigen Vestungen am Ober-Rhein zu schleiffen; und 5. beschwehre er sich gleichfalls wegen des Artickels/ den Hertzog von Savoyen betreffende.

Schein-Gründe/ warum Franckreich die Friedens Præliminarien nicht ratificiren wollen.

Hiermit nahm der von Rouillé seinen Abschied/ und zugleich die Haagische Friedens-Handlung eine Ende. Jederman kunte jetzt leichtlich mercken/ wie viel die Glocke in Franckreich geschlagen/ und daß der Allerchristl. König mit allen seinen sincerationen nichts wenigers im Sinn habe/ als denen Hohen Alliirten in ihren billig- und rechtmässigen Anforderungen die gehörige satisfaction zu geben. Welches jetzt desto deutlicher sich an den Tag legte/ je trutziger und insolenter es von ihm heraus kam/ daß er/ an statt die ihm aus Holland überbrachte Friedens-Præliminarien zu ratificiren/ solche vielmehr schlechterdings zu verwerffen/ ohne vieles Bedencken resolvirte. Wodurch dann alle diejenige in ihrer Meynung sich betrogen sahen/ welche bißher weil sie Franckreichs grosse und vereinigte Macht nicht recht wusten/ oder wissen wollten/ allzufrühzeitig geglaubet/ daß dieser König mit Ernst/ und aus Noth/ einen Frieden suche; da doch die vieljährige Erfahrung viel ein anders ausweiset/ indeme bekandter massen ermeldter König seine Friedens-Vorschläge gar zeitlich zu thun pfleget/ ehe es noch bey ihm zu solcher extremität kommet/ daß er gezwungen ist/ dasjenige einzugehen/ was man zur Sicherheit von ihm begehret. Es ist bereits oben kürtzlich angemercket worden/ daß derselbe gleich nach der ersten Haupt-Bataille bey Höchstätt durch Päpstl. mediation einen Frieden zu bekommen gesuchet/ und zwey Jahr hernach/ als er wiederum bey Ramelies das Treffen verlohren hatte/ muste der gewesene Churfürst von Bayern sowol gegen den Hertzog von Marlborough, als gegen die General-Staaten/ in zweyen besondern Schreiben seine Bereitwillig-

keit zu einem Frieden contestiren / und auf das scheinbarste anpreissen: Der aber von beeden Orten kurtz und gut / zur Antwort bekam / daß / so lang Franckreich sich nicht näher hierüber erklähren / und sein Antrag nur in solchen weitschweiffigen und nichts gewisses in sich haltenden Worten bestehen würde / die Alliirten unmöglich in Tractaten sich einlassen / vielweniger aber Engel- und Holland aus der Alliantz tretten / und einen particular-Frieden machen könnten. Nun hatte es zwar mit den vor bemeldten Haagischen Præliminarien kein anders Absehen / als zu einen allgemeinen Frieden vorhero einen gewissen und zuverlässigen Grund zu legen; allein eben deßwegen stunden selbige dem König in Franckreich gar nicht an / und wollte also lieber den Krieg noch länger mit äussersten Kräfften fort setzen: Wie er dann auch bißher / des erlittenen grossen Verlusts ungeachtet / noch immer im Stand sich befunden / aller Orten seinen Feinden eine grosse und nicht ungleiche Macht entgegen zu stellen / ob er schon wegen des mißlichen Ausschlags einen Hauptstreich zu hazardiren so wenig Lust als Ursach hat. Inzwischen feyert er nicht / mit seinen Friedens-Antrag bey denen Alliirten Trennung und jalousie zu erwecken / selbige einzuschläffern / einen Stillstand der Waffen zu erlangen / oder wenigstens Zeit zu gewinnen / um zu sehen / wie seine Sachen lauffen / und auf was Weis selbigen da oder dort besser geholffen werden möge. Dann dieses ist wol gewiß / daß Franckreich einen so langwierigen und hefftigen Krieg mehr als zu viel empfinde / daß auch der König selbst gerne einen Frieden hätte; aber zu seinem Vortheil / und nicht mit solchen Conditionen / wie es die Hohen Alliirte zu ihrer billigen und nothwendigen Sicherheit in denen Haagischen Præliminarien verlangen.

Damit aber die von ihnen verweigerte ratification besagter Præliminarien bey der erbarn Welt nicht vor allzuvermessen und unbillig angesehen werden / und insonderheit seine Unterthanen / die so wohl wegen des vieljährigen höchst-verderblichen Krieges / Geld und Nahrung-Mangels / als auch durch letztens hin erlittene schreckliche Sturm-Winde / schädliche Witterung / Mißwachs / und daraus entstandene Theurung und Hungers-Noth / in einen gar elenden Zustand lebten / nicht allzusehr darwider murren / sondern noch ferner ihr Gut und Blut seiner ungemässigten Herrschsucht aufopffern mögten; so ließ der König zu seiner exculpation und Rechtfertigung an alle Intendanten und Stadthalter

seiner

seiner Provintzen ein Circular-Schreiben abgehen/ dessen Inhalt kürtzlich dahinaus gienge: Daß er nemlich mit vielen und geschminckten Worten vorstellig machte/ was vor Sorgfalt und Mühe er bißher angewendet hätte/ um die Allirten zu einen Frieden zu disponiren; was vor grosse Anerbietungen er ihnen gethan/ mit nicht geringer Hindansetzung seines eignen Interresse/ um nur seine lieben und jederzeit getreuen Unterthanen zu soulagiren/ und einen so schädlichen Krieg ein Ende zu machen: Allein es wäre diß alles bey den Alliirten fruchtloß abgelauffen/ und hingegen ihnen der Muth durch das gehabte Glück der Waffen so hoch gestiegen/ daß sie sich nicht gescheuet/ ihm einen Frieden unter gantz unleidlichen Bedingungen vorzuschreiben/ so daß er selbigen nothwendig verwerffen/ oder aber mit dessen ratificirung dem Recht der Natur/ aller Billigkeit/ und der zukünfftigen Sicherheit seines Reichs geflissentlich zuwider handeln müssen/ und was solcher erdichteten Ursachen und falschen Anstriche/ womit er seine Sach zu beschönen/ und die Alliirten zu beschmitzen trachtete/ noch mehr waren. Um kein Haar besser/ ja fast noch ärger als der Anherr/ machte es hierinnen sein Enckel Philippus in Spanien/ welcher ebenfalls in einem solchen/ aber noch weitläufftigern/ und an alle ihm unterthane Städte/ Prälaten/ Kirchen/ Geistl. Orden 2c. erlassenen Circular-Schreiben überaus hefftig gegen die Alliirte loß zoge/ und ihre Anforderungen vor höchst ungerecht ausschriehe: Absonderlich/ war er gar übel auf die Holländer zu sprechen/ daß sie kein Bedencken getragen/ die Præliminar-Artickuln in ihren Land so häuffig/ und in verschiedenen Sprachen/ drucken zu lassen/ um nur jederman solche bekannt zu machen/ da doch vieles darinnen enthalten/ das seiner Königl. Person und Würde sehr nachtheilig und schimpfflich wäre: daß die Engelländer und Holländer jetzt gantz nicht mehr daran gedächten/ wie er von ihnen in ihren Schreiben/ und durch ihre Ministers/ solenniter und formaliter seye vor einen König erkennet worden/ als er/ (wie seine Worte lauten/) Krafft derer unwidersprechlichen Rechte/ welche GOtt in seine Königliche Adern hat legen wollen/ in dem Besitz der gantzen Spanischen Monarchie die Erbfolge hatte; daß sie hingegen in ihren gedruckten Artickuln sich auch so gar anmasseten/ ihm den Titel eines Königs zu verweigern/ den sie ihm doch unter sich in ihren geheimesten Verbündniß-Tractaten bewahret hätten 2c. Anbey stellte er seinen Spaniern vor/ wie sehr nebst ihm/ sie selbst dadurch beschimpffet wären/ welches zu rächen/ sie ihre Kräffte verdoppeln/ mit beständiger Treue ihm noch ferner zugethan bleiben/ und allen möglichsten Beystand wieder seine Feinde leisten solten: Er seines Orts würde nicht ermangeln/ bey ihnen biß auf den letzten Bluts-Tropfen auszuhalten 2c.

An solchen Schnorren und Pochen kehrten sich die Hohen Confœderirte im geringsten nicht/ verliessen sich aber auf die Gerechtigkeit ihrer Sache und waren desto eiffriger bemühet dieselbe nicht sowol mit der Feder und blossen leeren Worten/ als durch Göttlichen Beystand im Werck selbsten/ und mit dem Degen zu behaupten: Dargegen

gen auch an Seiten Franckreichs nichts unterlassen wurde / was zu einer vigoureusen Campagne / absonderlich in Flandern / gehörte. Hier machte die Alliirte Armee zeitlich den Anfang / und gienge / ungehindert der von dem Feind gemachten Linien / auf die feste Stadt Dornick loß / welche sie / nach gethanen zimlich langen Widerstand / und bald hernach auch deren vortreffliche Citadelle / in ihre Gewalt bekamen. Von dannen wendete sie sich gegen die Provintz Hennegau / und sollte es jetzt der Haupt-Stadt Bergen oder Mons gelten: Weil aber die grosse Frantzösische Armee / unter dem Commando der beeden Marschalle von Bouflers und von Villars, solches zu verhindern trachtete / so resolvirten die zween grosse Generalen / Printz Eugenius, und Hertzog von Marlborough, dem Feind darinnen vorzukommen / und selbigen zu attaqviren / welches dann / ohn angesehen diese bey Blaugies zwischen Bavay und Mons / ein dreyfaches retrenchement vor sich hatte / mit unbeschreiblicher Tapferkeit und so glücklichen Succeß geschahe / daß die Frantzosen aus ihrem Posten völlig heraus / und in die Flucht geschlagen wurden. Dieser Sieg kostete zwar die Alliirte zimlich viel Blut / indeme die Frantzosen / deren Armee wo nicht stärcker / doch wenigstens gleich war / und noch darzu überaus vortheilhafftig postirt stunde / sich anjetzo weit besser wehreten / als sie sonsten gethan hatten: Jedoch liessen jene sich dadurch nicht abhalten / ihren Anschlag auf die Stadt Mons auszuführen: Welche dann zur Ubergab um so viel eher sich bequemen muste / weil kein Succurs dermahlen vor sie zu hoffen war. Vielmehr hatte die geschlagene Frantzösische Armee mit ihr selbst genug zu thun / um sich so weit zu recolligiren / daß sie im Stand seyn mögte / dem weitern Einbruch der Alliirten sich mit Nachdruck zu widersetzen / als worzu diese nach geendigter Campagne aufs Neue alles veranstalteten.

Ehe aber dieselbe noch vorbey war / hatte der König in Franckreich unter währenden Kriegs-Operationen seine Friedens-intriguen dennoch zugleich fortgesetzet / und die erhaltene Præliminarien / so trutzig er auch selbige Anfangs verworffen / bald wieder unter der Banck hervorgesuchet / in Hoffnung / noch ein anständiges Mittel anszufinden / um die Alliirten dahin zu verleiten / daß sie in einem und andern Punct zu seinem Vortheil die Sach etwas genauer geben möchten. Zu solchem Ende ließ er nicht nur seinen Staats-Minister / Marquis de Torcy durch Brieffe eine geheime Correspondenz in dem Haag unterhalten / sondern begehrte auch nach geendigten Feld-

König

zug / daß der Gottorfische Minister Petkum von dort aus selbst nach Versailles sich verfügen sollte / um mit ihm mündlich über die Friedens-Affaire conferiren zu können: Welcher dann ungesäumet seine Reiß dahin angetretten / und gleich nach seiner Ankunfft so wohl mit dem König selbst / als mit dem Marquis de Torcy verschiedene Conferenzen gehalten / worinnen aber nichts ausgemacht / und darauf in wenig Tagen dem Herrn von Petkum seine dimission, nebst einem kurzen Bescheid / um solchen nach Holland mitzunehmen / ertheilet worden. Der vornehmste Innhalt von der mitgebrachten Resolution war dieser / daß dem König in Franckreich unmöglich seye / den 37. Artickel derer Præliminarien zu bewerckstelligen / wann er auch schon sich darzu entschliessen könnte / und es thun wollte: Uberdiß wären die Præliminarien jetzt gantz nicht nöthig / weil selbige nur auf einen Stillstand der Waffen ihr Absehen gehabt / welcher aber nicht erfolget / und da nunmehr die Campagnie geschlossen / und der Winter vor der Thür sey / könte man ohne weitere Præliminarien gleich über einen General-Frieden tractiren: Und ob schon auf diese Weis die Form der vorigen Artickeln cassiret und abgeschaffet würde / bliebe doch derselben Wesen annoch bestehen / und wäre S. Allerchristl. Majest. bereit / auf das Fundament derjenigen Artickeln / welche zur Befriedigung des Käysers / des Reichs / Engelands und Hollands / ingleichen ihrer Alliirten allbereit eingewilliget worden / sich in Handlung einzulassen / und deßwegen ihre Plenipotentiarien an Ort und Ende zu senden / wohin solches / dem hierüber getroffenen Vergleich nach / nöthig seyn würde rc.

Die Hohen Confœderirte konnten hieraus leichtlich abnehmen / daß der König in Franckreich noch nicht im Ernst gemeinet seye / ihnen durch einen Frieden / die verlangte rechtmässige Satisfaction und Sicherheit zu verschaffen / vielweniger Spanien und Indien / als wovon er dermahlen Stockstill schwieg / wieder abzutretten; resolvirten daher einmüthig / den Krieg mit äusserster vigueur fort zu setzen / und solcher Gestalt den hochmüthigen Feind mit Gewalt zu Einwilligung derer auf nichts / als Billigkeit gegründeten Præliminar-Artickeln zu nöthigen: welches aber der König von Franckreich wiederum auf alle Weis zu verhindern suchte / und ließ gleich bey den Anfang des 1710ten Jahrs durch den Marquis de Torcy den 2. Jenner ein neues Friedens-Project nach dem Haag übersenden / folgenden Innhalts: *Neues Friedens-Project von Franckreich.*

Ob schon die Eröffnungen / welche der König wegen des Friedens gethan hatte / aufgehöret haben / so bald die Feinde Sr. Maj. sich geweigert / denselben unter denenjenigen Bedingungen zu schliessen / welche er ihnen hatte anbieten wollen: So wird er dennoch mit so grosser Aufrichtigkeit angetrieben / das Seinige zu einer schleunigen Wideaufrichtung der Ruhe von Europa beyzutragen / daß er annoch einzuwilligen begehret / unter eben denenselben Bedingungen darvon zu handeln / welche er ehemahls vorgeschlagen hat / falls die Fürsten und Staaten / welche wieder

Sr. Maj. würcklich im Kriege begriffen seynd / auf dieses Fundament einen Ort zu denen Conferenzen benennen / und eine Zusammenkunfft derer Ministe anordnen wollen / welche bevollmächtiget seynd / von den Frieden zu handeln / und denselben unter nachfolgenden Bedingungen zu unterzeichnen.

I. In Ansehung Spaniens verspricht der König auf eine authentische Weise / so bald der Friede unterzeichnet seyn wird / den Ertz-Hertzog Carln von Oesterreich vor einen König in Spanien und insgemein von allen Ländern / welche unter diese Monarchie gehören / zuerkennen / so wohl in der alten / als in der neuen Welt / ausgenommen die Staate und Länder / deren Zergliederung der König von Portugal und der Hertzog von Savoyen durch die Tractaten / welche sie mit dem Käyser und seinen Alliirten geschlossen / sich haben versprechen lassen; wie auch diejenige Plätze ausgenommen / welche der Ertz-Hertzog denen General-Staaten derer vereinigten Niederlande abzutretten / sich anheischig gemachet hat.

Ingleichen erbieten sich S. Maj. nicht allein alle diejenigen Trouppen / welche Sie etwa zuvor ihrem Enckel / dem Könige / zugeschicket haben / zurücke zuberuffen / sondern auch ihm hinfähro keinen Succurs zuzusenden / um ihn directe oder indirecte auf dem Throne zu handhaben.

Und zur Versicherung der Erfüllung dieser Zusagen wollen Se. Maj. vier aus ihren Festungen in Flandern / welche Sie erwählen werden / denen General-Staaten einhändigen / um dieselben / biß die Sachen in Spanien geendiget seyn werden / als ein Unterpfand und Versicherung desjenigen Wortes zu bewähren / welches S. Maj. von sich geben / daß Sie sich nemlich weder directe noch indirecte in die Sache dieser Monarchie einmischen wollen.

Sie versprechen auch / dero Unterthanen bey harter Straffe zuverbieten / daß dieselben unter denen Trouppen des Catholischen Königs Dienste annehmen / und Sie machen sich verbindlich / dieses Verbot so genau beobachten zulassen / daß sich niemand unterstehen wird / dasselbe zuverletzen.

Se. Maj. wollen auch einwilligen / daß weder die Monarchie Spanien / noch einiger Theil derselben mit der Monarchie Franckreich wieder einverleibet werden solle / und daß kein Fürst von dem Hause von Franckreich an der Regierung der Monarchie Spanien auf einigerley Weise Theil haben könne.

Die Länder in West-Indien / welche Spanien zugehören / sollen in allem demjenigen / was in Ansehung dieser Monarchie gesaget werden wird / und von welcher sie einen grossen Theil ausmachen / mit begriffen seyn / und der König wird versprechen / daß kein Schiff seiner Unterthanen sich nach vorgedachten Ländern in Indien begeben soll / um darinnen Handelschafft zu treiben / oder unter was Vorwande solches immer geschehen mögte.

II. In Ansehung des Käysers und des Reichs will ihnen der König die Stadt Straßburg und die Citadelle daselbst in eben demselben Zustande wiedergeben / darinnen sie sich befinden.

Die Kehler-Schantze soll auch mit der in dem 8. Artickul derer Präliminar-Artickul verzeichneten Artillerie wiedergegeben / und die Stadt Straßburg in ihre alten Prärogativen und Freyheiten wieder eingesetzet werden / deren sie als eine Reichs-Stadt genossen hat / ehe sie unter den Gehorsam Sr. Majest. gebracht worden.

Er

Er will auch einwilligen / daß die Stadt Breysach mit ihrem Gebiet mit der in dem 9. Articul derer Präliminar-Puncte verzeichneten Artillerie dem Käyser wiedergegeben werden soll; und er will mit dem Besitz des Elsasses / nach dem Buchstaben des Westphälischen Friedens und nach dem 10. und 11. Articul derer Präliminarien zu frieden seyn.

Se. Maj. wollen dem Reiche die Festung Landau lassen / nebst der Freyheit / ihre Befestigungs-Wercke zu schleiffen. Sie versprechen auch / alle Forts schleiffen zu lassen / welche Sie längs dem Rhein von Basel an biß nach Philipsburg auferbauet haben.

Se. Maj. willigen auch ein / daß die Stadt Rheinfels dem Landgrafen von Hessen-Cassel abgetretten werde.

Daß man in denen ersten Conferentzen wegen des Friedens den 4. Articul des Tractates von Ryßwick untersuche / um die hierüber entstandene Strittigkeit zu schlichten.

Und daß sie den Churfürsten zu Brandenburg vor einen König von Preussen erkennen wollen / nebst dem Versprechen / denselben in dem Besitz der Fürstenthümer Neufchatel und Valengin keinesweges zuſtöhren. Sie wollen auch die neunte Chur dem Churfürsten von Hannover zu Liebe erkennen.

III. In Ansehung Engellandes will der König die Fürstin Anna vor eine Königin von Groß-Britanien erkennen; wie auch die Aufrichtung der Erb-Folge von dieser Crone in der Protestantischen Linie / so wie sie durch eine Acte des Parlamentes gemachet worden ist.

Se. Maj. wollen dieser Crone auch die Insul Terra nova wiedergeben / und man wird sich wegen der Wiederstattung aller anderer Länder vergleichen / welche in West-Indien zeit währendes Krieges so wohl durch Francreich / als durch Engelland erobert worden seynd.

Se. Maj. wollen die Befestigungs-Wercke zu Duynkirchen schleiffen / und auch dessen Hafen ausfüllen / nebst dem Versprechen / selbige niemahls wieder anzurichten.

Sie wollen auch denjenigen Vorsatz billigen / welchen der König von Engelland gefasset hat / sich aus Francreich hinweg zu begeben / so bald der Friede geschlossen seyn wird; jedoch mit der Bedingung / daß er die Freyheit haben soll / sich dahin zu verfügen / wohin er will / und daß er daselbst in Sicherheit seyn möge.

IV. Was die General-Staaten derer vereinigten Niederlande betrifft / so will ihnen der König die denenselben in dem 22. Artickel derer Präliminar-Puncte versprochene Plätze zur Barriere geben / nemlich Furnes, das Fort Knocke, Meenen / Ipern / Ryssel / Dornick / Condé, Maubeuge, samt ihren Zubehörungen / und unter denen in dem 5. Articul derer Präliminarien erwähnten Bedingungen.

Was diejenigen Plätze derer Niederlande anlanget / welche dem Könige von Spanien annoch zugehören / so wollen Se. Maj. Dero Trouppen herausziehen / dergestalt daß selbige dem Ertz-Hertzoge unmittelbar nach der Unterzeichnung des Friedens in seine Gewalt gegeben werden sollen.

V. In Ansehung des Hertzogs von Savoyen will der König in dasjenige Begehren willigen / welches die Alliirten dieses Fürsten in dem 27. und 28. Articul derer Präliminarien gethan haben; jedoch begehren Se. Maj. auch / daß die

Chur

Churfürsten von Bäyern und Cölln in ihre Länder und Würden wiedereingesetzet/ und daß ihre Minister zu denen Friedens-Conferentzen zugelassen werden sollen/ damit sie daselbst ihr Interesse beobachten können.

Endlich weil von einem Friedens-Tractat/ und nicht von einem Stillstande derer Waffen gehandelt wird/ so soll die Zeit zur Bewerckstelligung dieser Bedingungen/ nach auswechselung derer Ratificationen/ der Gewohnheit gemäß/ eingerichtet werden.

Auf diesen Fuß erbietet sich der König auch noch Plenipotentiarien zu schicken/ und von dem Frieden zu handeln/ und hierzu diejenige Zeit nützlich anzuwenden/ welche der Winter zu solchem Ende an die Hand giebt/ ehe man fertig ist/ die Eröffnung des bevorstehenden Feldzus zuthun.

Ob nun wol Franckreich in diesem neuen Friedens-Project/ verschiedene Puncten der vorigen Præliminarien verwilligte/ so machte hingegen der König wegen des 37. Artickels noch immer grosse Schwerigkeit/ ohne dessen Vest-stellung und Execution gleichwol die Alliirten besorgen musten/ daß ihnen hernach die Last des Kriegs mit Spanien um so beschwehrlicher fallen mögte/ je leichter es hingegen dem König in Franckreich/ der alsdann in guten Frieden lebte/ und vor keinen Feind sich zu fürchten hätte/ seyn würde/ seinem Enckel unter der Hand mit Geld/ Volck und andern Nothwendigkeiten beyzustehen/ als worzu ihm vor denen Alliirten/ nicht nur der kürtzeste und sicherste Weg offen stunde/ sondern auch an Gelegenheit und Prætext nicht fehlen dürffte/ seine Völcker hauffenweis/ unter dem Schein des desertirens/ oder allmählig mit eintzeln kleinen Trouppen nach Spanien zu bringen. Wie er dann schon zu der Zeit/ da er mit seinem neuen Friedens-Project aufgezogen kam/ die Anstalten/ dahin machen ließ/ daß eine gute Anzahl von Englischen und Irrländischen Officiers/ die damahls am Hoff der verwittibten Königin von England zu St. Germain ihren Auffenthalt hatten/ fertig und bereit seyn musten/ um allenfalls/ wann ein Fried erfolgte/ nach Brest/ und von dannen mit Schiffen nach Spanien abgehen zu können: welches hernach das Ansehen haben sollte/ als ob dieses von Franckreich gar nicht her käme/ und also auch die Alliirte sich hierüber nicht zubeschwehren/ noch an besagter Cron deswegen zu erholen befugt seyn könnten. Inzwischen unterließ der König nicht/ das neu-angefangene Friedens-Spiel zu continuiren/ und erbote sich/ bey nächst-anzustellenden Conferentien gegen die Alliirte insgesammt sich dergestalt zu erklähren/ daß diese verhoffentlich damit zu frieden seyn würden. Und weil der Marquis de Torcy gleichfalls schon in 2. Schreiben im Nahmen seines Königs berichtet hatte/ was massen es Sr. Maj. Meynung und

Vorsatz seye / die im letzt verwichenen Jahr in dem Haag eingerichtete Præliminar-Artickul zu einen Frieden gültig seyn zu lassen / und daß man einen Ort benennen sollte / um nur noch über den 37. Artickul zu conferiren / und hierzu ein bequemes Mittel auszufinden: So erhielte dadurch der König so viel / daß die nöthige Paßporten vor seine Gevollmächtigte / worzu er dißmal dem Marschall de Vxelles und den Abt von Polignac ernennet / und die beyde Aebte du Bosqu und du Bois zugeordnet hatte/um ihnen mit guten Rath an die Hand zu gehen/ausgefertiget wurden. Hierauf machten sich diese ungesaumt auf den Weg/ und wären gerne so gleich nach dem Haag gegangen; allein man trug in Holland nicht umbillig bedencken selbige dorthin kommen zu lassen: doch wurde ihnen erlaubet / auf den Grentzen in der nah-gelegenen festen Stadt Gertrudenberg zu bleiben/ wohin nachgehends die Holländische abgeordnete der Herr Buys und von der Dussen kamen / so offt jene etwas vorzutragen hatten.

So bald aber nur eine und andere Conferentz zu besagten Gertrudenberg gehalten war / da äusserte sich gleich / daß des Königs in Franckreich bisher bezeugte Willfährigkeit zu einem raisonablen Frieden in nichts als leeren Worten bestünde / indeme seine Gevollmächtigte von dem Haupt-Werck / nemlich der Restitution der Spanischen Monarchie / und auf was Weise solche von Franckreich befördert werden könne / gantz und gar abgiengen / und dagegen allerhand Dinge aufs Tapet brachten / die jenem vielmehr zuwiderlieffen. Ihr erster Vorschlag / den sie/ wie wol / dem Schein nach/ nur vor sich thaten / war / daß man Philippo dem V. Neapolis und Sicilien geben / Arragonien aber/oder Sicilien an einen neutralen Printzen/gegen Vertauschung seines Landes / welches Philippo zugeeignet werden müste / abstehen; oder daß man Neapolis, Sardinien / und die im Toscanischen gelegene Oerter/ sonst Stato delli Presidii genannt/ ihm abtretten; oder auch Sicilien/Sardinien / und die Toscanische Plätze lassen sollte. Zu einen an sich selbst mehr dann zu unbilligen Begehren konten die Hohen Alliirte um so weniger sich verstehen/ je ungereimter annoch die Auslegungen waren / welche die Französische Plenipotentiarien ihren Worten gaben;inmassen ihre Erklährung dahin gienge / daß / wann man Sicilien gegen andere Länder vertauschen wollte / so müsse unter diesen Nahmen nicht allein Sicilien/ sondern auch Neapolis zugleich mit verstanden werden / da doch solch Königreich eigentlich nicht zu jenem gehörte / und schon vor etlichen Jahren durch die Käyserl. Waffen der Bourbonischen Gewalt war entrissen/ und seinem rechtmässigen Herrn wiederum unterthänig worden. Ja

 sie scheue-

sie scheueten sich nicht / endlich gar zu sagen / daß sie den Vorschlag wegen Sicilien / Sardinien und der Toscanischen Vestungen nicht in dem Absehen gethan / um solchen einzugehen / sondern nur / weil sie geglaubet / es würde derselbe denen Alliirten am meisten gefallen. Als sie aber sich hierinnen betrogen fanden / und weiter darmit nicht fortzukommen wusten / prætendirten sie vor ihren Philippum zu wenigsten entweder Neapolis und Sicilien / oder Arragonien: Doch bestunden sie am meisten darauf / das Philippus Neapolis, Sardinien / und die Toscanischen Plätze bekommen sollte: Wiewol sie Sardinien / und auch Neapolis endlich noch wollten fahren lassen. So wenig nun die Hohen Alliirte Ursach hatten / sich mit Franckreich in eine Theilung einzulassen / waren selbige doch hierzu nicht gantz ungeneigt / und wollten in Ansehung des allgemeinen Friedens von ihrem Recht so viel nachgeben / daß dem Hertzog von Anjou Sicilien verbleiben sollte; allein Franckreich machte wieder eine Aenderung / und verlangte Neapolis darvor zu haben. Worbey dann noch immer die Frag bliebe / auf was Weis dem Ertz-Hauß Oesterreich zu dem Besitz der Spanischen Monarchie von besagter Cron geholffen werden sollte / wann Philippus in der Güte sich nicht darzu bequehmen würde? Hier schlugen zwar die Französische Gevollmächtigte ein und andere unzulängliche Mittel vor / und letztlich dieses / daß / wofern Philippus die Spanische Monarchie nicht innerhalb 4. Monaten raumete / so wollte alsdann der Allerchristlichste König die Subsidien zum Unterhalt eines Corpo von 20000. Mann hergeben; wusten aber dabey keine gewissen Fonds zu solchen subsidien anzuweisen. Und wann es auch hieran nicht gefehlet hätte / so wäre gleichwol der Krieg mit Spanien denen Alliirten noch immer auf den Halß geblieben / dessen Ende doch der Friede billig seyn sollte.

Durch diese / und mehr andere Betrachtungen / wurden die Allirten dahin bewogen / daß sie den Schluß gefasset / nicht nur diese angebottene Subsidien abzuschlagen / sondern auch von den Franzosen zu begehren / daß sie sich wegen Abtrettung Spanien und Indiens an den König Carl / denen Præliminarien gemäß erklären mögten / ehe ihnen noch von denen Allirten ihre Meynung wegen der Theilung eröffnet würde; und wann sie solches nicht thäten / so seye es vergebens die Conferentien weiter fortsetzen. Hiervon gab ihnen der Herr Petkum in einem an sie den 8. Julii ergangenen Schreiben die gehörige Nachricht; worauf sie an statt der Antwort eine neue Conferenz

verlang-

verlangten/welche auch den 13. dito gehalten und darinnen die Meynung der Hohen Alliirten nochmals völlig ihnen vorgetragen / anbey inständigst gebetten wurde / daß man doch von Seiten Franckreichs sich klar und deutlich heraus lassen mögte. Hierdurch kamen sie ziemlich in die Enge/ und wusten endlich nichts zu sagen/ als dieses / daß ein solch kurtz gefastes Begehren / so man an sie thue / eine ordentliche Aufhebung der Tractaten / und folglich ihnen weiter nichts zu thun wäre / als sich wiederzuruck zu begeben. Auf geschehene Vorstellung / daß sie sich noch Zeit nehmen könnten / nach Hoff zu schicken / thäten sie zwar solches / aber nur zum Schein / indeme ihr Expresser / den sie nach Versailles abgefertiget/ nicht über 2. biß 3. Stunden / sich allda verweilete / und den 18. schon wieder zuruck kame. Die Frantzösische Gevollmächtigte liessen bald darauf / nemlich den 20. Jul. ein gar kaltsinniges Schreiben an den Holländischen Groß-Pensionarium Heinsium abgehen / worinnen sie mit sehr empfindlichen Worten die Schuld der abgebrochenen Conferentien von sich weg / und auf die Alliirte zu schieben sich beflissen; auf welches die General-Staaten so wol zu ihrer / als sämtlichen Hohen Alliirten Rechtfertigung erstlich nur kurtz und vorläuffig / nachgegends aber mehr ausführlich ihre Resolution publicirten / welche dann sämtlich nach der Hand in verschiedenen Sprachen im Druck heraus gekommen / und denen man auch hier gerne einen Platz gelassen hätte/ wofern man nicht besorget/ es mögte deren Weitläufftigkeit dem Leser verdrießfallen. Jedoch wird verhoffentlich nicht unangenehm seyn / hier einen kurtzen Auszug davon anzutreffen / und zwar wie solcher den 105ten Theil von der Europäischen Fama einverleibet ist.

Extract Schreibens der Frantzösischen Plenipotentiarien / wegen abgebrochener Friedens-Handlung zu Gertrudenberg.

Die Frantzösischen Plenipotentiarii stelten in ihren Schreiben an dem Groß-Pensionarium vor / daß sie alles dasjenige / was die Holländischen Deputirten vorgebracht / ohne einige Veränderung eingewilliget hätten; dahingegen diese in der letztern Conferenz gemeldet / daß ihre Principalen / nebst dero Alliirten entschlossen seyen / alles Anerbieten des Königs von Franckreich / vermög dessen er ihnen zu Fortsetzung des Kriegs mit Geld beystehen wolle / schlechter Dings zu verwerffen; daß sie nunmehro begehrten / es sollte der König allein wider seinen Enckel den Krieg führen / um denselben innerhalb 2. Monaten zur Abtretten des Spanischen Reichs und Indien zu nöthigen; daß nach Verfliessung dieses Termins, ohne daß derselbe würcklich von seinem Throne gejaget worden / der Stillstand aufhören sollte / wenn schon der Allerchristlichste König alle übrigen Artickul derer Präliminarien erfüllet hätte; daß sie sich zwar wohl vor der Unterzeichnung solcher Artickul wegen einer Theilung vor Philipp den V. erklähren wollten; daß sie endlich ihre in Portugall und Catalonien habende Trouppen innerhalb denen obgedachten 2. Mo-

 naten

naten mit der Französischen Krieges-Macht zugleich agiren lassen wollten / um die Eroberung Spanien und Indiens vor König Carln den III. zu befördern. Als nun die Französischen Plenipotentiarien den Deputirten vorgestellet / daß diese Forderungen schnurstracks wider den 4. und 5. Artickul derer Präliminarien lieffen / welcher sich auf den 37. bezöge / von dem anjetzo gehandelt würde / und worinnen enthalten / auf was Weise die Alliirten wegen Spanien und Indien versichert werden solten / so hätten sie geantwortet daß sie in Ansehung der Concession einer Theilung / worüber sie sich nachgehens erklären wolten / gleich anietzo noch ein mehrers fordern könten / als der 4. und 5. Artickul mit sich brächte. Als man ihnen nun geantwortet / daß in allen bißherigen Conferenzen niemahls die Frage von einer Theilung gewesen / daß nur allein von denen Mitteln geredet worden / wie die Macht Franckreichs und derer Alliirten wieder Spanien vereiniget werden möchte; so hätten die Deputirten solches nicht geläugnet; jedoch aber gesaget / daß sie nunmehro Befehl hätte / zu begehren / daß der König binnen 2. Monaten Spanien und Indien in die Hände derer Alliirten liessern solte / es möchte die Theilung angenommen werden oder nicht / und überliessen sie dem König die Sorge / ob er solches durch Uberredung oder durch Zwang bewerckstelligen wollte: woraus denn genugsam erhellete / daß man von Seiten derer Alliirten alle Friedens-Handlung abzubrechen Vorhabens seye. Se. Majestät hätten vorlängst zu erkennen gegeben / daß Sie einen Frieden auf mögliche / nicht aber auf unmögliche Bedingungen eingehen wollten; dahero Sie dem gantzen Europa das Urtheil überliessen / wer die wahren Urheber der Fortsetzung eines so blutigen Krieges seyen. Es würde endlich vergeblich seyn / länger zu Gertrudenberg zu bleiben / weil man die Alliirten keinesweges überreden wolte / ein solche Handlung fortzusetzen / die sie doch abzubrechen verlangeten / und würde es nicht / so beschwerlich seyn / den Krieg fortzuführen / als unkluger Weise die Eroberung von Spanien und Indien in 2. Monaten vorzunehmen; da Se. Maj. versichert seyn müsten / daß Sie nach Verfliessung solcher Frist die Feinde doch wieder finden würden / welche sich mitlerweile durch die ihnen abgetrettene Festungen verstärcket hätten / und folglich im Stande wären / diese ihnen in die Hände gegebene neue Waffen wieder die Cron Franckreich zugebrauchen. Diese deutliche Antwort hätten sie innerhalb 6. Tagen ertheilen wollen / da man ihnen gleichsam aus Gnade 15. Tage hierzu verwilliget thabe / u. d. m.

Der General-Staaten erstere Resolution auf das Französische Schreiben.

Auf sothanes Schreiben ertheileten die Herren General-Staaten den 23. vorgedachten Monats ihre vorläuffige Resolucion dahin / daß weil der Inhalt solches Schreibens nicht sie allein / sondern auch alle Alliirten angienge / so hätten sie vor nöthig gehalten / dasselbe denen anwesenden Ministern derer Alliirten zu communiciren; worauf den so wohl diese / als auch die Deputirten derer Herren General-Staaten davor gehalten / daß weil die Französischen Plenipotentiarien vermittest ihrer Antwort die ihnen gethane Vorschläge verwürffen und fernere Conferentzen vor unnützlich erkläreten / mithin auch die Handlungen abbrächen / so seye nichts mehr zu thun übrig / als darbey zu beruhen / und sich in keine weitere Conferentzen einzulassen / so lange die Feinde bey dieser Meinung verbleiben würden; welches die Herren Buys und von der Dussen denen besagten Plenipotentiarien

tiarien schrifftlich zu wissen thun / sich aber über obiges Schreiben in keinen Streit mit ihnen einlassen solten.

Gleich den folgenden 27. dieses wurde noch eine nähere uñ ausführlichere Resolution abgefasset und publiciret / des Inhalts / daß die Minister derer Alliirten samt denen Deputirten derer General-Staaten bezeugeten / was massen sie über die durch die Feinde geschehene Abbrechung derer wieder angetrettenen Friedens-Handlungen ein sonderbares Mißvergnügen empfänden / weil ihr Vorsatz gewesen / den Frieden auf einen festen und billigen Grund zu versichern; dahero ihnen die Abbrechung solcher Handlungen und die Fortsetzung des Krieges nicht beyzumessen seye: Dann ob ihnen schon in besagten Schreiben Schuld gegeben werde / ob begehrten sie neue / ungerechte und unmögliche Dinge; so lauffe doch solches wieder die Warheit / und seyen die Feinde von dem Fundament / weswegen die Handlung angefangen worden / abgewichen / indem sie die Wiedererstattung Spaniens und Indiens zu nichte zu machen sich bemüheten / welches doch der Haupt-Punct seye / worüber der Krieg geführet werde. Es habe der Allerchristlichste König die Präliminarien zu billigen / wegen des 37. Artickuls nicht vor rathsam gehalten; dahero dieser Artickul die Materie der anjetzo abgebrochenen Handlung gewesen / vermittelst welcher man ein Mittel hätte erfinden wollen / das denen Alliirten eben so viel Versicherung ertheilete / als jetztgedachter Artickul. In der ersten Conferenz zu Gertruydenberg hätten die Holländische Deputirten gezeiget / daß der gegenseitige Vorschlag / denen Alliirten einige Städte in denen Niederlanden an statt der Versicherung einzuräumen / welche sie in dem 37. Artickul zu finden begehret / nicht angenommen werden könte / weil die Alliirten im Kriege mit Spanien verwickelt bleiben / Francreich aber des Friedens einseitig geniessen würde / welcher doch allgemein seyn müste. Hierauf hätten sich die Französische Plenipotentiarien vernehmen lassen / es seyen demnach nur zwey Mittel übrig / den König Philipp aus dem Besitz Spaniens und Indiens zu bringen / nemlich der Zwang und die Uberredung. Das erste seye hart vor Francreich / und das andere nicht anders thulich / als daß man denen Alliirten einen Theil der Spanischen Monarchie einhändigte / um ermeldeten König hierdurch zu bewegen / daß er auch von dem Uberrest abstünde. Nachmahls hätten sie gefraget / ob man von Alliirter Seiten von keiner Theilung hören wolte? Nach vielen hierüber gehaltenen Conferenzen hätten die Plenipotentiarien zum Antheil des Königs Philipp endlich Sicilien und Sardinien vorgeschlagen / welches die Alliirten nicht anders verstanden / als daß derselbe bey so gestalten Sachen durch die Cron Francreich beredet werden solte / denen Alliirten den Uberrest der Monarchie Spanien wieder zu erstatten. In der letztern Conferenz aber hätten sich die Plenipotentiarien nicht deutlich erkläret / ob auf solchen Fall Spanien und Indien dem König Carln / laut derer Präliminarien / gelassen werden solte; ja es seye vielmehr das Gegentheil zu vermuthen / indem einer von ihnen / wiewohl gleichsam nur vor sich / gefraget / ob nicht die Alliirten zu frieden seyn würden / wenn ihnen der König von Francreich zu Eroberung Spaniens und Indiens mit einer gewissen Summe Geldes beystünde. Hierauf hätten ihnen die Alliirten zu verstehen geben lassen / daß man keine dergleichen Subsidien annehmen könte / weil solches einen besondern Frieden mit Francreich / und die Fort-

Ihre zweyte und nähere Resolution.

setzung eines besondern Kriegs der Spanien voraus setzete / welches aber dem ersten Fundament und der Meinung der Alliirten zuwider seye. Demnach hätten die Alliirten begehret / man solle sich von Seiten Franckreichs wegen Abtrettung Spaniens und Indiens deutlicher heraus lassen / ehe sie sich wegen der vorgeschlagenen Theilung erklären könten. Wenn der König von Franckreich seinen Enckel zu dieser Abtrettung nicht bereden könte / und er also hierzu die Zwangs-Mittel gebrauchen müste / so wolten die Alliirten unter währender Zeit des Stillstandes ihre in Spanien und Portugall habende Trouppen zu solchem Ende zugleich agiren lassen / ob sie schon vermöge derer Präliminarien / hierzu nicht verbunden wären. Indem sich nun die Alliirten solchergestalt deutlich und genug erkläret / so hätten sie von Seiten Franckreichs eine gleichmässige Erklärung verlanget / worauf aber obgedachtes Schreiben erfolget seye.

Es seye notorisch und unstrittig / daß so lange man von denen Präliminarien gehandelt / die Wiedererstattung Spaniens und Indiens jederzeit zum unbeweglichen Grunde geleget worden / und daß nichts mehr daran ermangele / als daß denen Alliirten hierüber eine gäntzliche Versicherung gegeben werde. Es seye gleichfalls klar und gewiß / daß die Alliirten berechtiget seyen / vor das Hauß Oesterreich die Wiedererstattung Spaniens und Indiens nicht allein von dem Hertzoge von Anjou, als Besitzern / sondern auch von dem Könige von Franckreich zu fordern / als welcher / wieder eine Renunciation und wieder solenne Tractataten / dieselben eingenommen / und folglich verbunden seye / selbige ohne Vorwand der Unmöglichkeit wieder zu erstatten / weil es nur an ihm gelegen / daß solches nicht geschehe; Dieses seye dermasen gewiß / daß man nicht begreiffe / wie der Allerchristlichste König / auch so gar vor Antrettung der allerersten Friedens-Handlung / diese Wiederstattung versprechen / und dieselbe zum ersten Grunde habe legen können / auf welchen hernach alles gebauet worden seye; weil sonsten folgen müste / daß Se. Majestät gleich zu Anfange die Alliirten vergeblich aufhalten wollen / indem er ihnen eine so wesentliche Sache versprochen / welche zu bewerckstelligen / er weder den Willen noch das Vermögen gehabt habe. Woferne man sich nun über die Härtigkeit beklagete / daß nemlich der Allerchristlichste König gantz allein gehalten seyn sollte / die Wiedererstattung Spaniens und Indiens zu bewerckstelligen / so müsse man gewiß nicht an diejenige Härtigkeit gedacht haben / vermöge welcher sich Seine Majestät auch gantz allein der gantzen Monarchie bemächtiget / und den Uberrest von Europa in Gefahr gesetzet habe / von Deroselben ebenfalls bemächtiget zu werden. Als die Plenipotentiarien von einem Æquivalent wegen des 37. Artickuls hätten tractiren wollen / und zuvor versprochen / daß sie sich an alle übrigen Artickul halten wolten / hätten sie selbsten eine Theilung zum Æquivalent, und zwar Sicilien nebst Sardinien vorgeschlagen: Anjetzo aber / da man begehrete / sie sollten sich positivè erklären / ob dann die Präliminar-Artickul unterzeichnet und vollstrecket werden solten / damit man sich auf ihren Vortrag auf Seiten der Alliirten erklären könte / so legeten sie dieses Begehren also aus / als ob man Willens seye / die Conferenzen abzubrechen. Hieraus wie auch aus denen fälschlichen Beschuldigungen der Ungerechtigkeit und Hartnäckigkeit / wormit man die Alliirten zu beflecken sich bemühete / erhellete klärlich / daß der Vortrag einer Theilung / und dergleichen / zu keinem andern Ende geschehen seye / als

nur

nur allein / wo es möglich wäre / Eyfersucht und Trennung unter denen Alliirten auszustreuen und zu stifften. Was endlich die 6. Tage anbelangete / welche die Plenipotentiarien nur zu Abfassung dieser Antwort angewendet / und welche sie / wie es schiene / vor eine Aufrichtigkeit / um die Alliirten nicht aufzuhalten / ausgeben wolten / so habe es das Ansehen / daß solches vielmehr ein Beweißthum einer bereits zuvor genommenen Resolution seye / die Conferenzen abzubrechen. Zudem gäben sie in ihrem Schreiben widerrechtlich vor / als ob ihnen eine Frist von 15. Tagen vorgeschrieben worden seye: denn die Deputirten hätten zwar wohl begehret / daß jene eine baldige Antwort verschaffen möchten; jedoch hätten sie ihnen keinen gewissen Termin vorgeschrieben; sondern vielmehr / als sie darum befragt worden / zur Antwort gegeben / daß da die Conferenzen schon so lange Zeit gewähret / einige Tage mehr oder weniger nichts zur Sache thun würden / u. d. m. Im übrigen hätten obgedachte Minister derer Hohen Alliirten samt denen Deputirten derer Herren General-Staaten vor nöthig gehalten / alle diese Vernunfft-Gründe / nebst dem Schreiben besagter Plenipotentiarien / und die von Ihro Hochmögenden den 23. Julii dieserwegen gefassete Resolution an ihre Principalen zu übersenden / und hätten sie einander erinnert / daß jeder allen möglichsten Fleiß bey denenselben anwenden mögte / damit man nichts unterliesse / was bey solcher Beschaffenheit zu thun nöthig wäre / u. d. m.

Ein jeder / der den Innhalt sowol des Schreibens von den Französischen Plenipotentiarien / als auch derer von den General-Staaten darauf ertheilten Resolutionen unpartheyisch und ohne Affecten lieset / muß so gleich von dem Ungrund des Erstern / und hingegen von der offenbaren Wahrheit derer Letztern überzeuget werden; zumalen / wann man zugleich aus dem vorhergehenden sich erinnert / wie falsch und heimtückisch Franckreich in der bißherigen Friedens-Affaire sich schon aufgeführet / und was es hernach vor Ausflüchte gesuchet / um alles / worzu es sich doch von selbsten erbotten / wieder umzustossen. Dem Allerchristlichsten König war mehr als zu wol bekandt / daß die Restitution von gantz Spanien und Indien derjenige Haupt-Punct war / um dessen willen die Alliirten den Krieg angefangen / und beständig fortgesetzet hatten; weßhalben er ihnen auch zu Beförderung eines Friedens / ehe noch seine Ministers / Rouillé und Torcy, in dem Haag anlangten / die wiederholte Versicherung gegeben / daß solche Restitution an König Carl III. würcklich geschehen / und dieser als rechtmäßiger König über gantz Spanien von ihm erkennet werden sollte: mit dem fernern Versprechen / daß er selbsten seinen Enckel in der Güte / oder allen falls auch mit Gewalt hierzu obligiren wollte. Nachgehends aber / als die Alliirten von ihm die Vollziehung seines Versprechens begehreten / nahm er ungescheuet seine Parole wieder

zuruck /

zuruck/ und beklagte sich noch darzu hautement, als ob man unmögliche/ ja gantz unbilliche/ und wider alles Recht und gesunde Vernunfft streitende Dinge von ihm fordere. Anbey brachten seine Gevollmächtigte wieder eine neue Theilung auf die Bahn/ aber nur bloß zum Schein; Dann so bald sie merckten/ daß man Alliirter Seiten ihnen hierinnen/ (ob man wohl solches zu thun nicht schuldig war) einiger massen fügen/ auch noch zum Uberfluß wegen des 37. Artickels der Præliminarien dem König in Franckreich desselben Execution leichter machen / und die Waffen miteinander conjungiren wollte: Da kamen jene gleich auf ihre alte Springe / veränderten auf vielerley Arten ihre Vorschläge/ und als sie nicht länger die Alliirten vergeblich darmit aufhalten kunten/ so liessen sie das Werck unausgemacht liegen/ und giengen davon.

Man müste ein sehr blödes Gesicht haben/ oder gar blind seyn/ wann einem aus diesen kurtz-berührten Umständen/ (der vielen andern dißmal zugeschweigen/) nicht gantz helle und deutlich in die Augen fallen sollte/ was vor Falschheit und Betrug hinter der Französischen Friedens-Masque stecke / und wie bey selbigen König die gerechte Sach der Hohen Confœderirten in keine solche consideration komme/ um deßwegen den Krieg ein Ende zu machen/ ohnerachtet so viele unschuldiger Weiß / am meisten aber seine eigne Länder und Unterthanen/ darunter leiden musten. Vielmehr war noch immer oben schon / wie bey den Friedens-Præliminarien / kürtzlich angemercket worden/ sein Absehen dieses/ daß er mit seinen Erbietungen die Alliirte hinterschleichen / und absonderlich durch verschiedene Theilungs-Vorschläge/ selbige in Argwohn und Mißtrauen gegeneinander setzen/ folglich ihre bißherige gute Harmonie stören/ und die Alliantz dadurch trennen / oder doch schwächen möchte; Worzu dann dem König in Franckreich um so viel grössere Hoffnung anschiene/ je weniger derselbe zweifflete/ daß Engeland und Holland/ aus Liebe zum Frieden / in eine Theilung einwilligen/ Oesterreich aber sich äusserst darwider setzen/ und von seinem Recht nichts vergeben würde: Woraus hernach leichtlich mehrers Mißverständnuß erwachsen / und solches Franckreich grosse avantage geben könnte. Ob nun gleich der König mit der Gertruydenbergischen Friedens-Handlung seinen Zweck hierinnen nicht erreichet/ so brachte ihm doch dieselbe auf andere Weiß keinen geringen Vortheil; deßwegen er auch seine Gevollmächtigte diß Werck/ so viel nur immer möglich/ trainiren/ und biß fast zu Ende

des Sommers hinaus verzögern ließ/ um nemlich dem grösten Hauffen seiner armen Unterthanen/ die so sehr nach den Frieden seufftzeten/ zu zeigen/ mit was vor Eiffer und Beständigkeit er solchen suche: damit selbige/ so lang die Tractaten zu Gertruydenberg fortwähreten/ mit der guten Hoffnung/ eines bald erfolgenden Friedens sich speisen möchten/ und da diese schon fehl schlüge/ doch hierdurch desto williger würden/ der schweren Kriegs-Last sich noch ferner gedultig zu unterwerffen. Seine Gevollmächtige unterliessen dabey ihres Ort nicht/ bey so langer Verweilung durch ihre Emissarien und gute Freunde in Holland/ woselbst es/ wie leicht zu erachten/ wegen der grossen Impoſten/ zimlich-darnieder liegenden Handel und Wandels/ und anderer Beschwehrden/ die der langwierige und gar weit sich ausbreitende Krieg nothwendig mit sich brachte/ an Malcontenten nicht fehlete/ dem Volck beyzubringen/ wie es keineswegs an Franckreich/ sondern an ihren eignen Regenten und Obern liege/ den Frieden zu beschleunigen; welchen aber diese selbst/ dem Frantzösischen falschen Vorgeben nach/ dardurch verhinderten/ weil sie denen übrigen Allürten/ und deren commandirenden Höchsten Kriegs-Häuptern/ worunter vornemlich Printz Eugenius und der Hertzog von Marlborough, von ihnen verstanden/ auch so gar in öffentlichen Schrifften/ dergleichen dann die monatlich-herauskommende Clef du Cabinet des Princes de l'Europe war/ deutlich genug benennet wurden/ all zu vieles Gehör gäben/ und deren Rath folgten.

Uber dieses hatte der Allerchristl. König/ so lang er den Frieden verzögerte/ und dagegen den Krieg nach aller Möglichkeit/ obschon mit nicht geringen Verlust/ fortsetzte/ noch diesen Haupt-Vortheil davon/ daß er inzwischen Zeit gewinnen konnte/ seinen Enckel und die Spanische Nation immer besser miteinander zu accommodiren/ und absonderlich dessen Sachen in dem Gold- und Silber-reichen America auf festen Fuß zu setzen/ als wordurch Franckreich selbst-eignes Interesse über alle massen befördert wurde. Wie dann der König/ sobald nur sein Enckel die Spanische Monarchie occupirt hatte/ nichts mehrers sich angelegen seyn lassen/ als die West-Indische Commercien/ woraus bißher nicht nur die Spanier und Genueser/ sondern auch Engeland und Holland/ ungemeinen Nutzen gehabt/ seinen Frantzosen/ die vorher gantz darvon ausgeschlossen gewesen/ grösten theils zu zuwenden; welches ihm desto leichter fiel/ je mehr es denen Spaniern sowol an vielerley Waaren und Effeten/ als auch Kriegs-

Schiffen zur Convoy fehlete/ wormit hingegen Franckreich zur Gnüge versehen war/ und seine Escadres ohnedem nicht besser zu gebrauchen wuste/ weiln er nur mit eintzeln Schiffen da und dort/ durch Caperey/ denen Alliirten Abbruch zu thun/ mit keiner Haupt-Flotte aber weiter gegen die Feindliche auszulauffen getrauete/ nachdeme er schon ein-und andermal gar übel heimgeschicket worden/ und folglich die Alliirten in Europa völlig Meister zur See waren. Solchemnach schiene es allerdings weit sicherer und profitabler vor ihm zu seyn/ wann durch Absendung seiner Schiffe nach West-Indien die Frantzösische Nation ihre Handlung allda stabiliren/ und der König selbst/ aus denen dort befindlichen reichen Gold-und Silber-Quellen/ so offt und viel er wollte/ schöpffen könnte: Worinnen es ihm auch so trefflich reussirte/ daß er in wenig Jahren über drey tausend Toñen Golds aus selbigen Land geholet/ und dadurch den Spaniern selbst das beste vor dem Maul weggenommen hat; welche dann sich sehr darüber beschwehret/ und insonderheit die Kauffleute zu Sevilla in Andalusien/ (als woselbst die West-Indische Handelschafft ihren Haupt-Sitz in Europa hat) die von den Frantzosen erlittene grosse Vervortheilung ihrem vermeynten König Philippo so augenscheinlich remonstriret hatten/ daß derselbe nicht Umgang nehmen können/ solches bey seinem An-und Ober-Herrn zu Versailles klagbar anzubringen. Wiewol gar wenig darmit ausgerichtet wurde/ und ließ der König in Franckreich sich deßwegen nicht abschrecken/ seine Schiffe noch immer/ und zugleich so viel von seiner Nation dorthin mit abzuschicken/ daß gantze Colonien und Pflantz-Städte von solchen Leuten aufgerichtet/ und zimlich starck besetzet werden konnten: Womit er es dann/ dem Ansehen nach/ schon so weit gebracht/ daß/ wann schon in Europa denen Hohen Alliirten annoch ein- und andere Haupt-Streich/ auch selbst in Spanien glücken sollte/ ihnen gleichwol hernach schwer genug fallen dürffte/ die Frantzosen und ihre Helffers-Helffer in America zu delogiren/ und diese neue Welt unter dem Gehorsam ihres rechtmässigen Herrn zu bringen/ es wäre dann/ daß die Spanier sowol in der Alten/ als neuen Welt/ durch eine nachdrückliche revolution auf die Seite der Alliirten tretten/ und diesen das Werck leichter machen wollten. Widrigen falls aber möchte Franckreich bey künfftig vorzunehmenden Friedens-Tractaten nur desto hartnäckiger auf eine Theilung antragen/ je gewisser und fester es allbereit ein so wichtiges Hauptstuck der Spanischen Monarchie in Händen zu haben vermeynet.

Bey

Bey so gestalten Sachen / und da Franckreich mit dem Frieden nur spielte / war kein anders und bessers Mittel darwider vor die Alliirten übrig / als den Krieg mit möglichsten Nachdruck gegen besagte Cron fortzusetzen / worzu dann auch unter währenden Conferentien zu Gertruydenberg die gehörige Veranstaltung nicht hindangesetzet wurde: inmassen deren Haupt-Armee zeitlich aufbrach / und unter dem Commando des Printzen Eugenii und Hertzogs von Marlborough vor die grosse und wohl-fortificirte / in dem sogenannten Frantzösischen Flandern gelegene Stadt Dovay gienge / welche bißher mit ihrer berühmten Stückgiesserey als ein allgemeines Arsenal und Zeughauß zu denen Frantzösischen Kriegs-Expeditionen gedienet; und ob gleich die starcke Garnison sich zimlich lang defendirte / wurde selbige doch endlich gezwungen / den Platz zu raumen. Darauf zogen sich die Alliirten mit der Armee in die Provintz Artois, und belagerten die kleine aber sehr starcke Vestung Bethune; Nach deren Eroberung rückten sie vor S. Venant und Arien oder Aire, belagerten beede Plätze zu gleicher Zeit / und ohnangesehen die Jahrs-Zeit schon weit avancirt war / auch das viele Wasser vor den letzt-ernannten Ort die Belagerer nicht wenig incommodirte / führten sie dannoch ihr Vorhaben glücklich aus / und brachten diese beyde feste Plätze / zu mehrerer Bedeckung ihrer vorigen Conqueten / in ihre Gewalt. Alles dieses geschache im Gesichte der grossen Frantzösischen Armee / welche der Marschall de Villars commandirte / der mit aller seiner Pralerey weiter nichts ausrichtete / als daß er hinter seine Linien kroche / um die Stadt Arras / auf deren Erhaltung Franckreich bißher fast sein meistes Absehen gerichtet / zubedecken. In Spanien liessen sich ebenfalls die Sachen vor die Alliirten in diesem Jahr überaus wohl an / indeme die vereinigte Spanier und Franzosen im Monat Julio bey Almanara, und im nächst-folgenden Augusto nochmals viel härter unweit der Haupt-Stadt Saragossa in Arragonien aus dem Feld geschlagen wurden; bey welchen letztern Treffen Se. Cathol. Majest. Carl III. in höchster Person / sowol als dessen Gegen-König Philippus / sich befande. Gantz Arragonien / und verschiedene Plätze in dem Spanischen Navarra submittirten sich hierauf ihrem rechtmäßigen König / welcher mit seinen victorieusen Trouppen ferners gegen Neu-Castilien avancirte / so daß der Gegen-König Philippus mit seiner Gemahlin und jungen Sohn / der den Namen eines Printzen von Asturien führte / sich in der Residentz Madrit nicht

 mehr

mehr sicher hielte/ sondern nach Alt-Castilien und noch weiter hinaus seine Retirade suchte. Jedoch als ihm aus Franckreich/ allwo dieser Unfall nicht geringe Bestürtzung verursachte/ gar zeitlich ein starcker Succurs zukame; Vor König Carl hingegen und seine fatigirte Völcker dergleichen so bald nicht zu hoffen war; zumaln da die Portugiessen nicht zu rechter Zeit mit denen andern Alliirten sich conjungiren wolten; auch sonsten wegen des feindseeligen Aufstandes des Landvolcks in Castilien grosser Mangel an Lebens-Mitteln/ die ohne dem in Spanien nicht überflüßig anzutreffen sind/ sich hervor-thäte: so war es denen Alliirten nicht wol möglich/ sich in Castilien und Arragonien zu mainteniren/ und nahmen daher noch vor dem Ausgang des Jahrs ihren Weg wieder nach Catalonien/ wobey der General Graf von Stahrenberg den nachfolgenden Feind/ der unter dem Commando des Hertzogs von Vendome bey solcher retraite einzufallen suchte/ noch zum Abschied bey Villa viciosa tapffer zuruck schlug/ so daß selbiger keine Lust hatte/ weiter einen Angriff zu thun. Diesem ungleichen Anfang und Ausgang nach/ kame dißmal der Alliirten Expedition in Arragonien und Castilien fast eben so heraus/ wie der im Jahr 1704. von denen Alliirten concertirte Einbruch in Franckreich/ als welcher unter Anführung des regierenden Hertzogs von Savoyen/ bey deme auch sein Vetter/ der Printz Eugenius, sich befande/ im Anfang sowohl von statten gienge/ daß selbige das Glück hatten/ in kurtzer Zeit/ und ohne sonderlichen Widerstand des Feindes/ biß in Provence einzudringen/ und vor die sehr feste Stadt Toulon, woran der Cron Franckreich/ wegen ihres weiten/ sichern/ und zu denen gegen Italien und Spanien gerichteten Entreprisen gar bequemen See-Havens überaus viel gelegen ist/ mit ihrer Armee sich zu setzen; machten auch darauf ungesaumt die Anstalt zu deren Belagerung/ und griffen selbige mit möglichster vigueur an: Allein/ weil sie nachgehends nicht nach Nothdurfft/ noch dem gemachten Concert gemäß/ darinnen soûtenirt wurden/ der Feind aber viel leichter und geschwinder von allen Orten her aus seinen Provintzen zum Entsatz eine grosse Verstärckung bekommen/ und jenen noch darzu alle Zufuhr und Vivres völlig abschneiden konnte; so brachen sie mit ihrer Armee/ ohne des Platzes sich bemächtigen/ und hierdurch in Franckreich sich recht fest setzen zu können/ wieder auf/ und giengen zuruck nach Piemont; doch in so guter Ordnung/ daß der Feind sich nicht an sie wagen durffte/ deme noch darzu eine grosse diversion darmit war gemachet

machet worden/ weil er nicht allein aus Roussilon, sondern auch aus Teutschland/ woselbst es/ wegen des starcken Französischen Einfalls in das Würtenberger-Land/ vor die Alliirten ein übles Aussehen gewinnen wollte/ so viel Volck detachiren muste/ daß seine vorgehabte desseins auch grösten theils fruchtloß ablieffen/ und dessen zusammengeführte viele Trouppen weiter nichts auszurichten vermochten.

In diesem Stuck aber ließ sich die Sach bey dem Ausgang des vorher-bemerckten letztern Feldzugs in Spanien/ vor Franckreich etwas besser an/ weil die Alliirten annoch auf hinlängliche Verstärckung zuwarteten/ da inzwischen der Hertzog von Vendome mit seiner Armee in Catalonien einzudringen suchte; dergleichen dann auf der andern Seiten von dem Hertzog von Noailles auch würcklich geschahe/ als welcher noch im Winter aus Roussilon mit einem starcken Corpo allda sich einfande/ und gleich im Jenner des 1711ten Jahrs die Vestung Gironne in Catalonien mit solcher Gewalt attaquirte/ daß selbige/ weil mit keinem Succurs auf- und beyzukommen war/ sich zu ergeben genöthiget worden. Hierdurch wuchse denen Franzosen der Muth dasiger Orten so sehr/ daß sie ungescheuet vorgaben/ wie es nunmehr nächstens sowol Tarragona, als der Haupt-Stadt Barcelona gelten sollte/ um solcher gestalt König Carln von dannen zu treiben/ und von gantz Catalonien sich wieder Meister zu machen. Die Wercke aber traffen nachgehends mit den Worten nicht überein/ und der Franzosen grosse Anschläge blieben stecken/ weil ihnen der Graf von Stahrenberg/ nachdem er einigen renfort erhalten hatte/ einen weit stärckern Riegel vorlegte/ als von dem Marschall de Villars mit seinen Linien in den Niederlanden geschahe/ ohnerachtet er diese/ nach seiner Großsprecherey/ vor ein non plus ultra, oder solche Grentzen und feste Schrancken ausgab/ woran die Alliirten den Kopff zerstossen/ und nicht darüber schreiten noch kommen sollten. Nichts destoweniger ruckte der Hertzog von Marlborough mit der Alliirten Armee gegen selbige an/ und durch eine verstellte attaque und gleich darauf gemachten Contra-Marsch fande derselbe einen Weg zwischen Arras und Bouchain in die Feindliche Linien zu kommen/ ohne Verlust eines einigen Manns/ worüber der Marschall de Villars in solche Confusion geriethe/ daß er fast nicht wuste/ in was vor einen Winckel er mit seiner Armee sich verstecken sollte/ um nicht im freyen Feld von den Alliirten attrapiret zu werden. Diese hingegen wollten mit ihm sich nicht lang aufhalten/ sondern giengen

rectà vor letzt-ermeldtes Bouchain, so eine zwar nicht gar grosse/ doch sehr wohl-gelegene und feste Stadt in Hennegau ist/ und setzten derselben durch eine Belagerung so hefftig zu/ daß obgleich die feindliche Garnison ihr äusserstes thäte/ auch der Marschall de Villars auf allerhand Art versuchte/ derselben zu Hülff zu kommen/ doch darmit nichts ausgerichtet/ und diese endlich auf discretion der Platz sich ergeben muste.

Anderwärts/ nemlich in Teutschland/ (allwo Anfangs die Franzosen von grossen desseins schwatzten) ingleichen in Italien/ Spanien und Portugall kam die Sach zu beeden Seiten/ hauptsächlich nur auf ein genaues observiren an/ und mochte vielleicht hierzu nicht wenig contribuiret haben/ daß schon im Früh-Jahr/ den 17. April. Se. Majestät/ der Römische Käyser Josephus, zu grösstem Leidwesen der meisten Staaten von Europa/ vornemlich aber sowol des gesambten Reichs/ als seiner Erb-Lande/ und dann insonderheit seiner nächsten Hohen Anverwandten/ wie auch der sämbtlichen Hohen Confœderirten/ durch einen unverhofften und allzu frühzeitigen/ jedoch höchst-seeligen Todt/ nachdeme selbiger nur etliche wenige Tage an denen so genannten Pocken oder Kinder-Blattern kranck darnieder gelegen/ dieser Zeitlichkeit war entrissen worden; da nur kaum 3. Tag vorher Franckreich seinen bißher geliebtesten nähesten Cron-Erben/ Monseigneur le Dauphin, Ludwig XV. durch gleiche Kranckheit eingebüsset hatte. Man unterließ aber an Seiten des Reichs nicht/ bey Zeiten die gehörige Anstalt zu machen/ daß selbiges wiederum mit einem Höchsten Oberhaupt versehen werden möchte; Und gleichwie die Königin von Groß-Britannien/ nebst denen Herren General-Staaten/ nicht minder eiffrig dahin antrugen/ und hierzu besonders König Carl III. in Spanien/ als Sr. Majest. des Käysers Josephs/ höchst-mildesten Angedenckens/ Herrn Brudern/ so dermalen noch von den Männlichen Erben des Durchl. Ertz-Hauses Oesterreich einig und allein übrig war/ denen sämbtlichen Churfürsten nachdrücklich recommendirten: Also geschahe es auch hernach/ daß vor höchst-ermeldte Se. Cathol. Majestät von dem Hoch-Löblichen Churfürstlichen Collegio auf dem angestellten Wahl-Tag zu Franckfurt durch einhellige Stimmen den 12. Octobr. zu einen Römischen König und Käyser erwählet/ und darauf noch vor dem Ausgang dieses Jahrs/ als inzwischen höchst-gedachte Se. Majest. aus Catalonien nach Italien/ und von dannen über Tyrol nach Teutschland

sich er-

sich erhoben hatten/ nach Dero glücklichen Ankunfft in besagter Stadt Franckfurt mit allgemeinen Frohlocken den 22. Decembr. gekrönet wurden: Dero nunmehr höchst-rühmlichst angetrettene Käyserliche und Königliche Regierung noch ferner der Grund-gütige GOTT mit erwünschten Glück und Heil zu der gantzen Christenheit Ruhe und Friede/ zu des H. Reichs Erhalt- und Vermehrung/ und zu Dero getreuen Erb-Lande Freud und Trost/ von oben herab mildiglich seegnen und benedeyen; Insonderheit aber Ihrer Maj. allerhöchste Person zur Ausbreit- und Fortpflantzung Dero Preiß-würdigsten Oesterreichischen Ceder-Stamms in unverwelcklichen Flor und höchst-vergnügenden Wohlwesen/ beständig erhalten wolle!

In Franckreich bezeigte sich zwar der König um vorbenannte Zeit über den Todt seines Sohns des Dauphins zimlich betrübt/ doch war dieser Verlust bey ihm noch leicht zu verschmertzen/ weil der verstorbene Dauphin drey schon erwachsene Printzen hinter sich gelassen. Unter welchen dann der Aeltere/ so bißher den Namen eines Hertzogs von Bourgogne oder Burgund geführet / von dem König/ seinen Anherrn/ so gleich zum Dauphin von Franckreich/ und dessen Gemahlin zur Dauphinin, erkläret wurde / doch mit diesem Unterschied/ daß er nicht/ wie weyland sein Herr Vatter/ Monseigneur le Dauphin, sondern nur Monsieur le Dauphin, heissen sollte. Im übrigen gienge der alte König Ludwig XIV. seinen Gang noch immerfort/ und lebte der Hoffnung/ daß der Todtes-Fall des Käysers bey jetzigen Conjuncturen der Allianz seiner Feinde einen nicht geringen Stoß geben/ und solchergestalt ihm noch einen Vortheil bringen würde: Als er aber sahe/ daß die Allürte den Muth deßwegen nicht fallen/ sondern vielmehr/ um mit vereinigten Kräfften den Krieg gegen ihn fortzusetzen/ alles benöthigte veranstalten liessen/ so machte er in seinem Cabinet/ weil er ohnedem im Feld nicht mehr viel ausrichten konnte/ wieder aufs neue Calender/ worinnen er dann sonderlich diejenige Aspecten/ welche ihm schienen/ auf Frieden zu incliniren/ vor allen andern mit sondern Fleiß bemerckte. Und ob er schon mit seinen fehl-geschlagenen Prognosticis und Friedens-Wahrsager- oder vielmehr Falsch-sagereyen zu verschiedenenmalen sich schändlich prostituiret hatte/ so trug er doch deßwegen keinen Scheu/ mit seiner betrüglichen Kunst wieder hervor/ und an das Licht zu tretten; weil er vielleicht da oder dort noch Leute zu finden vermeynte/ die derselben einigen Glauben geben/ und wo nicht durch die zweiffelhaffte Einflüsse

des Gestirns/ wenigstens durch die scheinbare Einfälle seines Gehirns/ sich bewegen lassen möchten. Wäre gleich seine Waare/ als ein verdorbenes Gut / in Holland nicht anzubringen gewesen / so könnte selbige/ wann sie wieder neu zugerichtet und ausgeputzet seyn würde/ noch wohl anderswo ihren Käuffer finden. Enfin, der König in Franckreich ließ seine zusamm-gebrachte Friedens-Effecten miteinander einpacken / und gab solche einem von seinen vornehmsten Kauff-Leuten/ Namens Menager, den er wegen seiner sonderbaren Erfahrenheit nicht minder in Staats-als Handelschafft-Sachen/ zum Ritter des Ordens S. Michael/ und Director der Commercien gemacht hatte/ in Commission, welcher dann/ ehe man sich dessen versahe/ mit aller seiner Waare/ mitten in der Englischen Haupt-Stadt Londen sich befande. Es war mit dieser seiner Reiß/ worzu er schon genugsame und sichere Pässe gehabt/ alles gar geheim/ und dabey so geschwind zugegangen/ daß in Engeland selbst die wenigsten Leute von seiner Ankunfft oder Gegenwart etwas wusten/ und es solchergestalt fast schiene/ als ob er aus Franckreich dorthin geflogen/ oder auf den Mantel gefahren/ oder eines solchen Lufft-Schiffs sich bedienet/ dergleichen unlängst ein Portugiesis. Jesuit / dem öffentl. heraus gegebenen Bericht nach/ nicht sowol erfunden/ als vielmehr nur nach einer neuen und gar andern Baukunst/ als selbige ehmals und fast schon vor 40. Jahren von den beeden Italiänischen Jesuiten/ P. Francisco Tertio de Lanis, und P. Honorato Fabri, in ihren Schrifften war angegeben worden/ eingerichtet/ und der curieusen Welt zu gantz besondern und niemals gehörten Expeditionen recommendiret hatte. Dem sey aber nun wie es wolle/ so war gleichwol der Herr Menager mehr als zu gewiß in Londen/ welcher dann also fört Anstalt machte/ seine in Commission habende Friedens-Raritäten zuverhandeln; Doch thäte er solches Anfangs nur bey versperrter Thür/ und nicht mit offenen Gewölbe/ so daß ausser dem Englischen Hof niemand leichtlich etwas davon zu wissen oder zu sehen bekame. Sobald aber nur dieser Handel etwas bekandter wurde/ geriethen hierdurch nicht allein die Engeländer selbst grösten theils/ sondern noch mehrers die andern Hohen Confœderirten/ ja fast alle übrige Staaten von Europa/ in ungemeine und desto grössere Verwunderung/ je weniger man dergleichen weder von Franckreich/ noch von Engeland vermuthen können oder sollen. Man hatte nicht geglaubet/ und wollte es fast noch immer nicht glauben/ daß Franckreich seine Friedens-Fabrique über

die See nach Engeland abschicken würde; in Betrachtung/ daß aus selbiger Gegend bißher der Wind am hefftigsten demselben entgegen gewehet/ und letzt-ermeldte Cron zu Fortsetzung des gegenwärtigen Spanischen Succeſſions-Krieg das meiste geholffen/ und beygetragen/ auch dabey jederzeit die von dem König in Franckreich gethane Friedens-Vorschläge/ als unzulänglich/ falsch und betrüglich/ mit grösten Eiffer verworffen hatte. Dargegen war von diesem König gleichfalls nichts unterlassen worden/ was nur immer denen Engeländern zum Tort/ Schaden und Nachtheil gereichen konnte; wie dann unter andern seine Vermessenheit so weit gienge/ daß er nicht allein den prætendirten Printzen von Walles vor den rechten Sohn und Cron-Erben des Königs Jacobi II. wollte gehalten/ und nach Absterben dieses Letztern nicht nur vor König in Groß-Britannien erkennet wissen/ sondern auch kein Bedencken trug/ solchen Titel so gar in dem neuesten nach dem Haag übersandten Friedens-Project ihm beyzulegen.

Dessen allen ungeachtet addreſſirte sich jetzt der König in Franckreich/ mit gäntzlicher Vorbeygehung der andern Confœderirten/ an Engeland/ indem er viel zu alt war/ als daß er aus so langer Erfahrung nicht sollte gelernet haben/ was gute und geschmierte Worte/ zumalen wann selbige mit wichtigen Bewegungs-Gründen secundiret werden/ ausrichten können; absonderlich bey einer solchen Conjunctur, wie sie dermalen in dem sonst so glückseeligen Engeland sich gar mercklich äusserte. Dann hier begunte nunmehr das Theatrum sich dergestalt zu verändern/ daß der bißher bezeigte Eiffer vor die gemeine Wohlfarth allmählich erkalten/ und diese dem Privat-Interesse/ Haß/ Mißgunst/ und andern dergleichen schädlichen Passionen mehr und mehr aufgeopffert werden wollte. Das Feuer der Zwietracht und Trennung hatte zwar schon eine geraume Zeit her bey der Englischen Nation gleichsam unter der Aschen verborgen gelegen/ jetzt aber wurde es nach und nach so starck/ daß es anfienge/ Lufft zu suchen und auszubrechen. Alle neue Zeitungen und Gazetten sind noch immer voll von denen verdrießlichen Händeln/ die von den beyden Englischen/ unter dem Namen der Torys und Whigs bekandt wordenen Factionen gegeneinander fast täglich/ mit nicht mindern Schaden/ als Unfug/ sowol im Werck selbst/ als mit Worten und in Schrifften/ getrieben werden: von welchen letzteren bereits verschiedene in Englischer und andern Sprachen im öffentlichen Druck

heraus gekommen/ woraus zimlicher massen zu ersehen ist/ wohin deren Meynungen und Absichten gerichtet/ und durch was vor Ursachen sie bewogen werden/ mit so grosser Animosität und Hefftigkeit einander zuverfolgen/ welches hier umbständlich anzuführen/ weder die Zeit noch der Raum verstattet. Uberhaupt aber ist dieses mit wenigen anzumercken/ daß/ so viel man aus der Sach selbst/ und denen beederseitigen Schrifften abnehmen kan/ die Torys oder dermalige Englische Hof-Parthey/ diejenige eigentlich sind/ welche nicht nur in dem Kirchen-Wesen vor dessen äusserliches Ansehen/ Hoheit/ Ertz- und Bischöffliche Würde und Gewalt/ als grosse Eifferer sich bezeigen/ sondern auch im Weltlichen Regiment des Königs souveraine Macht auf das höchste treiben und dessen Willen und Befehl durchgehends/ ohne alle Ausnahm/ mit einem sogenannten passiven oder leidenden Gehorsam/ wollen nachgelebet wissen: Da hingegen die Whigs oder gelinde Parthey ihrem höchsten Regenten sich zwar in allem/ was nicht wider die göttliche und natürliche Rechte oder wider die fest gestellte Gesetze des Königreichs/ und wol-hergebrachte Privilegien ihrer Nation streitet/ gerne und willig unterwerffen: anbey aber mit dem Gewissens-Zwang in äusserlichen Satzungen auf gleiche Art verschonet seyn wollen/ als sie auch andern ihre Freyheit und Meynung hierinnen gerne lassen: Die Regalien und sonderbare Vor-Rechte des Königs oder Königin/ begehren sie gleichfalls im geringsten nicht zu schwächen; jedoch auch ihre Freyheit nicht selbsten/ wider alle Vernunfft/ unter die Füsse zu tretten/ und zu einer Sclaverey/ ohne alle Noth/ mit eignen Händen die Ketten und Fesseln zu schmieden: Im übrigen erweisen sie sich bey aller Gelegenheit/ als getreue/ friedfertige/ und das Vatterland liebende Unterthanen/ und geben hierinnen denen Torys nicht das geringste bevor; vielmehr binden sich diese an ihrem Grund-Satz von dem leidenden Gehorsam selbst nicht so genau/ daß sie nicht sollten/ nach erheischender Nothdurfft/ wieder davon abgehen können; wie solches die Erfahrung sowol unter der beeden verstorbenen Könige Jacobi II. und Wilhelmi III. als auch der jetzigen Königin Anna Regierung/ genugsam gelehret hat. So giebt überdiß die Faction der Torys denen Jacobiten und Adhærenten des prætendirten Printz von Walles gar fügliche Gelegenheit/ sich hinter dieselbe zu verstecken/ und dadurch sowol ihr eignes/ als Franckreichs Interesse nicht wenig zu befördern; worinnen aber die Whigs ihnen gantz entgegen sind/ und die Fran-

zösische

zösischen Intriquen und andere gefährliche Anschläge nach allen Kräfften / doch mit möglichster Vorsichtigkeit / zu unterbrechen suchen. Durch solche Conduite hatten dieselbe auch schon bey weyland König Wilhelm / als einem sehr klugen und moderaten Printzen / in sonderbare consideration sich gesetzet / so daß er ihnen die wichtigsten Cron- und Hof-Aempter anvertrauete: Welches dann ebenfalls die Königin Anna / viele Jahre her gethan / und dadurch ihr Groß-Britannien in einen so beglückten Stand / zu Dero unsterblichen Ruhm / gesetzet hat / daß selbiges bißher ein Schrecken des hochmüthigen allgemeinen Feindes / und eine sichere Zuflucht und Stütze seiner Freunde und Bunds-Genossen gewesen ist.

So hochverdient aber die vormalige Englische Ministers sich um ihr Vatterland / und dessen sämbtliche Confœderirte / gemacht / und solchergestalt die Whigs in grosses Ansehen in- und ausserhalb des Königreichs gesetzet hatten; kam doch dieses bey den andern von der Gegen-Parthey in so schlechte consideration, daß sie dadurch nur zu desto mehr Neid und Jalousie gegen jene angereitzet wurden: indem sie sahen / wie verschiedene von denen Whigs, ob sie gleich nicht aus dem Hohen Adel der Englischen Hertzoge / Grafen und Vice-Grafen waren / dannoch gar bald zu den höchsten Ehren-Stellen / und ansehnlichsten Staats- und Kriegs-Bedienungen / mithin aber zu ungemeinen Reichthum und Vermögen / gelangten; da inzwischen die Torys, worunter gar viele vornehme Lords sich befanden nicht allein Dienstloß bleiben / sondern auch wegen ihrer grossen Landgüter / womit diese angesessen / zu den Kriegs-Impoſten das meiste beytragen / und hierdurch nicht wenig leiden musten / ohne deßwegen auf andere Weiß einigen Vorzug und Soulagement zu erhalten. Worzu noch kam / daß die vorige Ministers ein- und andermal ihrer gehabten Autorität gegen die Torys, und / wie es verlautete / gegen die Königin selbst / etwas mochten mißbrauchet haben; welches dann ihren Feinden eine gar scheinbare Ursach an die Hand gab / selbige bey der Königin in Miß-Credit zu bringen: dergleichen sie auch bey dem gemeinen Volck zu thun / äusserst geflissen waren / worinnen der Hochmuth etlicher ungeistlichen Frieden-Stöhrer und zanckſüchtigen Prediger ihnen überaus gute Dienste leistete; absonderlich geschahe solches von dem bißher gar übel beruffenen D. Sacheverel, der in einer öffentlichen / und hernach im Druck heraus-gegebenen Predigt sich nicht scheuete / die Whigs, mit denen es doch verschiedene wohl-angesehene / gelehrte und

gottsfürchtige Bischöffe selbsten hielten/ und annoch halten/ als falsche Brüder/ ja/ als die ärgsten Feinde des Vatterlandes/ mit sehr heßlichen Farben abzumahlen.

Auf diese und mehr andere Weise suchten damals die Torys vor denen Whigs die Oberhand zubekommen/ und ruheten auch nicht/ biß die vornehmste Häupter derselben/ welche mit so grossen Ruhm und guten Succeß, ihren Chargen bißher vorgestanden/ aus den Sattel gehoben/ und von ihren Posten nach und nach verdrenget waren. Mit dem Hertzog von Marlborough musten sie zwar im Anfang etwas behutsam umgehen/ weil selbiger nicht nur bey dem Volck sehr beliebt war/ sondern die Königin auch selbst dessen sonderbare dem gemeinen Wesen geleistete Dienste zu verschiedenenmalen öffentlich gegen das Parlament gerühmet/ und solche überdiß mit vielen Königlichen Gnaden reichlich zu belohnen nicht unterlassen hatte: jedoch brachte es die Gegen-Parthey gar zeitlich dahin/ daß ihm seine bißherige Charge, vermög welcher er Capitain-General über alle Englische Kriegs-Völcker zu Land gewesen/ etwas eingeschräncket/ und selbiger nur der Armee in Flandern/ als Generalissimus, vorgesetzet; dessen Gemahlin aber/ welche die oberste Cammer-Frau/ und ehmals bey der Königin in grösten Gnaden gestanden/ nebst ihren Töchtern/ die gleichfalls am Königlichen Hof Dames d'honneur waren/ ihrer gehabten Bedienung entlassen wurde. Nach der Hand feyerten die Torys noch immer nicht/ und suchten alles hervor/ um nur etwas zu finden/ was bey vorbenannten Hertzog/ und mehr andern Generalen/ auch sonsten bey den vorigen Staats-Ministern/ einiger massen konnte zu Schulden kommen. Weil selbige aber bey dem damaligen Parlament sich durch ihre Meriten in sonderbare Hochachtung gesetzet hatten/ so stunde denen Torys dieses nicht länger an/ und suchten daher solche Hindernuß aus dem Weg zu raumen/ erhielten auch bald darauf durch die neue Ministers von der Königin so viel/ daß besagtes Parlament/ ohnerachtet dasselbe bißher in gröster Einigkeit und Harmonie alles willigst beytragen/ was nur die Königin sowol zu Dämpffung des allgemeinen Feindes/ als besonders zu der Nation besten von demselben fordern und verlangen können/ dannoch jetzt aufgehoben/ und ein anders davor zusammen beruffen werden sollte: worzu dann der vormals gewesene/ hernach aber abgesetzte Staats-Secretaire Robert Harlay, (der nunmehr von der Königin zu der hohen Würde eines Grafen von Oxford, und Groß-Schatzmei-

sters

sters von Engeland/ erhoben worden/ welche letztere Stelle noch kürtzlich Mylord Godolphin/ des Hertzogs von Marlborough Tochtermann bekleidet hatte/) vor allen andern behülfflich/ und in diesem gantzen Werck der Toryschen Faction vornehmstes Werckzeug und Haupt-Instrument bißher gewesen ist.

Eine so gar grosse Veränderung in dem Staat von Groß-Britannien konnte dem König in Franckreich/ der ohne dem als ein vielaugigter Argus, durch seine Emissarien und Creaturen alles/ was da oder dort vorgehet/ zu Beförderung seines Interesse sehr scharffsichtig beobachtet/ ohnmöglich lang verborgen bleiben; weßhalben er auch in solches Spiel sich bald zu meliren suchte/ und einen sonderlichen Gewinn daraus zu erhalten/ um so viel gewisser verhoffte/ je freygebiger Engeland sich hierinnen schon zum Voraus bezeigte/ als woselbst ihm nicht allein die Jacobiten und Adhærenten des prætendirten Printzen von Walles/ allen Vorschub thäten/ sondern auch die noch weit considerablere Anzahl der Toryschen Faction sich dergestalt aufführte/ daß er es vor sich kaum hätte besser wünschen können. Damit aber dem Allerchristlichsten König sein Absehen desto weniger fehlen möchte/ so musten seine Creaturen/ sowol Englischer/ als Frantzösischer Nation/ das Feuer der Uneinigkeit dasiger Orten immer stärcker aufblasen helffen/ und zugleich bey füglicher Gelegenheit denen Engeländern vorstellen/ was vor unbeschreiblichen Schaden gegenwärtiger Krieg ihnen brächte/ welcher doch wenig oder gar nichts sie angienge; und wie grosse avantages hingegen sie vor ihre Commercien von Franckreich und Spanien erhalten könnten/ wann sie beyzeiten mit dieser Cron einen Frieden machten. Dergleichen Vorstellungen geschahen auch bey dem neuen Englischen Ministerio, wobey nicht unterlassen wurde/ die vorige alte Ministers vor solche Leute anzugeben/ die nur auf ihr eigen Interesse gesehen/ andere best-meritirte Personen aber auf alle Weiß gedrucket/ und darüber der gantzen Englischen Nation eine ungeheure Schulden-Last auf den Halß geladen. Durch solche Schein-Gründe und falsche Red-Kunst liessen die Torys-gesinnte Engeländer immer mehrers sich bethören und einnehmen/ theils weil sie der Sach nicht recht nachdachten/ theils mit Vorsatz/ um nur dadurch/ ob sie es gleich besser wusten/ ihren Passionen und Eigen-Nutz desto freyern Platz zu machen/ worzu jetzt Franckreich alles mögliche beytrug; absonderlich aber wurde von diesem König der Marschall de Tallard, der noch von der Höchstättischen

 Bata-

Bataille her als ein Kriegs-Gefangener in Engeland sich aufhielte/ zu Aufführung seiner Friedens-Intriquen gebrauchet/ welcher dann seinem Herrn hierinnen grössere Dienste thäte/ als damals in seiner letzten Campagne: er konnte auch dieses vor andern um so füglicher thun/ je überflüssiger er bey seinem viel-jährigen Auffenthalt in Engeland Zeit gehabt/ den Staat dieses Königreichs/ mithin das Fort und Foible dieser Nation/ und auf was Weiß derselben am besten beyzukommen seyn möchte/ wohl einzusehen und auszuspioniren. Welche seine Wissenschafft und Erfahrenheit er nachgehends mit so glücklichen Succefs practiciret und angewendet/ daß er bey den neuen Englischen Ministers/ gar bald ein geneigtes Gehör fande/ und hauptsächlich durch seine Unterhandlung nicht allein vor den Herrn Menager die benöthigte Paßporten zu seiner Reiß nach Engeland/ wovon oben kürtzlich Meldung geschehen/ erhielte/ sondern auch nach dessen Ankunfft/ mit und nebst denselben so viel noch zuweg brachte/ daß der Herr Prior, so ehmals bey den Ryßwickischen Friedens-Tractaten Englischer Legation-Secretarius gewesen/ selbst nach Franckreich hinüber reisete/ allda mit dem Marquis de Torcy, über die neue Friedens-Affaire etlichmal conferirte/ und so dann wieder zuruck nach Engeland gienge. Nachgehends wurde dort die Friedens-Handlung von Seiten Engeland und Franckreich weiter fortgesetzet/ wiewohl noch immer à la sourdine und in der Stille/ ohne denen andern Hohen Confœderirten die geringste Nachricht davon zu geben: biß endlich die Franzosen selbst/ aus nunmehr gewisser Hoffnung eines guten Frieden nicht länger die Sach geheim halten wollten/ nachdem bereits der Englische Hof etliche von Franckreich übergebene Præliminar-Artickeln angenommen hatte/ um hiernächst in einem Congrefs, der von denen sämbtlichen/ in gegenwärtigen Krieg interessirten Potentzen angestellt werden sollte/ über einen allgemeinen Frieden zu tractiren. So bald aber der Käyserliche Abgesandte in Londen/ Herr Graf von Gallasch/ solche Artickeln von besagten Hof communicirt bekame/ ermangelte er seines Ort nicht/ nach reiffer Uberlegung derselben/ gehöriger massen/ und gar nachdrücklich/ denen Englischen Ministers zu remonstriren/ wie sehr dergleichen geheime und besondere Friedens-Handlung denen Hohen Confœderirten überhaupt/ und vornemlich Ihrer Majestät/ seinem höchsten Principalen/ zum præjudiz gereiche; welche auch in der That gantz offenbarlich der schon im Jahr 1701. zwischen den

Kayser/

Käyser/ Engeland und Holland geschlossenen/ und noch im letzt-verwichenen Monat Augusto 1711. verneuerten Alliantz schnur-stracks entgegen lieffe/ inmassen der XII. Artickel des letzt-ermeldten Tractats gantz deutlich dahin lautete: **Daß keinem Theil/ wann der Krieg einmal angefangen/ soll vergönnet seyn/ sich in Friedens-Tractaten einzulassen; es wäre dann/ daß es insgesambt und mit allgemeiner Bewilligung/ nach dem Laut und Inhalt der grossen Alliantz geschähe:** Allein die Englische Ministers kehreten sich an die gethane Vorstellung so wenig/ daß vielmehr im Gegentheil dem Herrn Grafen von Gallasch nicht nur fernere Audientz bey der Königin von Groß-Britannien verweigert/ sondern auch besagten Ministers nicht weiter erlaubet wurde/ mit demselben zu conferiren. Hiernächst ertheilte die Englische Regierung dem Grafen von Strafford, der ehmals unter dem Titel des Mylord Raby an verschiedenen teutschen Höfen wohl bekandt gewesen/ die nöthige Instruction, womit selbiger ungesaumt nach dem Haag wieder zuruck gienge/ um allda die neue Frantzösische Friedens-Præliminarien denen übrigen Hohen Confœderirten bekandt zu machen; wie dann auch zu gleicher Zeit der Graf Rivers nach Hannover abreisete/ um dasigen Churfürstlichen Hof ebenfalls diese Sach mündlich vorzutragen.

Hierdurch bekamen nun die Franzosen aus Engeland immer mehr Wasser auf ihre Friedens-Mühle/ und zugleich desto grössere Hoffnung/ auch der übrigen den Krieg eifferig fort-setzenden Potentzen bald loß zu werden: Daher sie in ihren Brieffen um diese Zeit fast von nichts anders meldeten/ als nur von dem Frieden mit Engeland/ den sie vor schon so gut/ als geschlossen ausgaben/ auch dabey an einen bald erfolgenden allgemeinen Frieden gar nicht mehr zweifflen wollten. Worzu noch kame/ daß von dem König in Franckreich der Königin Anna öffentlich an seinem Hof/ welches vorher noch niemals geschehen/ das prædicat **Ihrer Groß-Britannischen Majestät** gegeben/ und sonsten auch der Englischen Nation ein- und andere Freyheit vor ihre Schiffe/ und zu Erkauffungen vor mehr als zwey Millionen Frantz-Wein/ zugestanden wurde. Jedoch schiene dieses zu Erlangung eines Friedens noch gar nicht hinlänglich; Wie dann auch viele damals glaubten/ es müsten Franckreichs angebottene Præliminar-Artickel/ wo nicht vor sämbtliche Alliirte/ doch wenigstens von die Cron Engeland über

alle maß

alle massen vortheilhafftig seyn: So viel man aber nachgehends davon in Erfahrung bringen können/ kam die Sach gantz anders heraus/ und fande sich hier gar nichts/ was denen Alliirten Satisfaction geben konnte: es wäre dann / daß Engeland bißher das beste vor sich zuruck behalten hätte/ worinnen aber noch die zuverläßige Gewißheit fehlet; dann obgleich etliche besondere Neben-Artickel zum Vorschein gekommen/ sind doch solche ohne Grund/ deßhalben auch hier weggelassen/ und denen andern nicht beygefüget worden.

Præliminar-Artickel/ welche von Franckreich zum Grund der allgemeinen Friedens-Handlung bey der Cron Engeland angebracht worden:

I.

„ Daß der Allerchristlichste König die Königin von Groß-Britannien in dieser Qualité wolle erkennen/ auch dasjenige vor genehm halten/ was von dem Parlament wegen Succession der Protestantischen Linie in selbigen Königreich beschlossen worden.

II.

„ Wolle der König von Franckreich gnugsame Versicherung thun/ daß die Spanische Monarchie mit der von Franckreich niemalen vereiniget/ noch von einem Oberhaupt beherrschet werden solle: weiln Se. Majestät selbsten der Meynung wäre/ daß eine so überwichtige Macht der Ruhe und Wohlfarth von Europa nachtheilig seyn könnte.

III.

„ Verspricht der König allen Hohen Alliirten raisonnable Satisfaction und hierüber auch gewisse Versicherung zu geben.

IV.

„ Will er Dünkirchen / wann der Friede unterzeichnet / rasiren oder schleiffen; jedoch gegen ein Æquivalent vor die darzu gehörige Unkosten/ worüber bey angestellten allgemeinen Friedens-Congress gehandelt werden solle.

V.

„ Sollen den Holländern in denen Niederlanden diejenige feste Plätze/ welche alsdann zu specificiren seynd/ zu einer Barriere dienen/ um gegen Franckreich ihre Gräntzen hierdurch in Sicherheit zu stellen.

VI.

„ Ein gleiches verspricht er auch gegen dem Käyser und das Reich „zu thun.

VII.

„ Will er sowol an Engel-und Holland/ als auch an andere tra-„fiquirende Nationen alle zulängliche Sicherheit zu Beförderung ih-„rer Commercien geben.

VIII.

„ Bey eröffneten Conferentien sollen alle prætensiones derer „Potentzen und Staaten/ die den Krieg bißher geführet/ getreulich „vorgenommen/ und nichts unterlassen werden/ um selbige zu Satis-„faction der Interessenten abzuthun.

Und wie Se. Allerchristlichste Majestät aus gewisser raison nicht verstatten können/ daß in Engeland oder Franckreich ein Ort der Zusammenkunfft erwählet werde: also wollen sie auch nicht/ daß es in dem Haag geschehe; schlagen daher 4. Plätze hierzu vor/ nemlich **Acken/ Lüttig/ Utrecht/** oder **Niemmägen/** aus welche man einen erwählen/ und sodann die Paßporten vor die Plenipotentiarien ausfertigen solle.

Wie wenig nun auf diese von Franckreich angebottene Friedens-Præliminarien zu bauen/ und was vor Unheil und Schaden aus deren Annehm- und Verwilligung unfehlbar künfftighin zuerwarten seye/ solches bedarff hier keines weitern vorstellens/ als welches allbereit gnugsam von Seiten der Hohen Alliirten selbst/ in öffentlichen Schrifften geschehen ist; insonderheit haben Se. Catholische/ und nunmehro auch Römische Käyserliche Majestät/ noch auf Dero Reiß aus Catalonien nach Teutschland/ in zweyen/ an Chur-Pfaltz/ und die General-Staaten erlassenen Schreiben/ dieses gar deutlich gezeiget/ wie aus nachfolgenden zuersehen ist:

Extract Käyserl. Maj. Schreibens an Chur-Pfaltz/ de dato 7. Novembr. aus Mayland.

Daß Se. Cathol. Majestät nicht zweifflen/ es werde Se. Churfürstl. Durchl. bereits benachrichtiget seyn/ wegen der in Engeland von Franckreich proponirten Friedens-Præliminarien/ davon eine Copey beyliegend wäre/ und nicht weniger als Se. Maj. schmertzlich empfinden/ daß diese Crone zu der Zeit/ da GOtt seinen Seegen so reichlich über die Alliirten ausgebreitet/ und man hoffen könne/ die Feinde zu Befestigung der Ruhe Europä in gebührende Schrancken zu treiben/ solche Vorschläge auf die Bahn zu bringen/ welche nicht allein zu Londen Gehör

gefunden / sondern auch am 9. Octob. dem Grafen von Gallas / Käyserl. Minister / durch einen Staats Secretarium in Forma communiciret / und in Holland als acceptables, und mit starcken Ansuchen / sich darauf in Tractaten einzu lassen / propenirt worden. Se. Maj. hätten biß daher die Ubereilung noch nicht als eine Entfernung von dem Zweck der grossen Alliance ansehen wollen / weil die Obliegenheit allerseits Alliirten / sich in keine besondere Tractaten einzulassen / aus dem Alliance-Tractat vor der gantzen Welt bekannt; und wolten lieber glauben / man habe denen verfänglichen Vorstellungen der Feinde / ohngeachtet sie noch nicht so scheinbar als sonsten / gar zu leicht Glauben zugestellet; denn ein jeder alsbald gewahr würde / daß fast nichts darinnen klar ausgedrücket / und das feindliche Vorhaben nur dahin gehe / durch eine lange Friedens-Handlung mit Gewinnung der Zeit sich zu erhohlen und die Alliirten zu trennen / woran sie so lang gearbeitet. Die Folgerungen seyen unschwehr zu begreiffen / wenn man nur darauf acht haben wolle / daß nachdem die vereinigten Kräffte der Alliirten mit so grossen Blutvergiessen und so unbeschreiblichen Kosten den Zweck dieses Krieges / nemlich die gemeine Sicherheit Europens / noch nicht erreichen können / was man denn wohl von einem Particulier-Tractat und dessen Vollziehung anders / als was sich mit den so theuren Verpflichtungen der Pyrenäischen renunciation und mehrerern Versprechungen / welche beständig hätten seyn sollen / begeben / würde zu hoffen haben; absonderlich / wenn diese Crone die Herrschafft der Spanischen und Indianischen Kräffte / und gantzen Commercii haben solte?

Was uns anbelangt / (fährt der Käyser fort /) hoffen wir ein anders / und sind völlig versichert / E. L. werden gleiche Meynung führen / und dahero nicht allein diesem der gemeinen Sache so gefährlichen Vorhaben / nach dero bekanten Patriotischen Eyfer / sich widersetzen / sondern auch ihre hohe Autorität bey denen übrigen Churfürsten und Ständen des Reichs / ingleichen denen General-Staatender vereinigten Provintzien und andern Alliirten / gleichwie wir Ew. Lbd. um Unserer genauen Blutsverwandschafft willen freundlich darum ersuchen / dahin anwenden / damit sämtlich bey dem Wort ihrer Bündniß / und bey der zu Erhaltung eines an- und beständigen Friedens so nöthigen Union verharren / und auch in Engelland nach diesem löblichen Exempel andre Gedancken gefast werden mögen.

Indessen haben wir eine unwiederrufliche Resolution gefast / viel eher alles / was daraus entstehen könne / zu übernehmen / und vor das Beste der gemeinen Sache / auch mit Dransetzung Unserer eigenen Person / das äuserste zu thun / als zu Absendung jemands von Unsert wegen zu einer partialischen / und für unser geliebtes Vatterland und die Freyheit Europæ gantz verderblichen Negotiation, und dabey man sich gegen Unser Ertz-Hertzoglich Hauß nicht entschuldigen könne / zu consentiren.

Welches Wir E. L. als einem bey diesem Krieg besonders mit interessirten Churfürsten und Alliirten / damit Uns dieselbe zu Befestigung der grossen Alliance mit Rath und That / davor wir und unser Ertz-Hauß eine immerwährende Erkäntniß tragen werden / an die Hand gehen köne / unverzüglich hinterbringen sollen.

Käyserl.

Kayserl. Majestät Schreiben an die General-Staaten.

Hochmögende Herren.

Wir haben ohnlängst aus Haagischen Brieffen die Nachricht erhalten / daß der Englische Ambassadeur bey Ihnen angelanget / und etliche neue Friedes-Præliminaria, welche von den König in Franckreich proponirt / und mit viel Künsteley / wie man sichs von einem Feind zu versehen hat / aufgesetzt worden / mitgebracht habe; Denn es hielten diese nichts als Zweiffel und Zweydeutigkeiten in sich; und wenn man sich recht die Mühe giebt hinter den Verstand zu kommen / wird man an statt der leeren Titul / welche oben an zugestanden sind / den unschätzbaren Verlust der Spanischen Monarchie finden / um deren und derselben Beybehaltung bey unserm Käyserlichen Hause / und der Handhabung des Europäischen Friedens willen / man den Krieg angetretten / 10. Jahr lang gestritten / und so viel Blut / daß sich nichts schärffer und trauriger in der Welt hätte zutragen können / vergossen.

Denn wer ist wohl / der nicht begreiffet / daß wenn die Feindliche Macht diesen grossen Zuwachs ferner behält / alle diejenigen / die insgemein bey diesem Krieg verbunden / und jeder insonderheit / nichts als eine schädliche Sclaverey zu erwarten haben / welche wir auch biß daher von unsern Häuptern abgelehnet; daß er sich hierdurch unsrer Freyheit bemeistert; und daß er mit einem unerträglichen Ubermuth Uns diejenigen Gesetze / welche er selbst seit kurtzen annehmen müssen / Wechselsweise vorzuschreiben suchet. Ja / wenn auch der Krieg auf solche Weise solte fortgeführet werden / daß der Feind / der schon gantz entkräfftet / als Uberwinder uns überfallen solte / wäre uns doch noch nicht vor gut zu halten / in so ungerechte Præliminarien zu willigen.

Allein jetzund / da er die Desseins der Alliirten Armeen nicht aushalten kan / da er sich nirgends / weder in Feld noch Festungen sicher findet / und nach Verlust eines Theils seiner Kräffte und Plätze / sich ehistens eines Einbruchs in das Hertz seines Königreichs befürchtet; Kan man wohl anders als billigen Eiffer wider diejenigen tragen / welche ob sie wol so offt von dem Franzosen betrogen / doch von neuen eine traurige Probe erfahren / diesen Feinden beystehen / ihre Alliirten verlassen / und so gar ihre eigne Siege zu Bereitung eines Jochs für ihre Nachkommenschafft dienen lassen wollen.

Gewiß / wenn es nicht für der gantzen Welt sichtbar wäre / daß Franckreich mit diesen Vorschlägen in Willens habe nach seiner Gewohnheit unterm prætext einer Versammlung zum Friedens-Tractaten / die Alliirten zu zertheilen / und unter ihnen ein Mißvernehmen zu säen / durch seine gewöhnliche Kunstgriffe / welche ihm allezeit Gelegenheit gemacht haben / das Beschlossene zu hintertreiben; solte zum wenigsten das traurige Andencken des vergangenen / die Sache mehr als deutlich zu machen / und uns solche ohn Unterlaß vor Augen zu stellen / zulänglich genug seyn. Dieses ist eben die vornehmste Ursach gewesen / welche uns allzeit der Meynnung gemacht hat / daß kein ander tüchtiger Grund eines Friedens sey / als die Unbeständigkeit Franckreichs / durch solche Præliminar-Articul / welche es

nicht mehr/ wie sonst allezeit/ verkehren/ und mit einem unrechtmäßigen Frieden sich auswickeln könne/ zu binden.

Wir zweifflen nicht/ die Herren Staaten werden auch bey dieser Meynung verharren/ und Ihre Berathschlagungen/ nebst Uns dahin zielen lassen/ um Mittel auszufinden/ dadurch die Königin von Engeland nicht allein gelencket/ sondern auch/wo möglich/ vermocht werde/ diese Vorschläge zu verwerffen/ und den Krieg fortzusetzen; oder/ da man ja mit dem Feind tractiren soll/ daß es nicht anders/ als auf die ehmaligen/ meistens von ihm selbst entworffenen Præliminaria, geschehe/ und daß also die Königin ihren erhaltenen unsterblichen Ruhm und versicherte Wohlfahrt ihres Volcks/ der Untreue der Französischen Versprechungen/ sie seyn auch wie sie wollen/ nicht anheim geben möge.

Um obiger Ursachen willen bitten Wir Dieselbe inständig/ und ermahnen gar freundlich/ daß Sie nach Dero bekandten Generosité mit Uns den Entschluß nehmen/ diese gefährliche Sache zu unterstützen/ und nicht zuzugeben/ daß die Französische Trügereyen/ durch unsere Zergliederungen beglückt/ unsere Triumphe beschämen und zu schanden machen sollten.

Uns anlangend/ es gehe auch/ wie es wolle/ verwerffen wir diese Præliminaria sowol vor jetzo als in Zukunfft beständig/ und werden Unsere Ambassadeurs bey den angetragenen Conferentien nicht erscheinen lassen/ vielmehr aber Unser äusserstes thun/ wie auch würcklich von Uns geschiehet/ daß Unsere Armeen/ sonderlich in Catalonien/ von neuen hergestellt/ und die gantze Welt überzeuget werde/ wie es keinesweges an Uns gelegen/ daß nicht der Krieg zu einem glücklichen Ende gebracht/ und ein rechtschaffener/ dauerhaffter und den Alliirten profitabler Friede erworben worden. Ubrigens :c. Mayland den 8. Novembr. 1711.

Etliche Tage hernach/ nemlich den 16. dieses/ war auch von dem Käyserlichen Abgesandten in dem Haag/ Herrn Grafen von Goes/ folgendes Memorial denen General-Staaten übergeben worden:

Hochmögende Herren.

Wenn der unterschriebene Plenipotentiarius Sr. Käyserlichen und Catholischen Majestät sich wollte lassen einnehmen von allen Discursen/ die in der Stadt herum gehen/ wegen der nächsthin von Franckreich vorgeschlagenen 7. Articul/ würde er jene gantz unübereinstimmend mit dem/ was Mylord Strafford/ Englischer Ambassadeur zu ihm deßwegen gesprochen/ befinden; weil er ihm nur bloß gesagt/ daß weil Franckreich solche proponirt/ die Königin dieselben/ jedoch ohne andre Vertröstung als ferner den Alliirten davon Communication zu thun/ acceptirt habe; da indessen Se. Maj. dieselben vor hinlänglich einen allgemeinen Friedens-Congress anzutretten erachten/ in Hoffnung/ eines gleichen von Käyserl. Majestät; und der allgemeine Ruf ist/ wie Se. Groß-Britannische Maj. sich viel weiter eingelassen zu haben bey Ew. Hochmögenden declariret; wie der Englische Minister auf Dero Einwilligung zum Congress antreibe/ und ein Courier auf deroselben Passeports für die Französischen Ambassadeurs warte.

Der

Der Plenipotentiarius Sr. Käyserl. Maj. wäre schon so treuhertzig/ sich überreden zu lassen/ daß alles solches Spargament falsch sey: Alleine man sagt ihm davon so viel und wiederholet solches so offt/ daß er befürchten muß/ seine Pflicht gegen seinen höchsten Principal zu versäumen/ wenn er nicht bey Ew. Hochmögenden um den wahren Verhalt dieser Sachen sich erkundigen und zugleich bitten sollte/ wofern dieser Ruf wahrhafftig/ zum wenigsten nichts ohne Käyserliche Majestät oder derselben Ministres, welche nicht ohne Ordre seyn werden/ zu resolviren/ oder Se. Käys. Majestät von allem zur Gnüge zu benachrichtigen.

Wie nun dieses Ansuchen dem VI. Articul des Allianz-Tractats/ dessen Ew. Hochm. sich auch 1709. da sie mit Zuziehung der Käyserl. Ministres die Præliminar-Articul abgefasset/ zu erinnern beliebet/ gemäß ist; also will er an gerechtsamer und favorabler Antwort nicht gezweiffelt haben rc.

J. P. Graf von Goes.

Es hatten zwar schon vorher die General-Staaten selbst ihren Deputirten/ den Herrn Buys, nach Londen abgeschicket/ um den Englischen Hof/ wo möglich/ auf andere Gedancken zu bringen: Allein an statt daß man eine Aenderung der Resolution von besagten Hof erwartete/ kam bald darauf die Nachricht/ daß Holland und Engeland sich allbereit miteinander verglichen/ zu der allgemeinen Friedens-Handlung einen Congress anzustellen/ und zu solchem Ende die gehörige Paßporten ausfertigen zu lassen: Doch weigerte Holland solche den Spanischen Gevollmächtigten des Hertzogs von Anjou zu geben/ worzu Engeland nicht gar ungeneigt zu seyn schiene. Inzwischen wurde das Werck allda eifferig getrieben/ und ließ zu dessen Beförderung die Königin nunmehr an sämbtliche Confœderirte ein Circular-Schreiben ergehen/ dieses Innhalts:

Nachdem Uns der Allerchristlichste König sein Verlangen bezeuget/ die Ruhe Europens durch einen sichern und Uns und allen Hohen Alliirten anständigen Frieden wieder dergestalt zu sehen/ und um uns zu Eröffnung der Conferentien zu vermögen/ einige Vorschläge gethan/ welche auch gesambten Alliirten bekandt gemacht worden; die General-Staaten auch darauf declariret haben/ daß sie geneigt und bereit sind in Abhandlung eines rechtschaffenen und general-Friedens sich einzulassen/ und nebst uns die übrigen in diesem Krieg verbundene Puisancen zu Abschickung ihrer Gesandten zu dem mit denen Holländischen Ministern verabredeten Congress-Ort und Termin/ einzuladen; Haben wir der Nothwendigkeit erachtet/ Ew. , , ohne Zeitverlust zu berichten/ was massen wir die Eröffnung solchen Congresses auf künfftigen 12. Jan. neuen Styl. in der Stadt Utrecht anberaumet haben.

Wie wir nun kein anders Absehen haben/ als durch einen dauerhafften Frieden/ und darinnen jeder Alliirter seine raisonnable Satisfaction finden könne/ dem Krieg ein Ende zu machen; also zweiffeln wir nicht/ Ew. , , werden gleichmäßig zu Beförderung eines so Christlichen und dienlichen Werckes nicht abgeneigt seyn/

seyn/ darum wir auch dieselben ersucht haben wollen/ Ihre. darzu erscheinende Ministros, damit sie in besagte Stadt Utrecht auf bemeldte Zeit einlangen mögen/aufs ehiste abzufertigen.

Ubrigens haben wir mit vermelden wollen/ daß wir mit den Hn. General-Staaten entschlossen/ unsere Ministres bey diesem Congress nur bloß als Plenipotentiarios erscheinen zu lassen / und daß sie den Character der Ambassadeurs nicht eher als den Tag unterzeichnenden Friedens annehmen sollen/ um/ so viel möglich/ die Beschwerlichkeit der Ceremonien und die Verlängerung / so daher entstehen können/zu vermeiden ꝛc.

Bey solcher zimlich weit aussehenden Conjunctur wollten Se. Churfürstl. Durchl. von Hannover/ als Deren Interesse vor andern mit dem Englischen verknüpffet/ auch ihres Hohen Orts nichts unterlassen/ was zu Beförderung der gemeinen Wohlfahrt/ und Unterbrechung der gar gefährlich-scheinenden Französischen Machinationen in Engeland annoch dienen möchte: Dahero dieselbe / so bald als der Lord Rivers von dort-aus an Ihrem Hof angelanget/ und von dem vorseyenden Friedens-Werck Deroselben einige Nachricht ertheilet hatte/ hierauf ungesaumt Dero Minister/ den Baron von Bothmar/ nach den Englischen Hof abgesendet/ von welchen dann den 9. Decembr. dasiger Regierung ein gar nachdrücklich/ und doch dabey in so moderaten terminis verfaßtes Memorial übergeben worden/ daß selbiges fast durchgehends bey den Engeländern/ und so gar bey vielen Torys selbst/ approbation gefunden/ wie dann auch die andern/ ob es schon nicht nach ihren Sinn war/ gleichwol nichts darwider mit Grund oder nur einem Schein der Wahrheit einzuwenden/ noch aufzubringen gewust. Es lautet aber dessen aus dem Holländischen ins teutsche übersetzte Innhalt/ wie folget:

Als an S. Königl. Maj. von Groß-Britannien/ Sr. Churfürstl. Durchl. von Braunschweig-Lüneburg den unterschriebenen ihren Staats-Minister / den Baron von Bothmar/ zuruck gesendet/ haben Sie demselben vornemlich aufgetragen/ Ihro Maj. vor die Ehre/ so Sie Sr. Churfürstl. Durchl. damit erwiesen/ daß Sie dasjenige/ was ohnlängst wegen der Friedens-Unterhandlung vorgefallen/ durch eine Person von Distinction und Verstand/ den Herrn Grafen von Rivers, mittheilen/ anbey Dero Freundschafft für Sr. Churfürstl. Durchl. und dessen Churfürstl. Hauß/ durch Großmüthige Sorgfalt vor dasselbe abermals blicken lassen wollen/unterthänigen Danck zuerstatten. Mein Herr/ der Churfürst/ bezieht sich absonderlich auf diejenige Erklärung/ die er an den Lord Rivers gethan/ und auf die Antwort/ welche er auf desselben Vorstellungen (wovon eine Abschrifft angefügt ist/) hat ertheilen lassen. Se. Churfürstl. Durchl. würden denjenigen Respect, mit welchem Sie Ihro Königliche Majestät auf Deroselben setzenden Vertrauen zu begegnen schuldig/ kein Genüge zu thun vermeynen/ wenn Sie auf

das obige

das obige nicht mit aller Aufrichtigkeit / welche Ihro Majest. von Dero wahrhafftigsten und eyfrigsten Diener und Freund / der sich vor Dero Ruhm und Nutzen mehr als jemand interesfirt / erwarten kan / antworten solten. Ihr Churfürstl. Durchl. hoffet / Ih. Majest. werden ihm die Ehre erweisen / und nach diesem seinem Sinn und guten Meinung sowohl dasjenige / was Se. Churfürstl. Durchl. durch den oben gemeldten Lord Rivers hinwieder vermelden zu lassen sich erkühnet / als was Sie dero autorisirten Minister / und nachmahls an Ihro Majest. Ministres zu repræsentiren / befohlen / aufnehmen. Die Sentimens Sr. Churfürstl. Durchl. belangend die Friedens-Unterhandlung / seynd: Daß die Alliirten nicht allein positive Erklärungen / sondern auch wesentliche Versicherungen nöthig haben; um destomehr / als Sie mit einem Feinde / dessen Weise zu schlüssen genugsam bekannt ist / zu thun haben würden / auch die vorige Præliminarien versehen hätten / um zum Voraus Franckreich zu Rückgebung einiger sichrer Plätze zu verbinden: Hier sind aber weder wesentliche Sicherheiten / noch einige klare und feste Erkärungen; alles läufft auf eitle Generalien aus / die im Grund nichts sagen wollen / und darüber man Jahrlangs solte tractiren können. Man läst selbst urtheilen / was das sicherste Mittel zu zeitlicher Endigung des Kriegs sey / ob man zuvoraus von Franckreich solche Conditiones fordere / daß in der allgemeinen Versammlung weiter nichts mehr / als die Sache in Ordnung zu bringen / vorfalle / oder aber auf verfängliche und danckle Articul / welche Franckreich ein offen Feld lassen / seine gewöhnlichen Intriguen und Chicanen ins Werck zu stellen / die Confe-renzien öffne.

Da ist nichts als eine vollkommne Einigkeit zwischen den Alliirten / derweilen man über den allgemeinen Frieden handelt / und die mutuelle garantie, die sie sich über das darinnen beschlossene zugeben haben / welches sie in Zukunfft in Sicherheit stellen kan; ausser dem soll gantz Europa im Verwirrung / und früh oder spath in Sclaverey verfallen; voraus / wenn man Spanien und Indien an einen Printzen vom Bourbonischen Hauß liesse. Wir würden uns selbst umsonst schmeicheln / daß nach dergleichen Frieden Groß-Britanien in Sicherheit seyn / und sich in Ruhe und blühenden Zustand handhaben könne / es sey denn / daß es mit den General-Staaten und andern Bundsgenossen in Verein bleibt / die sich nur insgesamt vor den Frantzösischen Unternehmen verwahren kan: Alle vereinigte Kräffte haben kaum zugelangt / um sich davor zu versichern; woraus man abnehmen kan / was alsdenn / wenn diese Crone ihren Zweck in Zertheilung der Alliirten erreichte / geschehen / und was sie in Stand seyn solte auszuführen / wenn sie etliche Jahr lang Oden geschöpfft / und sich darzu mit Spanien und dem Reichthum von Indien verstärckt hätte: Zweiflet man also nicht / es werde Ihr. Maj. die Königin sich nichts anders vornehmen / als in allen diesen Sachen mit Zuthun und Zustimmung der Alliirten zu handeln / gleichermassen Se. Maj. denenselben die Versicherung gethan hat. Nur um alles Mißtrauen aus dem Weg zu räumen / solte es gut seyn / daß keine geheime Unterhandlung vorgienge / welche ein Nachdencken verursachen könne / daß ein oder ander Alliirter solle absonderlich tractiren wollen. Es sollen alle Alliirten mit Vergnügen zusammen lauffen / um Frieden zuschliessen / wenn sie nur ihre Sicherheit dabey finden; denn der ist niemand / welcher von den Unkosten und Ungemach des Kriegs nicht müde ist / und der dieses unnöthiger Weisse fortsetzen wol-

te; im

te: ja es werde unter allen Alliirten keines gefunden / das nicht mit plaisir alle seine Macht beysetzen solte / um wegen Groß-Britannien alle Vortheile / die es nur von Franckreich finden kan / zu erhalten. Se. Churfürstl. Durchl. wird sich insonderheit verpflichtet achten / alle mögliche Sorge darzu anzuwenden; weil nichts in der Welt so billig und gerecht ist / nachdem Ihr. Majestät mit ihrer triumphirenden Nation seit dem Antritt ihrer glorieusen Regierung so viele grosse Dinge vor die gemeine Sache gethan hat. Und dieser Weg scheint Sr. Churfürstlichen Durchl. sicherer / um zu seinen Zweck zukommen / und diese Vortheile zu erhalten / da wenn Groß-Britanien ohne Zusammensetzung der Alliirten sich absonderlich einläst / Franckreich nichts vortheilhafftigers erhalten könte / als wenn es durch seine Listigkeit eine See-Macht verblenden / und dero einige Vortheil zu Nachtheil der andern einraumen / und damit jalousie und beständige Hinderniß zur Wieder-Vereinigung pflantzen kan / welche Einigung eben ihre Sicherheit macht / und von Franckreich als das gröste Hinderniß seines weitläufftigen Vornehmens angesehen wird. Se. Churfürstl. Durchl. kan davor gut seyn / daß der Käyserl. Hof niemahls einig Vorhaben gehabt / wie man denselben aufbürdet / mit Franckreich eine geheime Unterhandlung zu Nachtheil von Groß-Britannien anzufangen; Vielmehr / deßwegen allen Anlaß zu Argwohn / so von Käyserlich als Holländischer Seite / wegzunehmen / soll man wohl neue Verbündniß mit diesen 2. Machten eigehen können / und man kan sich versichern / daß sie nicht die geringste Schwürigkeit machen sollen / um der Königin auf das kräfftigst und sicherste zu versprechen / daß sie niemahls mit dem gemeinen Feind in einigen Tractaten tretten / noch einige Vorschläge von seiner Seite anzunehmen / ohne Communication mit Ihr. Majestät / und ohne gemeinsamlich verglichene Maaß und Weise. Man giebt vor / daß der Käyser keine Schwürigkeit machen werde / auf Spanien und Indien zu renunciren / gegen Abtrettung der Staaten von Italien und der Niederlande; es ist aber billig / daß man den neuen Kayser darüber höre / welcher bekanntlich die Spanische Sachen sehr zu Hertzen nimmt. Man kan die verderblichen Folgerungen / die man zu fürchten hat / wenn man Spanien und Indien an den Hertzog von Anjou liesse / leicht bemercken: Ihr. Majest. selbst haben sich dießfalls öffentlich in der Ansprache bey dem letzten Parlament ausgedrückt / da sie den Spanischen Krieg / als die Brittische Nation am meisten betreffend / recommandirt / welche gewiß in keine Weise durch den Kauff-Handel auf dem Süd-Meer / damit man sich flattirt / schadloß gemacht werden kan / weil solcher / wenn er auch würcklich gantz / woran man noch wohl zweiffeln mag / abgetretten / nicht anders als Bittweise gelten / und nicht länger / als Franckreich oder Spanien es zulassen wollen / dauren würde. Diese 2. Cronen können solchen Falls nicht anders als einerley Macht angesehen werden. Es weiß die gantze Welt / daß es Franckreich ist / welches die Spanier in ihren Rath / Financien / und Kriegs-Wesen regiert / und welches ihren Handel in Indien durch seine Schiffe treibt. Es hat sich bereits dessen allen so starck bemeistert / daß wenn auch die Spanier sich davon befreyen wolten / es sey nach dem Frieden / oder nach des gegenwärtigen Königs von Franckreich Tod / solches nicht mehr in ihrer Macht ist; da wird kein Tractat so kräfftig seyn / von Franckreich zu erlangen / daß es diese Vortheile abstehe. Uber dieß ist anzumercken / daß wenn die Linie vom Hertzog von Anjou, oder seinem Bruder dem Dauphin

phin heute oder morgen abgehen sollte/ die 2. Cronen auf einmal unter ein Haupt gebracht wären. Kein Tractat noch Renunciation würde alsdenn die Vereinigung hindern mögen/ davon die Pyrenäische Renunciation nebst dem Theilungs-Tractat/ unter andern/ deutliche Vorbilder geben. Ingleichen ist sehr sicher/ daß der König in Franckreich/ der ohngeacht des Friedens mit König William III. Hochlöbl. Gedächtnüß noch bey dessen Leben einen andern vor den König in Engeland erkannt hat/ alsbald er sich durch seinen Enckel von Spanien Meister sahe/ diesen nicht so bald auf dem Thron befestiget haben werde/ da er schon wider seine Creatur auf den Groß-Britannischen Thron zu setzen trachten/ und seine Absicht fast erreichen sollte/ nachdem seine Macht durch Spanien/ und sein Reichthum durch Indien vermehrt wäre. Die Gefahr/ darinnen die Person der Königin sich alsdenn befinden würde/ ist leicht zu erachten. Und was sollte aus der Freyheit von Groß-Britannien werden/ unter einem Herrn/ der in den Französis. Maximen und in dem Haß gegen die besten Engeländer/ die ihm nach den Gesetzen abgeschworen haben/ auferzogen worden? Es sollte sodann mit der Freyheit von gantz Europa und mit der protestirenden Religion gethan seyn/ durch die von Nothwendig- und Erkänntlichkeit obschwebende Verbündnüß dreyer Könige/ von einer widrigen Religion und von solcher Macht zu Wasser und Land unter Frantzösischer Direction. Dieses sind alles Consequentien/ an welchen S. Churfürstl. Durchl. mehr Theil hat/ als daß sie es mit indifferenten Augen anzusehen. Was die Barriere in den Spanis. Niederlanden angeht/ kan man nicht sagen/ daß sie nichts anders als die Sicherheit der vereinigten Provintzien nicht antreffe; sie betrifft die Sicherheit von Groß-Britannien selbst mehr als zu viel/ welches nicht weniger als die Republique in Gefahr setzen würde/ wenn Franckreich die Spanische Niederlanden hätte. Dieses ist eine Wahrheit/ die zu allen Zeiten durch die Engelländer ist erkannt worden/ und selbst unter Carolo II. welcher ohngeacht seiner Verbündnüß mit dieser Cron/ Ihro dieselbe Conquête nicht zulassen wollte; also daß diese Barriere, so diesem gefährlichen Feind den Einfall in die Niederlande sperrte/ bey den See-Machten angehend/ sowol als die Barriere Teutschlands das Reich anbetrifft; obwol Groß-Britannien in ihrer Garantie auch dieser Barriere, zugleich ihre protestirende Succession wieder garantiret findet. Es geschehe nun was es wolle/ man mag entweder die Friedens-Handlungen öffnen/ oder dieselbe auf andre Zeit/ biß Franckreich mehrere Erklärungen thäte/ verschieben; so glaubet S. Churfl. Durchl. daß es der höchsten Nothwendigkeit ist/ die Zurüstung künfftigen Feldzugs nicht zu verabsäumen; denn es nicht eine der geringsten Hoffnung macht/ um gute Friedens Conditiones zu erhalten/ wenn man sich in Stand setzet/ den Krieg tapffer fortzuführen/ und den Feldzug früh und mit ansehnlicher Macht zu beginnen; um destomehr/ da man die Zurüstung siehet/ so Franckreich seines Orts bereits macht. Um eben deßwillen will Se. Churfürstl. Durchl. der Permission, die Ihro Maj. Ihro gegeben haben/ diesen Winter einige seiner Dragoner-Regimenter in seine Lande zu nehmen/ nicht bedienen/ sondern alle in denen Niederlanden lassen/ und haben Se. Churfürstl. Durchl. gleichwol eben dieselbe Erkänntnüß vor Ihro Maj. als ob Dero Vergünstigung Sie sich würcklich gebraucht hätten. Man hat auch nicht zu zweifflen daß der Käyser viel grössere Kräffte als zuvor anstrecken wird/ und die General-Staaten dasjenige/ worzu

 Sie durch

Sie durch die Tractaten verpflichtet/ beytragen würden; indem Käyserl. Maj. bereit seyn/ deßwegen neue Verbündnüß mit Ihro Maj. zu machen: aber dieses muß vor allen Dingen seyn/ daß man sich zu keinem Stillstand einlasse/ dergleichen Franckreich vermuthlich bey eröffneten Tractaten antragen möchte/ bey welchen die See-Machten eben die Kriegs-Kosten thun/ eben die Flotten und Läger unterhalten/ und doch derselben sich nicht bedienen/ und nur den Fortgang ihrer siegreichen Armeen aufhalten würden. So hat man alsdenn Ursach zu hoffen/ daß wenn man vereinigt bleibt/ Franckreich mit GOttes Hülffe bald genöthiget werden soll/ rechtschaffne Vorschläge zu thun; indem die grosse Entkräfftung/ worinn sich diese Crone findet/ und die Nothdürfftigkeit des Friedens von allen Seiten confirmiret wird. GOtt hat die Waffen der Königin und ihrer Alliirten mit so viel Siegen über ihren mächtigen Feind gesegnet/ um sie durch einen sichern und vortheilhafftigen Frieden wider alle Furcht zu bedecken/ und Ihro Majestät werden nicht gemeynet seyn/ so schwach und überwunden die feindliche Cron ist/ daß dieselbe nach ihren Zweck durch einen ruhmwürdigen Frieden zum Verderb der victorieusen Alliirten/ und zum Untergang der Freyheit gantz Europä/ erhalten sollte/ welche Crone durch diesen Frieden Macht bekäme/ einen König an Spanien zu geben/ einen für Groß-Britannien aufzuwerffen/ und das Wahl-Recht eines Ober-Haupts am Reich/ seinem Gefallen unterwürffig zu machen. Londen den 9. Decemb. 1711.

Baron von Bothmar.

Dieser und aller andern Vorstellungen ungeachtet/ setzte der Englische Hof seine demarches zu einen Frieden immer fort/ war auch nunmehr schon so weit damit avancirt/ daß der allgemeine Congress zu Utrecht auf den 12. Jenner des nächst-künfftigen 1712ten Jahrs fest gestellet/ und von Holland die Paßporten vor die Französischen Plenipotentiarien übersendet wurden. Der König in Franckreich hatte hierzu wiederum den Marschall d'Uxelles und den Abt de Polignac, die beede schon vormals zu Gertrudenberg gewesen/ ernennet; die dritte Stelle aber dem Herrn Menager, der zugleich von ihm zum Grafen von S. Jean gemacht worden/ gegeben/ welche dann zu ihrer Abreiß nach Utrecht alles zeitlich veranstalten liessen. War also gantz kein Ansehen mehr darzu/ daß solch Friedens-Werck ins stecken gerathen würde/ ob gleiche einige auf das zusamm-beruffene neue Parlament/ zu dessen Eröffnung der Termin schon anberaumet/ aber immerzu wegen unvermutheter oder wenigstens vorgeschützter Unpäßlichkeit der Königin wieder verschoben wurde/ ihre Hoffnung setzten/ und vermeynten/ daß durch dessen gute und patriotische Resolutiones Franckreichs concept annoch verrucket werden sollte. Allein die Hof-Parthey hatte schon ein Mittel darwider ausgefunden/ und die Karten so künstlich zu mischen gewust/ daß/ da sonsten vorher in Engeland von denen Landschafften und Ge-

meinden mehrerntheils nur die Whigs, oder Leute von der gelinden und moderaten Parthey/ zu ihren Abgeordneten und Gliedern des Unter-Hauses im Parlament erwehlet worden/ jetzt hingegen die wenigste aus ihnen/ und fast lauter Torysch-gesinnte Köpffe durch die Wahl solche Stelle bekamen/ so daß die neue Englische Ministers der meisten Stimmen im gedachten Unter-Hauß sich versichert halten/ und hierdurch ihre bißherige meneés um so mehr vor das Zukünfftige von aller Verantwortung frey machen konnten. Deßwegen auch selbige weiter kein Bedencken trugen/ das neue Parlament versammlen zu lassen/ bey dessen Eröffnung dann den 18. Decembr, die Königin beyde Häuser folgender massen angeredet:

Mylords und Edle.

Ich habe euch lassen zusammen kommen/ so bald es die öffentlichen Verrichtungen verstattet/ und ich freue mich/ daß ich euch nunmehro melden kan/ was massen/ ungeachtet aller Kunst-Griffe derjenigen/ welche bloß an dem Kriege ihre Lust empfinden/ dennoch jetzt eine Zeit und ein Ort beniehmet sey/ wo man über einen general-Frieden handeln soll. Unsere Bundsgenossen/ und absonderlich die Herren General-Staaten/ deren ihr Interesse ich mit dem Meinigen unauflößlich verknüpffet achte/ haben durch ihren hurtigen Beytrag bewiesen/ daß sie ein völliges Vertrauen auf mich setzen. Und ich habe nicht Ursache zu zweifeln/ daß meine eigene Unterthanen nicht ebenfalls von meiner unermüdlichen Sorge vor ihr Wohlergehen versichert leben sollten.

Meine Haupt-Absicht ist hierbey/ daß die Protestantische Religion/ wie auch die Gesetze und Freyheiten meines Volckes festgestellet bleiben/ durch die Bestättigung der Succession im Reiche/ wie solche durch das Parlament auf das Chur-Hauß Hannover festgestellet worden.

Dannenhero werde ich mich bemühen/ daß nach einem Kriege/ der so viel Blut und Geld gekostet/ ihr wiederum euren Nutzen in Friede machen möget/ durch Beförderung und Vergrösserung der Commercien/ und durch alle andere Vortheile/ die eine gnädige und wohlgesinnte Königin ihrem getreuen und gehorsamen Volcke verschaffen kan.

Gleichwie nun die Fürsten und Staaten/ welche neben uns in diesem Krieg verwickelt/ ebenfalls befugt sind/ ihr Interesse durch den Frieden zu suchen/ so werde ich nicht allein meine gantzen Kräffte anwenden/ allen insgesambt eine raisonnable Satisfaction zu verschaffen/ sondern ich werde mich auch mit ihnen noch näher verbinden/ um die vorigen Allianzen zu continuiren/ und hierdurch den Frieden desto allgemeiner/ sicherer und beständiger zu machen.

Das beste Mittel diese Tractaten in Stand zu bringen/ ist/ alle nöthige Dispositiones bey Zeiten zum künfftigen Feldzuge zu machen. Dannenhero begehre ich von euch/ ihr Herren vom Unter-Hause/ die zum Kriege übers Jahr nöthigen Subsidien; und ich recommandire euch aufs inständigste/ alles mit höchstem

Fleisse bald zu bewerckstelligen/ damit der Feind überzeugt sey/ daß/ wenn wir auf jene Art keinen guten Frieden von ihm erlangen können/ wir im Stande sind/ den Krieg mit aller Macht fortzusetzen.

Es stehet in eurer Gewalt alles hierinnen zu thun/ was ihr am bequemsten findet/ und ich zweiffele keinesweges/ es werde sich bald nach Eröffnung der Friedens-Conferentzien ausweisen/ was wir vor eine Endschafft in dieser Sache zu gewarten haben möchten.

Mylords und Edle.

Gleichwie ihr mir kräfftiglich beygestanden habt/ diesen langen und schweren Krieg auszuhalten/ also versichere mich/ daß kein ehrlicher Protestant oder treuer Unterthan seyn werde/ der nicht Verlangen tragen sollte zu dem Ruhme und der Satisfaction, welche Groß-Britannien und Wir erlangen/ wenn wir durch einen gerechten/ und sowol vor uns/ als unsere Alliirte/ reputirlichen Frieden den Krieg einmal endigen. Ein solcher Frieden wird unseren auswertigen Commercien ein neues Leben bringen; und ich werde mich äussersten Fleisses bemühen/ bey dieser favorablen Gelegenheit/ die Manufacturen empor zu bringen. Dieses ist ein Trost-Mittel vor meine Unterthanen/ welche unter der schweren Last seufftzen müssen/ ein Mittel zum Unterhalt der Armen/ und zur Abschaffung vieles Unwesens/ welches Zeit währenden Krieges auf allerhand Art bey den Verwaltungen einschleichen können.

Ich kan meine Rede nicht beschliessen/ sonder euch die Einigkeit sehr ausdrücklich zu recommendiren. Fliehet sorgfältig alles dasjenige/ was den Feinden Gelegenheit machen kan/ uns als ein zweyträchtiges Volck anzusehen/ und folglich uns zu verhindern/ zu einem solchen Frieden zu gelangen/ zu welchem wir so viele wohl-gegründete Hoffnung haben/ und der uns bereits so nahe zu seyn scheinet.

Ich bitte GOtt/ daß er ihm gefallen lasse/ unsere Berathschlagungen zu dirigiren/ damit ihr einmal von der unerträglichen Krieges-Last erlöset/ und zu einem glorieusen und blühenden Volcke werden möget.

Weil gleich im Anfang dieser Anrede diejenige/ welche bißher denen Französischen Friedens-machinationen sich widersetzet/ gar mercklich angestochen wurden/ so fanden sich im Ober-Hauß/ bey hiernächst erfolgten Berathschlagung verschiedene/ die nicht unterliessen/ sich auf das beste zu vertheidigen; Vor andern geschahe solches von dem alten Grafen von Nottingham, der doch sonsten allezeit auf der Torys Seite gewesen; ingleichen von dem Grafen von Sunderland/ und insonderheit von dem Hertzog von Marlborough, als welcher vornemlich darmit gemeynet und beschuldiget zu seyn schiene. Dieser sagte nun unter andern/ daß er seines Orts/ wegen herannahenden Alters/ da er vor allen auf die Ewigkeit zu gedencken hätte/ gerne in Ruhe leben/ und nichts liebers als einen Frieden wünschen wollte;

wollte; aber einen solchen / der vor sein Vatterland sicher und reputirlich / und nicht dem Feind zum Vortheil gereiche; seye darbey bereit / einem jeden / der etwas wider ihn zu klagen hätte / zu antworten / und wolle sehen wer ihm erweisen werde / daß er in einigen Stuck wider Ehr und Pflicht gehandelt habe. Im übrigen war das Ober-Hauß beschäfftiget / eine Adresse aufzusetzen / und darinnen der Königin vor ihre Anrede Danck zu sagen: Dergleichen thäte auch das Unter-Hauß / und übergaben derselben ihre Adresse noch eher / als die Lords. Beyde Adressen sind / nebst der Königin darauf ertheilten Antwort / hierunten beygefüget / um aus deren Inhalt einiger massen abzunehmen / wohin des Parlaments intention, bey gegenwärtiger Friedens-Affaire gerichtet / und wie diese Sach von demselben angesehen werde.

Adresse des Unter-Haußes.

Allergnädigste Königin.

Wir Ew. Majest. treugehorsamste Unterthanen / die vom Hause der Gemeinden in Groß-Britanien / im Parlament versammlet / bitten um Erlaubniß / Ew. Maj. wegen der von ihrem Throne herabgehaltenen gnädigsten Anrede / aufrichtigst und von Grunde unserer Hertzen zu dancken / massen Ew. Majest. uns darinnen vorgestellet / mit was grosser und gantz ungemeiner Sorgfalt Sie sich die Protestantische Religion / welche unser allerhöchstes Kleinod ist / wie auch die Gesetze und Freyheiten / welche uns vor allen andern Völckern des gantzen Erdbodens glücklich machen / ingleichen die Succeßion auf das Haus Hannover / wie solche durch das Parlament reguliret ist / an welcher künfftig alle Sicherheit unserer Religion / unserer Gesetze / und unserer Freyheiten hanget / angelegen seyn lassen: Woraus wir denn gantz neue Proben gespüret / daß Ew. Majest. nichts so sehr zu Hertzen gehe / als die Sicherheit und der Wohlstand ihres Volckes.

Gleichwie wir uns nun lediglich auf die Weißheit und Gnade Ew. Majest. in Ansehung Dero Reputation und Billigkeit vor Dero Alliirten verlassen / und gar wol wissen / was vor sonderbare Sorgfalt sie vor Dero Unterthanen auf sich nehmen; also können wir uns nicht entbrechen / unsere darüber habende Satisfaction anzudeuten / daß Ew. Majest. uns Dero über einen Gerechten und reputirlichen Frieden geführte Gedancken haben entdecken wollen.

Dieser Frieden ist eben der vorgehabte Entzweck Ew. Majest. gewesen / als sie den itzigen Krieg angefangen / und der Ruhm von Dero Regierung kan unmöglich höher steigen / als wenn man Sie nach so vielen gantz unvergleichlichen Siegen / welche Sie in diesem Kriege befochten / sehen wird / selbigen mit Nutzen durch einen solchen Frieden endigen / welcher ohne Zweifel sicher und dauerhafft seyn wird / durch die Vorsorge Ew. Majest. welche Sie mit einer weisen Entschliessung genommen haben / sich in solcher Absicht noch viel genauer weiter hin mit Dero Hohen Alliirten in Bindniß einzulassen.

Wir unterstehen uns Ew. Maj. zu versichern / daß wir zu der von Ew. Maj. recommendirten Einträchtigkeit alle ersinnliche Mittel vorzukehren gesonnen / und daß wir alles / was möglich ist / gebrauchen wollen / die Kunstgriffe und Anstalten derjenigen zu hintertreiben / welche aus gantz unterschiedenen Absichten nur ihre Lust am Kriege haben / damit die Hoffnung der Feinde in den Brunn falle / wenn sie etwann aus solcher unserer Trennung ihren Nutzen zu machen gedächten.

Wir sind mit Ew. Majest. darinnen gantz einig / es sey das beste Mittel den Frieden glücklich zu befördern / daß wir alle Nothdurfften zu künfftigem Feldzuge bald bey der Hand haben / zu welchem wir ungeachtet die grausamme Last dieses schwehren und langwierigen Krieges Dero Unterthanen sehr erschöpffet / dennoch mit der grösten Freudigkeit alle würcklichen Subsidia dergestalt hurtig anschaffen wollen / daß Ew. Majest. im Stande sey / den Krieg mit Macht fortzusetzen / und Dero Feinde / im Fall die vorhabende Friedens-Negotiation unfruchtbarlich ablieffe / zu überzeugen / daß keine Kunststücke und Einwürffe / sie heissen oder seyn / wie sie wollen / unsern festen und unveränderlichen Schluß brechen können / unserer allerbesten Königin Mittel zu geben / einen solchen gerechten Krieg so lange fortzuführen / biß man Ew. Majest. und an alle Dero Hohen Bundsgenossen / einen sichern / beständigen und reputirlichen Frieden verschaffen möge.

Antwort der Königin.

Die gehorsamste Adresse ist also beschaffen / als ich sie von dem Eiffer und der Treue eines solchen Unter-Hauses / wie das jetzige ist / erwarten können. Ich bedancke mich hertzlich vor das Vertrauen / das ihr auf mich setzet / und ihr möget euch meiner Gnade und meine Sorgfalt vor euer Interesse gewiß versichern.

Adresse des Ober-Hausses.

MADAME,

Wir Ew. Majest. treueste und gehorsamste Unterthanen / Geist- und Weltliche im Parlament versammlete Herren begehren von Ew. Majest. mit einem Danckbegierigsten und verbundensten Hertzen die Erlaubniß / deroselben vor die jüngste allergnädigste Anrede unterthänigst zu dancken / nachdemmalen es Ihnen gefallen hat / uns Part zugeben von Dero Anschlägen / den gegenwärtigen schweren Krieg / durch einen vor Dero Unterthanen vortheilhafften / vor Ew. Majest. und Dero Alliirten honorablen Frieden einmal zu endigen. Wir dancken ingleichen vor Ew. Majest. gnädige Expreßion / daß sebige ein besonders Auge auf das Interesse derer Herren General-Staaten zu werffen gesonnen / als welches mit unserm eigenen unzertrennlich ist. Vornemlich hat uns Ew. Majest. gegebenes Wort erfreuet / daß Dero Haupt-Absicht sey die Erhaltung der Protestantischen Religion / der Gesetze und Freyheiten unseres Volckes / durch Versicherung der Succeßion im Reiche auf das Haus Hannover / wie solche bereits durch einen Parlaments-Schluß reguliret worden. Ferner auch / das Ew. Majest. die gerechte Entschliessung gemacht / alle Hohe Bundsgenossen zu befriedigen / welche vermöge ihrer mit uns geschlossenen Alliantzen ihre unterschiedlichen Interesse durch bevorstehenden Frieden gehandhabt zu wissen mit Fug begehren können: Und endlich / daß Ew. Majest. um den Frieden desto sicherer und beständiger zu machen / sich zu Continuirung der bißherigen Bündnisse / in noch ein genaueres Verständniß mit ihnen einlassen wollen,

Wir begehren hierbey gehorsamst die Erlaubniß Ew. Majest. vorzustellen/ daß die Meynung und Bericht des Ober-Hauses dieser sey/ es könne unmöglich ein sicherer und honorabler Frieden weder vor Groß-Britannien/ noch vor gantz Europa geschlossen werden/ woferne man Spanien und West-Indien an einigen Printzen oder Linie von dem Hauße Bourbon in Franckreich/ abzutretten und einzuräumen gesonnen.

Antwort der Königin.

Mylords.

Ich nehme eure abgestattete Dancksagung zwar mit Freuden an; würde mich aber sehr betrüben/wenn jemand unter euch gedächte, daß ich nicht alles/was in meinen Vermögen stehet/ anwenden wolte/ um das Haus Bourbon zu zwingen/ Spanien und West Indien wieder abzutretten.

Aus der ersten Adresse des Unter-Hauses ersiehet man gar bald/ daß die Glieder des besagten Hauses nach der Pfeiffe des Englischen Hoffs/ durch dessen schon oben kürtzlich angezeigte Kunst-Griffe/ überaus wolgestimmet seynd/ indeme sie in besagter Adresse das Friedens-Werck miteinander der Königin zu freyer Disposition anheimstellen/ ohne das geringste von Spanien und Indien dabey zu melden/ auf dessen völlige von Franckreich zu leistende Abtrettung die vorigen Parlament so eifferig/ auch die Königin selbst/ so offt in ihren an dieselbe gehaltene Anreden dahin angetragen hatten: Allein da jetzt im Unter-Hauß die Umfrag geschahe/ **ob man mit Franckreich sich in einen Frieden ohne voraus bedungene Abtrettung Spaniens und Indiens einlassen solte:** So waren derjenigen Stimmen/ die hierinnen der Königin das Werck lediglich übergaben/ (gleich als wäre nicht groß daran gelegen/ oder als ob dieselbe allerdings Fug und Macht hierzu hätte/) an der Zahl wol 150. mehr/ als der andern/ die ohne besagte Abtrettung zu keinem Frieden rathen wolten. Diese letztere Meynung hatte hingegen bey denen Lords im Ober-Hauß mit 61. gegen 55. Stimmen durchgedrungen/ wie der Schluß von ihrer Adresse auch solches bezeuget; und viele von denen/ die es sonsten mit den Torys hielten/ traten in diesem Stuck auf der Whigs Seite/ weil ihnen der Französis. übereilte Friede gar zu gefährlich vorkame: Damit aber der Englische Hoff hierdurch in seinem Vorhaben nicht gehindert werden mögte/ so war die Königin schon im Werck begriffen/ eine gute Anzahl neuer Englisch- und Schottischen Hertzoge/ und Grafen zu machen/ um durch solche neue Creaturen und Pairs von Groß-Britanien die Hoff-

Parthey

Parthey in Ober-Hauß desto grösser und stärcker zu machen / so daß Franckreich immer ein bessers und fast gewonnenes Spiel bekame / und schiene also kein Mittel noch Rath darwider mehr übrig zu seyn.

Inzwischen aber funden sich gleichwol noch da und dort aufrichtige und getreue Patrioten denen solches Unwesen und die daraus zu besorgen-stehende Gefahr so nahe gienge / daß / obgleich alle bißherige / best gegründete und so münd- als schrifftlich geschehene remonstrationes wenig oder gar nichts gefruchtet / selbige dannoch sich nicht enthalten konnten / die Feder zu ergreiffen / und / so viel an ihnen war / vor Franckreichs heimtückischen und höchst-schädlichen Anschlägen ihre Lands-Leute und Bunds-Genossen treulich zu warnen; dessen sie dann so viele und trifftige Ursachen beygebracht / daß ein jeder / der unpartheyisch und reifflich dieselbe erwägen will / von der Wahrheit und Aufrichtigkeit ihrer sentimens leichtlich überzeuget werden kan. Und hieher gehören nun vor andern diejenige zwey Send-Schreiben / davon wir schon oben in der Vorrede gegenwärtiger Schrifft mit wenigen Meldung gethan / und deren communication dem geneigten Leser versprochen haben; welchem Versprechen wir dann jetzt nachkommen / und den völligen Innhalt von besagten beyden ins teutsche übersetzten Schreiben hiermit beyfügen wollen.

Sendschreiben eines Spanischen Ministers an dem Hof zu Madrit / welches derselbe an einen seiner guten Freunde in den Niederlanden abgehen lassen.

Mein Herr.

Ich bin noch eine Antwort schuldig auf Dero vom 5ten Novembris an mich zu erlassen beliebtes / worinnen Sie mir die Ehre gethan / und einen ausführlichen Bericht gegeben haben von derjenigen Friedens-Handlung / die ganz neuerlich von Franckreich ist aufs Tapet / und nunmehr schon in Engeland so weit gebracht worden / daß selbiges an dasigen Hof die zusamm-Beruffung eines general-Congresses würcklich erlanget hat. Dieser Hof / schreibet mein Herr / hatte bißhieher bey der grossen Allianz so steiff und fest zu halten geschienen / daß man wohl nichts wenigers / als die ruptur und Trennung eines so herrlichen / so glücklich zum Stand gebrachten / und vor ganz Europa so gut und vortheilhafftig-gewesenen Concerts / vermuthen sollen. Dahero verwundern Sie sich jetzt über des besagten Hofs gegenwärtige Conduite, und verlangen von mir zu wissen / was man hiesiger Orten davon halte / und was meine eigne Meynung davon seye. Ich sehe daraus / mein Herr / daß Sie bey mir eines vollkommenen Vertrauens / welches ich in ihre aufrichtige Freundschafft zu setzen habe / sich gänzlich versichert halten / und thun Sie zwar

hierinnen nicht unrecht; allein bedencken Sie auch wohl dabey/ was es vor eine Gefahr auf sich habe/ solche Sachen/ die man gerne geheim halten will/ der Feder anzuvertrauen? Absonderlich/ wo man an einen Hof lebet/ der alle Meynungen und Sentimens, die nicht von ihm herkommen/ oder blindlings nach dessen Interesse eingerichtet sind/ vor eine Untreue aufzunehmen/ oder eine böse intention daraus zu machen/ fertig und bereit ist. Diese Gefahr ist grösser/ als mein Herr vielleicht glauben mag/ und ich bin versichert/ daß Sie mich derselben zu exponiren/ keines-wegs gemeynet sind. Da nun aber deme also ist/ so werden Sie nicht übel nehmen/ daß ich behutsam gehe/ und Sie hiemit ersuche/ dasjenige/ was Ihnen zu schreiben ich mir die Ehre geben werde/ nicht vor meine eigne/ sondern vor solche sentimens zu halten/ die dermalen im Publico vorkommen.

Jedoch haben Sie deßwegen nicht Ursach/ auf die Gedancken zu gerathen/ als ob mein Vorhaben seye/ Ihnen weiter nichts/ als nur die Discours des gemeinen Volcks/ oder auch solcher Leute/ die über den Pöbel weit hinaus zu seyn sich bedüncken lassen/ vorzutragen. Mein Absehen gehet dahin/ daß ich Ihnen von demjenigen/ was ich nur von denen verständigsten/ klügsten/ und mit ihrem Vatterland am aufrichtigsten meynenden Personen höre und vernehme/ Nachricht ertheilen will. In sollen Fällen/ wie gegenwärtiger ist/ sind die Stimmen nicht nach der Zahl/ sondern nach dem Gewicht zu betrachten: und man muß/ ohne sich damit aufzuhalten/ was gewisse Personen/ die weder gnugsame Erkänntnuß/ noch Erfahrung haben/ um andern die Sach erläutern zu können/ auf das Urtheil derer capablesten Leute einig und allein wohl Achtung geben. Sehet da! Wir stehen jetzt in einer grossen crisi oder solchen Zeit/ die zu einer Haupt-Veränderung sich anschicket; jetzt ist es um alles zu thun/ und/ damit wir das Kind bey seinen rechten Namen nennen/ die Ketten/ welche Franckreich von so vielen Jahren her vor gantz Europa geschmiedet/ muß jetzt entweder stärcker werden/ oder brechen.

Die erste Zeitung/ welche von Ihrer Groß-Britannischen Maj. Erklärung wegen eines general-Congresses/ worinnen der Hohen Alliirten/ und des Allerchristlichst. Königs Ministres über den Frieden miteinander tractiren sollten/ in Spanien eingelauffen/ hat bey allen verständigen und wohlgesinnten Gemüthern eine ungemeine Bestürtzung verursachet: Ja die meiste von ihnen wollten noch daran zweifflen; dann weil Franckreich bey einigen Jahren her die maxime gehabt/ sowol seine/ als auch Unsere Leute nur einzuschläffern/ indeme es allezeit vor gewiß versicherte/ daß Philippus V. auf dem Spanischen Thron bleiben/ und ihme es weiter nichts/ als eine Abtheil- und Zergliederung dieser Monarchie kosten würde; doch aber nur solchergestalt/ daß nichts destoweniger Spanien und Indien unter seiner Bottmäßigkeit unzertrennlich verbleiben sollte: So vermutheten jene/ es möchte wol diese neue Zeitung aus eben solcher Quelle herfliessen/ und zu gleichem Endzweck abzielen.

Allein/ da man die zuverläßige Gewißheit erhielte/ daß würcklich auf diesen Fuß der Friede tractiret würde/ und der Congress schon hierzu anberaumet wäre/ so muste man nothwendig glauben/ daß Ihro Groß-Britannische Majestät Dero Meynung geändert/ und solche maximen ergriffen hätten/ welche mit denen vorigen/ wodurch Ihr Reich und Regierung so glückseelig und respectable wor-

ben/ gar wenig übereinstimmen. Wie kan man auch in der That anderst davon urtheilen/ wann man sich alles dessen erinnert/ was diese grosse Königin zu Unterstütz- und Beförderung der gemeinen Allianz bißher gethan hat / und daß man gleichwol anjetzo siehet/ wie Dieselbe mitten in einem so Ruhm-vollen Lauff und carriére, und wobey die Waffen der Hohen Alliirten bey nahe eben so viele Siege davon getragen/ als sie marches gemacht haben/ geschwind auf einmal still stehet und zuruck bleibet. Die Ursach solcher Veränderung wollen einige denen grossen Geld-Summen/ die Franckreich unter etliche Englische Ministres ausgetheilet/ beymessen/ und behaupten/ daß besagte Cron durch kein anders/ als eben durch dieses Mittel/ eine Beständigkeit/ die bißdahin unbeweglich geschienen/ endlich zu ihrem Zweck geneiget habe. Dergleichen Gedancken aber sind gar ferne von uns. Es würde solches nicht nur denen Ministern der Königin von Engeland/ sondern auch Ihrer Majestät selbsten injurieux und verkleinerlich seyn. Man möchte auch noch so verdeckte Kunst-Griffe in einer intrigue von solcher Gattung gebrauchet haben/ so würde es doch denen/ die das Werck geführet/ schwer fallen/ der Königin alle Mittel und Wege dergestalt abzuschneiden/ daß Sie gantz und gar nicht sollte hinter die Sach kommen können. Uberdiß gesetzt/ daß durch das Französische Geld die betrüglichen Friedens-propositiones ermeldter Cron bey den Englischen Ministern ingress und Eingang gefunden hätten/ so würde doch diß Geld nicht zugleich auch rationes und Ursachen/ um Ihrer Majest. die erwähnte propositiones beliebt und angenehmen zu machen/ oder solche motiven und Bewegungs-Gründe an die Hand gegeben haben/ wodurch Dieselbe dahin vermocht werden können/ zu verlangen/ daß man auf einen so schwachen und baufälligen Grund in eine Friedens-Handlung sich einlassen solle. Zweiffelsohn würden diese Herren Ministres Mühe genug haben/ die raisons und Ursachen hiervon auszufinden/ inmassen die passionnirteste Franzosen selbst dergleichen nicht anzugeben wissen/ und dahero sich genöthiget sehen/ das gantze Werck der unergründlichen Tieffe Göttlicher Providenz zuzuschreiben/ welche nemlich sich der Engeländer Blindheit/ als eines Mittels/ bedienen will/ die Grösse und Macht der Cron Franckreich zu befestigen; damit eben diese Puissance ihr hinwiederum als ein Werckzeug dienen möge/ die wahre Catholische Religion in Engeland herzustellen/ durch Wieder-Einführung des Printz von Walles/ als welcher allbereit von Sr. Allerchristlichsten Majestät vor einen rechtmäßigen/ und nur tyrannisch-oder gewaltsamer Weiß deposledirten und abgesetzten König von Groß-Britannien/ ist erkennet worden.

Wir haben indessen die von Franckreich gethane Friedens-Vorschläge/ unter dem Titel der Præliminarien/ gesehen; Wir wissen auch gar wol/ daß von Sr. Allerchristlichsten Majestät alles äusserste gethan werde/ um vor die Gevollmächtigte des Königs Philippus Päßporten zu überkommen/ und der Hertzog von Ossuna, nebst den Grafen von Bergheick, sind als ernannte Plenipotentiarien/ allbereit hier/ welches dann genugsam zu erkennen giebt/ daß der König von Franckreich/ und sein Enckel Philippus/ durchaus nicht gesonnen seynd/ weder Spanien/ noch Indien/ das von jenem unzertrennlich abhanget/ fahren zu lassen. Gleichwol aber ist diß der Haupt-Punct/ warum bißher der Krieg

geführet

geführet worden; es ist der vornehmste Knoten dieser so starcken Vereinigung unter denen wieder Franckreich verbundenen Printzen und Staaten/ und welches dieselbe innerhalb wenig Jahren zu Frantzösischen Vasallen machen wird/ wofern es nur einmal dahin kommet/ daß die zwey Cronen in dem Hauß Bourbon mit derjenigen subordination und dependenz, wie man jetziger Zeit siehet und erfähret/ vereiniget bleiben sollten.

Es ist dieses eine recht wunderbare Sach/ daß die Engeländer einen Congress zugestanden und verlanget/ ohne vorher zum Grund des Tractats fest gesetzet zu haben/ daß die Spanische Monarchie/ und absonderlich das eigentliche Spanien und Indien/ Carl dem III. gegeben und überlassen werden sollte: Dann es siehet ja jederman/ auch so gar die blindeste Leute von der Welt/ daß/ wann dieses nicht geschiehet/ die Engeländer/ Holländer/ Portugießen/ der Hertzog von Savoyen/ und was mehr ist/ als alle die andern/ das gesambte Reich/ in kurtzer Zeit werden dem Friedbrüchigen Franckreich zu einem Opffer herhalten müssen. Keine Tractaten/ kein Versprechen/ keine Wieder-Erstattungen/ werden dieselbe von dem Ruin/ und von der Sclaverey/ zu deren Vermeid- und Abwendung sie doch den Krieg angefangen haben/ erretten und garantiren.

Die gröste Politici und Staats-erfahrnste Leute belieben mir doch zu sagen/ auf was Weiß die Frantzosen werden denen Holländern den Schaden und Verlust/ welchen sie in den Indianischen Commercien/ die/ wegen der daraus zu ziehen habenden unglaublich grossen Schätze/ ihnen sehr profitabel sind/ wieder/ will nicht sagen/ gut thun und ersetzen/ sondern nur sie selbst und in so ferne sicher stellen können/ daß die Ruhe und der Friede in Europa künfftighin von Franckreich nicht mehr gekräncket/ noch selbiges in die Sclaverey gestürtzet werden solle/ unter solchen hervor gesuchten prætexten/ daran es dieser Cron/ niemals fehlet/ wann selbige ihren/ auch so gar denen ungerechtesten/ Handlungen und Entreprises, zur Beschönung eine Farb anstreichen will? Wie kan man hoffen/ daß die Commercien/ woraus Engeland und Holland ihren grösten Reichthum ziehen/ ihnen frey und ungestört bleiben werden/ wider eine solche Nation/ welche zu allen See-Häven/ wohin besagte Commercien gehen/ die Schlüssel in ihrer Hand hat? Durch was vor einen Zaum wird man Franckreich zuruck halten können/ wann es auf einer Seite/ aus Ehr-geitzigem Antrieb über alles zu herrschen/ und auf der andern/ aus unersättlicher Begierde des Reichthums/ die frembde Nationen von denen Commercien völlig ausschliessen/ oder doch auf eine solche Art regliren und einrichten wird/ daß sie ihnen vielmehr Beschwerung/ als Nutzen und Profit bringen werden?

Allein Treue und Glaube/ und die von Franckreich gegebene Parole/ sollen dann diese nicht wider solche Furcht keine gnugsame Sicherheit geben? Ach! die Erfahrung von den zwey letztern Jahr hunderten hat uns nur mehr als zu viel gelehret/ wie wenig man sich darauf zu verlassen habe. Die Frantzosen sind im Versprechen überaus freygebig/ aber die execution und das Halten kommt sie gar sauer an: Nichts ist betrüglicher/ als ihre promessen. Ich beziehe mich hierinnen

nen auf so viele gebrochene Friedens-Schlüsse / wider die gethane heilige Eyd-Schwüre / auf so viele weggenommene Städte und Vestungen / wider die Sicherheit des Friedens / kurtz / auf so viele vorige und jetzige Begebenheiten / und vornehmlich auf den so genannten Partage-Tractat / der noch bey lebzeiten König Carl des II. gemacht / und wenig Monat hernach bey der ersten favorablen Gelegenheit / die sich hierzu ereignet hat / wieder umgestossen worden / welches eine solche Moquerie und Ziehung bey der Nasen war / die gewißlich denen Engeländern gar empfindlich seyn muste / welche auch noch viel zu frisch im Gedächtnus ist / um glauben zu können / daß sie dieselbe sollten schon gantz und gar wieder vergessen haben.

Hier mögte vielleicht jemand / aus einer vorgefaßten Meynung einwenden / daß / was bißher angeführet worden / nur anzügliche Schmäh-Worte / aber keine Raisons oder Beweiß-Gründe wären / und daß die Franzosen sich erbietig machten / solche Versicherung zu geben / wobey man den geringsten Zweiffel nicht haben könne / daß sie demjenigen / was sie werden versprochen haben / allezeit getreulich nachkommen wollen. Allein ob man schon dermaln noch nicht eigentlich weiß / worinnen diese Sicherheit bestehen solle / so gibt es doch kluge und verständige Leute / die kein Bedencken tragen zu behaupten / daß keine Sicherheit seyn werde / noch auch seyn könne / so lang als Spanien und Indien in den Händen eines Französischen Printzen verbleiben werden.

Der Beweiß dieses Satzes ist gantz leicht. Wir wollen denen / die einer andern Meynung sind / alles / was sie nur selbsten vor die Alliirten avantageux und vortheilhafftig sich einbilden können / ohne Widerrede zustehen. Wir wollen zum Exempel setzen / daß durch den Friedens-Tractat die Franzosen dem Käyser alle Provinzen in Italien / die unter Spanischer Bottmäßigkeit gestanden / abtretten / nehmlich / die Königreich Napoli und Sicilien / das Herzogthum Meyland / die Insel Sardinien / und die gesammte Spanische Niederlande. Wir wollen setzen / daß noch über dieses denen Engeländern der veste See-Haven Port-Mahon / die Insel Maiorca / Gibraltar / und so gar Cadiz selbst eingeräumet ; Wir wollen ferner setzen / daß ihnen die Canarische Inseln / nebst einem oder zwey See-Häven in denen Indien zur Frey und Sicherheit ihrer Commercien gegeben / ihnen auch / um Franckreich desto besser in seine eigene Gräntzen einzuschliessen / Dünkirchen und Grävelingen abgetretten / ingleichen denen Holländern zur Bedeckung und Barriere alle ehmals von Franckreich conquestirte / und in diesem Krieg durch die gemeinschafftliche Waffen der Alliirten wieder eroberte Plätze in den Niederlanden gelassen / und endlich auch diesen so wol als jenen eine vollkommene Frey- und Sicherheit der Commercien in Franckreich / in Spanien / denen Indien / und in allen Staaten und Ländern / die unter der beyden Cronen Herrschafft stehen / accordiret und zugestanden werden. Wir wollen / wann es beliebig ist / annoch hinzusetzen / daß dieses alles in dem Friedens-Tractat nicht allein deutlich erkläret / und auf das beste stipulirt und angelobet / sondern auch durch einen förmlichen und solennen Eyd / betheuret werden müsse / mit Anwünsch- und Herbeyruffung Göttl. Zorn- und Straff-Gerichte über sich

selbst

selbst / dafern man denen versprochenen Artickeln in geringsten zuwider handeln sollte. Mich dencht / ein auf solchen Fuß eingerichteter Præliminar-Tractat werde alles das seyn / was man zu den besten und grösten Vortheil derer See-Potenzen vermuthen kan ; dessen aber ungeachtet / sage ich annoch daß es sehr verständige Leute gibt / die nicht glauben / daß auch dieses zur Sicherheit von Europa hinlänglich und suffisant seyn würde / wann Spanien und Indien unter der Herrschafft eines Französischen Printzen verbleiben sollen ; und sehet da / auf was Weiß jene raisonniren / und ihren Schluß machen.

Die Eyd-Schwüre sind diejenige Mittel nicht / um damit Franckreich in Zaum zu halten ; Diese Cron hat über die vorhergeschehene sich moquiret und nur ihren Schertz damit getrieben / und sie wird über diese letztere sich gleichfals moquiren / unter dem Vorwand und Prætext, daß solche Eyd-Schwüre unrecht / gezwungen / mit Gewalt abgenöthiget / und folglich wären sie gar nicht gültig gewesen. Sind nun die Wände und Riegel des Gewissens einmal durchgebrochen / so darff man nicht gedencken / daß die andern lange Zeit stehen bleiben werden. Vor daß erste / ist noch billig zu zweiffeln / ob Franckreich seinem Versprechen so genau werde nachkommen ; gesetzt aber / daß es demselben nachkomme / so siehet man doch nicht / daß die solchergestalt zergliederte Monarchie einem jeden von denen Printzen und Staaten / zu deren besten die Zergliederung wird geschehen seyn / eine wahre und zuverlässige Sicherheit geben und verschaffen könne.

Erstlich ist die Rechnung darauf zu machen / daß / wann man alle Provintzen und Plätze / die abgetretten und eingeraumet werden sollen / sicher haben und besitzen will / eine considerable Anzahl von Troupen muß unterhalten werden / welches eben so viel seyn wird / als in einem immerwährenden Streit und Process mit den Inwohnern des Lands sich einlassen / und da man diesen die Flügel beschneiden würde / hierdurch um so mehr denen Spaniern und Franzosen Gelegenheit geben / solche Leute wieder an- und unter sich zu bringen. Zum andern / über diejenigen Raisons und Ursachen / die aus der Inclination und natürlicher Zuneigung herzuholen / sind deren auch noch andere wegen der Religion / die nicht weniger in Consideration kommen / in Ansehung derer Plätze und Länder der Monarchie / die an die Engeländer und Holländer mögten abgetretten werden ; Und ist es gantz gewiß / daß weder jene / noch diese solche Oerter ohne unbeschreiblich grossen Kosten und depenses werden sicher besitzen und behalten können. Dieses ist es nun / worauf die Engeländer und Holländer sich gefaßt zu machen haben. Sie bedencken aber doch / wieviel die wenige Troupen / so sie bey diesen fortwährenden Krieg in Spanien unterhalten / ihnen gekostet haben / und erwägen dabey / daß weder eine gleiche Anzahl / noch auch dreymal mehr Troupen nicht genug seyn würden / einigen Platz / der von ihrem Land entfernet / zu bewahren / und gegen die Französische und Spanische Armeen / so mit des Landes eingebohrnen Inwohnern vereiniget wären / zu beschützen / wann diese auch weiter nichts / als nur die Vivres und Lebens-Mittel ihnen abzuschneiden suchten.

Allein ich will setzen / daß die Provintzen / welche von der Cron Spanien weggegeben werden sollen / unter der Herrschafft derjenigen Printzen / denen man selbige überlassen wird / in Ruhe und Frieden bleiben / welches doch schwehr zu glauben ist ; ich will / sage ich / setzen / daß von dieser Seiten nichts zu befürchten sey ; wird es dann auf Seiten des hochmüthigen undherschsüchtigen Königs von Franckreich gleiche Bewandnus haben. Kan man wol glauben / daß er seinem unruhigen Geist / und seinen eigenen Staats-Raisons , die ihme öffters anrathen / auswärtige Kriege anzufangen / um die innerliche dadurch zu vermeiden / denen sonsten Franckreich mehr als einige andere Nation unterworffen seyn würde / so weit absagen und sich vergnügen werde / künfftig hin in Frieden zu leben / und eben dieses auch andern zu vergönnen ? Und wann es wahr ist / wie es die Erfahrung von zweyhundert Jahren her gewiesen / daß Franckreich bloß durch seine eigene Kräfften durch seine eigene Fruchtbarkeit / und durch seine eigene Commercien unterschiedliche Kriege mit guten Sucess angefangen und fortgesetzet hat ; Was wird es dann nicht thun und ausrichten können / wann es mit Spanien vereiniget / und über die Commercien in Indien sich Herr und Meister befinden sollte ? Was wird es nicht vor Schätze und Reichthum daraus ziehen ? Und vermittelst derselben was vor eine Menge von Troupen wird es nicht aufbringen / und unterhalten können in der Schweitz / in Teutschland / in seinen eigenen Ländern / und in Spanien selbst ? Was vor Armeen wird es nicht ins Feld stellen ? Dieses alles / ob es gleich mit wenig Worten / und nur gleichsam im vorbeygehen / angedeutet worden / verdienet allerdings / daß man sonderbare Reflexiones darauf mache ; dann je mehr solches bedacht wird / je mehr wird man immer noch zu bedencken finden. Es ist kein Printz / so klein auch dessen Land seyn mag / der sich nicht formidable machen könne / wann er nur Geld genug hat / weil man durchs Geld allezeit starcke Armeen bekommen / bezahlen und unterhalten kan ; Was wird man dann von dem König in Franckreich zu erwarten haben / wann er über so viele und grosse miteinander vereinigte Staaten und Länder / ja was noch mehr ist / über eine unerschöpffliche Quelle von Gold und Silber / dergleichen die Lande in Indien sind / sich völlig Meister befinden wird ?

Es ist nun schon 3. Jahr / daß die Kauffleute in der Stadt Sevilla, dem König Philipp / in seinem Rath von Indien / ein Memorial übergeben haben / worinnen sie sich sehr beschwehreten über das unerträgliche Præjudiz, Schaden und Nachtheil / welches ihnen die Einführung der Frantzosen in den Indianischen Commercien verursachte. Dieses Memorial war sehr wol und bündig aufgesetzet ; es enthielte keine ausschweiffende oder nur scheinbare raisonnemens und Speculationes, sondern in der Sach selbst gegründete Demonstrationes und Vorstellungen / wodurch mit specificirung der Schiffe / der Waaren und Effecten / der See-Häven / der Geld-Summen / und alles übrigen / gantz deutlich gewiesen / und an den Fingern hergerechnet wurde / daß in denen 9. Jahren der Vereinigung / Franckreich aus denen Indien / en droiture und geraden Weegs / durch seine eigne Schiffe drey hundert und achtzig Millionen Stück von Achten / oder Reichsthaler gezogen und abgeholet habe. Hieraus mögen nun die Allirte urtheilen / was vor

Summen

Summen Franckreich / mit Spanien vereiniget / dort heraus ziehen könne / wann der Friede selbiges wird in den Stand gesetzet haben / seine mesures noch besser und bequehmer zu nehmen / und seine Commercien auf einen solchen Fuß einzurichten / wie es ihme am verträglichsten zu seyn beduncken wird. Die Allirten mögen auch urtheilen / was vor Armeen diese Cron so wohl zu Friedens, als Kriegs-Zeiten werde auf den Beinen halten können / und Sie sagen uns doch / wer unter ihnen hernach in seinem eignen Hauß sicher zu seyn glauben werde oder könne?

Die einige Zuflucht dererjenigen / die sich alsdann attaquirt befinden werden / wird darinnen bestehen / daß sie bey andern Potentaten Hülffe / und diese dahin zu vermögen suchen / daß sie / wo es möglich ist / eine neue Allianz schliessen / die eben so mächtig / so groß / und so wol eingerichtet / als wie die gegenwärtige / nemlich eine solche Allianz / die starck genug und capabel / den Hochmuth Franckreichs zu dämpffen / und dessen ungerechte Entreprises zu hemmen und aufzuhalten; Allein wie kan man sich doch Hoffnung machen / hierinnen zu reussiren / und diesen Zweck glücklich zu erreichen? Das Angedencken dessen / was jetziger Zeit passiret / wird wol schwerlich denen / die in solche Allianz mit eintretten sollen / einen grossen Lust hierzu machen: Ein jedweder wird auf seiner Hut stehen / und besorgen / man mögte ihn mitten in denen allerglücklichsten Succes abandonniren und im Stich lassen. Die viele über Franckreich erhaltene Victorien / der wiedergeschlagene Muth seiner Trouppen / und die Schwächung seiner Macht / geben jetziger Zeit denen Allirten noch eine zimliche Gewißheit / daß sie in einer oder zwey guten Campagnen zu den erwünschten Endzweck eines rühmlichen und sichern Friedens gelangen werden. Läst man aber diese Gelegenheit aus den Händen / so ist zu besorgen / man dörffte dieselbe nicht mehr so gut wieder bekommen. Es wird gar hart halten / so viel Printzen und Puissances wieder zusamm zu bringen; den einen dörffte der Fort, und Ausgang des Kriegs ungewiß scheinen / die andern aber werden durch Franckreichs gewöhnliche Verleitungen sich abhalten lassen / welche Cron auch wol so klug seyn / und nur einen auf einmal attaquiren wird; Weil nun durch solch Mittel die hierunter in Gefahr lauffende allgemeine Wolfarth um so weniger zu mercken ist / so werden jene auch desto weniger willig und geneigt seyn / zur allgemeinen Beschützung und Defension hülffliche Hand zu bieten / und wird also dieser Feind / der nicht minder wegen seiner listigen Staats-Streiche / als wegen seiner grossen Macht / redoutable und zu fürchten ist / einen nach dem andern anfallen / und übern Hauffen werffen.

Die Portugiesen / welche in vergleichung mit den übrigen Theil von Spanien / keine grosse Macht haben / werden / dem Ansehen nach / am ersten solches erfahren. Indem nun selbige wegen ihrer situation von dem übrigen Europa gantz abgelegen; auch von der Land-Seite durch die angräntzende Königreiche der beeden Castilien eingeschlossen sind / als mag leichtlich der Krieg ihnen ein wenig mit Nachdruck auf den Halß kommen / so werden sie unter das Joch gerathen seyn / ehe ihre Freunde noch einmal darauf gedencken können / ihnen Secours zuschicken; und wann dieses geschehen solte / durch was vor Mittel und Wege könnten sie

wol

wol aus solchen Abgrund wieder heraus kommen? Ist es auch wahrscheinlich / daß Europa / um Portugalls Interesse willen / aufs neue zu den Waffen greiffen / und alsdann den Verlust dieses Königreichs mehr als den Verlust von gantz Spanien / und gantz Indien / behertzigen / mithin zu deroselben Bestem und Faveur sich vereinigen / und eine andere der jetzigen gantz gleiche Alliantz / schliessen werden? Gleichwol aber / was auch vor seine entreprise Franckreich thun mögte / so würde gewißlich keine geringere oder schwächere Alliantz erfordert werden / um deren feindliche progressen zu verhindern. Wir wollen / zum Exempel setzen / daß besagte Cron / um in das Mayländische / und in die übrige Staaten von Italien einzudringen / den Hertzog von Savoyen attaquirte / und sich entweder in der Güte oder mit Gewalt / einen Weg durch dessen Lande eröffnen wollte / wer wird wol solches verhindern? Die Macht des Käysers / mit der Savoyschen vereiniget / wird sie suffisant seyn / solchen Feind aufzuhalten? Würden auch wol die Armeen der sämtlichen Alliirten zu viel seyn / um demselben den Paß über die Alpen zu versperren / und zugleich auch den Weg zur See abzuschneiden.

Aber wir wollen Portugall und Savoyen fahren lassen / und weiln Engelland anjetzt Europa den Frieden geben will / so laßt uns sehen / was es dann vor eine Sicherheit dabey finden und haben könne. Die sentimens des Königs in Franckreich sind hierinnen kein Geheimnuß mehr. Selbiger hat den Printzen von Walles vor König erkannt / hält sich solches vor eine Ehre / und läst sich nicht undeutlich mercken / daß er nichts mehrers wünsche / als besagten Printzen wieder auf den Thron setzen zu können. Wahr ist es / daß sich dieses dessein viel weiter erstrecken / uñ viel schwerer auszuführen seyn würde / als die beede vorhergehende mit Portugall und Savoyen; Allein eine gute und favorable Gelegenheit könnte es um ein merckliches erleichtern; Und endlich würde solch Werck auch durchaus nicht über die Kräfften Franckreichs und Spanien seyn / indeme diese mit allen Schätzen aus Indien unterstützet / und auf eine starcke Parthey / nicht nur unter den Catholischen / sondern auch unter den Protestanten / von denen man weiß / daß gar viele ermeldten jungen Printzen wol affectionnirt sind / sich verlassen können. Diese / oder andere derleichen Mittel und Wege würden es seyn / wodurch Franckreich seinen Gang nach der Universal-Monarchie mit grossen Schritten fortsetzen würde. Kein anders Mittel / solches zu verhindern / wäre vor die Alliirten übrig / als daß sie allezeit miteinander fest vereiniget / allezeit armiret und gerüstet / und allezeit fertig und bereit sich hielten / ins Feld zu ziehen: Wann aber dieses ihre Meynung ist / so mögte ich wol wissen / was sie vor Ursach hätten / jetzt einen Frieden zu machen / und freywillig auf Spanien und Indien Verzicht zu thun / da Sie doch die Einnehmung und Conquete dieser Reiche / so zu sagen / schon in Händen haben. Sehen Sie dann nicht / daß durch einen solchen Frieden Franckreich unbeschreiblich würde verstärcket / Sie selbst hingegen über alle massen geschwächet werden? Solten Sie wol diejenige allein in der Welt seyn / die nicht zu begreiffen wüsten / daß die erste Frucht und Wirckung solches Friedens / und die nächst darauf folgende Nach-Wehen / der Ruin von denen Englisch-und Holländischen Commercien seyn werden? Es müste einer gar ein schlechter Politicus und

eus und in Welt- und Staats-Händeln wenig erfahren seyn / der sich einbildet / es würde Franckreich so ehrlich und aufrichtig handeln / und die Schätze Indiens alsdann mit ihnen theilen / wann es lediglich in seiner Macht stehen wird / dieselbe völlig davon auszuschliessen.

Diesen Haupt-Punct etwas zu erläutern / last uns sehen / auf was vor eine Weiß den Engeländern und Holländern die freye Handlung nach Indien mögte erlaubet und zugelassen werden. Soll es geschehen auf die Art / wie bey lebzeiten Carl des II. und dessen Verfahren / unter dem Nahmen der Spanier / und in ihren Schiffen ? Oder aber soll ihnen frey stehen / vor sich selbst die Handlung zu führen / so daß sie ihre eigene Schiffe könnten en droiture nach Indien / und eben von dannen wieder zuruck gehen lassen ? Auf die eine oder andere Art müste solches nothwendig geschehen / und keines von beyden würde ihnen Nutzen bringen. Wann sie unter dem Nahmen der Spanier negociren / so dörffen die Franzosen / weil diese über die Expedition derer Flotten Herr und Meister seyn werden / nur allezeit zum Voraus zwey Flotten dorthin abgehen lassen / die eben solche marchandises und Waaren / in so grosser Menge über bringen / daß / bey Anlangung der andern Schiffe / Indien allbereit dergestalt damit angefüllet / daß diese letztere genöthiget seyn werden / mit Schaden abzugeben / oder so lang allda zu warten / biß die Unkosten den profit werden verzehret haben. Diß ist so klar / daß man ohne die Sach grösser zu machen / kühnlich sagen darff / daß eine auf solche Art geführte Handlung / an statt die Ausländer zu bereichern / vielmehr selbige ruiniren werde. Mit was vor einer Blindheit müssen dann die Engelländer so klug und scharffsichtig sie auch sonsten sind / geschlagen seyn / wann sie sich einbilden / daß der König von Franckreich / und sein Enckel Philippus / in diesem Fall selbige besser halten / und tractiren werde / als die gebohrne Spanier selbst ? Wann sie etwan nicht wissen / wie mit denen Spaniern verfahren werde / so dienet ihnen zur Nachricht / daß in denen 11. Jahren / da Philippus in Spanien regieret / mehr nicht als nur zwey Flotten / und einige Gallionen / die gleichfalls nicht wieder zuruckkommen / nach Indien abgeschicket worden ; Dahingegen von Franckreich aus so viele und Schiffreiche Flotten / ohne die Particulier- und eintzele Schiffe darzu zu rechnen / dorthin gegangen sind / daß diese Cron hat innerhalb einer Zeit von 9. Jahren 380. Millionen Patacons oder Reichsthaler daraus ziehen können. Dafern nun die Franzosen mit den Spaniern auf solche Weis umgehen / denen doch Indien zugehöret / welche sie daher zu menagiren und wol zu tractiren Ursach haben / die noch darzu von den Franzosen / ihrem Vorgeben nach / als ihre Brüder regardiret und angesehen werden / die sie auch billig in der That vor Brüder halten und ansehen solten ; Was vor ein Tractament können dann die Engelländer und Holländer vor sich / und vor ihre Kauffmanns-Waaren hoffen und sich versprechen ? Es müste einer überaus einfältig seyn / um sich selbst zu bereden / und / zu einer solchen Zeit / da man siehet / wie die Franzosen denen Spaniern in ihren Commercien unbefugter Weis vor den Hamen fischen / zu glauben / daß jene so freygebig seyn werden / mit den Engelländern zu theilen / die doch dermaleins ihre Feinde seyn können / auch unfehlbar über lang oder kurtz werden müssen / und denen sie so

 wol

wohl aus dieser raison, als nach ihrem grossen Principio und Haupt-Grund ihres Ehr- und Geld-Geitzes / alle und jede avantages und Vortheile abzuschneiden und zu entziehen sich schuldig und verbunden erkennen.

Solchemnach ist es richtig / daß / wann den Engelländern und Holländern die Handlung auf einem solchem Fuß zugestanden wird / nach welchen sie von einem Spanischen Haven zu dem andern unter dem Nahmen und vermittelst der Factorien derer Spanier ihre Handelschafft treiben sollen / so wird es ihnen nicht allein keinen profit / sondern vielmehr allezeit Schaden bringen. Ich habe allbereit die Mittel angezeiget / wodurch die Franzosen solches bewerckstelligen können / und wann diese ihnen nicht angehen solten / werden sie hundert andere Mittel finden / die nicht weniger als jene / kräfftig und hierzu hinlänglich seyn können. Sie werden die Spanischen Comissarien furchtsam machen / um selbige dadurch abzuhalten / daß sie sich mit keiner Ausländischen Waaren beladen und belegen; Sie werden denen / die nichts damit zu schaffen haben / favorisiren / und diesen oder jenen Vortheil zu wenden; denen andern aber unter allerhand hervorgesuchten Pretexten verdrießliche Händel und Strittigkeiten erwecken; Kurtz / es wird kein Betrug / keine arglistige Chicane, und kein leichtfertiger Kunst-Griff zu finden seyn / den sie nicht anwenden und gebrauchen werden / um sich von denen Comercien gantz allein Meister zu machen.

Ich will zwar wol glauben / daß / um einer so billigmässigen Sorg und Furcht vorzukommen / und denen Engel- und Holländern einigen Schein der Sicherheit zugeben / der Allerchristl. König durch den Friedens-Tractat ihnen ein- und andern See-Haven in denen Indien abtretten werde / mit der Freyheit / en droiture, das ist / durch ihre eigene Schiffe / unter ihren eignen Nahmen / und ohne Unterhandlung der Spanier / ihre Handelschafft zu treiben; allein weder dieses noch sonsten dergleichen etwas / das vorermeldter Printz ihnen verwilligen mögte / würde ihnen ein zuverlässiges Pfand und gewisse Versicherung der Execution und Vollziehung derer von ihm geschehenen Promessen seyn und geben können; Sie würden dabey keine gnugsame Sicherheit finden gegen das billige und rechtmässige Mißtrauen / welches die vormals passirte und geschehene Thaten und Handlungen nothwendig tieff in ihr Hertz und Gemüth muß eingedrucket haben.

Erstlich ist die Frage noch zu untersuchen / ob die Handelschafft nach denen Indien auf solchen Fuß denen beyden zur See trafiquirenden Nationen vorträglich und avantageuse seye. Einige in den Commercien sehr erfahrne Personen / und die deren fort und foible, Nutzen und Schaden / wol verstehen / haben in meiner Gegenwart darüber disputiret / und nach verschiedenen pro und contra vorgebrachten raisons, fiel endlich ihr einstimmiger Schluß dahin aus / daß weder der einen / noch der andern von besagten Nationen anständig und vorträglich seye / in denen Spanischen Indien auf eine andere Weis zu negociren / als durch Hülff und Unterhandlung der Spanier. Allein weiln den Engel- und Holländern eigentlich zukommet / zu wissen / was hierinnen ihr Interesse seyn möge / so will ich weiter nichts / als nur dieses sagen / das alle solche Freyheit- und scheinbare Sicherheiten / wodurch Franckreich dermalen den Engel- und Holländern einen blauen Dunst vor die Augen zu machen suchet / ihnen auf das Höchste nur so lang dienen werde / als ermeldte Cron vor gut befinden wird / mit ihnen noch etwas gelind zu verfahren / und keine offenbare Gewalt gegen sie zu brauchen. Denselben Augen-

blick

blick aber / da diese Cron den Krieg wird resolvirt haben / werden solche vermeinte Sicherheits-Plätze gar bald wieder in ihre Gewalt kommen / mit allen dorthin gebrachten und deponirten Gütern und Schätzen. Es ist bekannt / wie Franckreich bey dergleichen Gelegenheit zu Werck gehe / selbiges führet und vollbringet den Streich / ohne vorher zu warnen oder eine Anzeige davon zu geben. Der Friede und die gute Verständnus müssen ihm zu einem Mantel dienen / um desto besser seine Vorhaben und desseins zu verbergen. Diese Cron armiret und rüstet sich in verschiedenen See-Häven unter allerhand Prætexten; Sie lässet in der Stille allmählig ihre Trouppen durch unterschiedliche routen und unbekannte Wege anrucken; hundert tausend Mann kommen in Bewegung / ohne noch zu wissen / worzu selbige sollen gebrauchet werden / die Vorbereitungen und præparatorien / werden gemacht / die Ordres ertheilet / und zu der Stund / da man am wenigsten darauf gedencket / siehet man die Kriegs-Flotten in der See / die Armeen im Feld / und die Städte belägert.

Auf diese Weiß ist es auch geschehen / daß ehmals der König von Franckreich hat Straßburg / Luxemburg / Philippsburg / und verschiedene andere nicht geringere oder weniger importante Plätze / weggenommen / ohne daß man solches hätte verhindern können / ob sie schon sehr nahe gelegen / weil man sich des Angriffs nicht versehen gehabt: Wie würde es dann nun mit denen Plätzen sehen / die durch einen langen Strich der See von ihren Besitzern abgesondert / und noch darzu in einem Land gelegen wären / worüber der König von Franckreich / und sein Enckel Philippus die Oberherschafft hätten? Ferner / wer solte diesem verwehren / in Indien / und insonderheit auf denen Märckten und Messen zu Porto-bello, und zu Panama, den Gebrauch und die Verschliessung aller Waaren / die nicht in Franckreich / oder Spanien gewachsen / oder gekauffet worden / öffentlich zu verbieten? Wer solte es ihnen wehren / die Englisch- und Holländische Waaren mit so grossen Auflagen zu beschwehren / daß der Preiß davon über alle massen hochsteigen müste; Da indessen die Französischen gar wolfeil kämen / und folglich auch allein ihren Kauffer finden würden? Wer sollte überdiß ihnen wehren / die Märckte und Messen zu verändern / und an solche Oerter zuverlegen / welche von denenjenigen / die an die beyde Nationen mögten abgetretten worden seyn / sehr weit entlegen wären / wodurch sie mit neuen transports und Uberführungen der Waaren / auch mit neuen Zoll- und Mauten würden beschweret werden? Es würde viel zu weitläufftig fallen / alle offentliche und heimliche Mittel und Wege zu specificiren / welche Franckreich gebrauchen kan / um sich mit der freyen Handlung / die von ihm den Engel- und Holländern mögte zugestanden worden seyn / zu moquiren und selbige zuvernichten: Vor ein einiges von solchen Mitteln / wider welches diese die nöthige Verfügung gethan zu haben vermeinen / werden sich wol deren zehen andere finden / an welche sie nicht gedacht haben / und nicht eher mercken und erkennen werden / als wann dem Ubel nicht mehr zu mehr zu helffen seyn wird.

Wann nun die Engeländer und Holländer aus Verdruß / daß sie solchergestalt um ihren grösten Haupt Vortheil / worauf sie in ihrem Frieden das Absehen gerichtet hatten / kommen und betrogen werden / Lärmen darüber machen / sich beschwehren / und Franckreich den Krieg ankündigen wollen / so werden sie diese Cron allezeit in sehr guter Bereitschafft finden / selbige tapffer zu

 empfangen /

empfangen / und sie aus ihren besten Plätzen herauszutreiben. Dann es ist kein Gedancken sich dahin zu machen / daß wegen des Interesse derer Commercien / die nur sie allein angehen / das Reich / der König in Portugall / der Herzog von Savoyen / und die andern Allirte / so gleich fertig und bereit seyn werden / sich wieder in einen Krieg einzulassen. Uber diß / wann sie auch dieses thäten / und daß man versichert wäre / selbige in solchem Fall jederzeit in derjenigen Disposition und Verfassung zu finden / die man nur wünschen möchte; Aus was vor einen Grund kan man vor das zukünfftige eben solche glückliche Successe, wie in der verwichenen Zeit geschehen / sich versprechen? Die Französische Armeen sind an der Zahl und Mannschafft nicht schwächer gewesen / als der Allirten ihre; Und da diesen das Glück in dem gegenwärtigen Krieg allezeit favorisiret hat / so könnte es wol kommen / daß selbiges ein andermal sich auf jene Seiten legte. Das Kriegs-Glück ist unbeständig und wandelbar; und man findet nicht allezeit solche Chefs und commandirende hohe Generalen / wie der Printz Eugenius von Savoyen der ein recht Prodige und Wunder von Tapferkeit und Klugheit ist; noch einen Herzog von Marlburg / an dessen Bewegungen die Victorie sich gleichsam attachiret und verbunden zu haben scheinet. GOtt hat diese grosse Helden erwecket / um Franckreich den Hochmuth nieder zu legen / und Europens Hoffnung wieder aufzurichten; allein dieses sind Geschencke von seiner gütigen Hand / die man gebrauchen muß / so lang man kan; und zwar um so viel mehr / je rarer und seltener solche sind / und weil man in jedem Jahrhundert gar wenig dergleichen Exempel siehet. Die rechte und wahre Politique und Staats-Klugheit erfordert / daß man der Zeit und favorablen Coniuncturen sich zu seinem Vortheil bediene. Der Muth und Courage der Franzosen liegt jetzt darnieder / wer weiß / ob nicht diese in einem andern Krieg ihre vorige Kühnund Verwegenheit wieder hervor suchen werden? Wer weiß / ob nicht zwey oder drey glückliche Streiche Europa in eben so grosse Gefahr stürtzen werden / aus welcher es kaum herausgekommen ist? Lasset uns nur an die Bataille von Höchstätt / und an denjenigen Zustand gedencken / worinnen damals Teutschland sich befande; es würde mit dessen / und des gesammten übrigen Europa Freyheit allerdings gethan gewesen seyn / wann der Succeß vor die Franzosen eben so gut und avantageux als ihnen derselbe contraire und schädlich ist ausgefallen / erfolget wäre.

Wann dieses alles nun in dem Königlichen Gemüth Ihrer Groß-Britannischen Majestät keine Impression und besonderes Nachdencken verursachet / so muß man glauben / daß dieselbe eine geheime Raison und Ursach habe / welche von einem Geist und Verstand / der geringer als der Ihrige ist / nicht mag penetriret / und ausfündig gemachet werden. Es sind nicht wenig Leute die es zu errathen suchen / und viele glauben / solches in der Tendresse und zärtlichen Liebe / welche die nahe Anverwandt- und Bluts-Freundschafft deroselben gegen den Printz von Walles / ihren Bruder / inspiriret / gefunden zu haben / andere urtheilen vielleicht anderst davon. Nichts ist von so unterschiedlicher Art / als die Meynungen und sentimens der Menschen. Ich bitte aber nochmals / diß alles was ich hier geschrieben / nicht vor meine Gedancken anzunehmen. Es würde vor mich allzugefährlich seyn / solche zu eröffnen. Ich gebe hier nur einen kurtzen Begriff / alles dessen / was ich an unsern Hof in dieser Materie am vernünfftigsten und klügsten habe discouriren hören.

Mein Herr sehet daraus / wie bereit und willig ich bin / Dero Verlangen ein Genügen zuthun. Verhoffe anbey / Sie werden mir Gelegenheit anweisen / Ihnen noch viele andere Kennzeichen davon geben zu können. GOtt erhalte Sie inzwischen bey Leben und guter Gesundheit / wie ich es wünsche und verlange.

Madrit den 20. Decemb. 1711.

ISTRII QUIRINALIS

Send-Schreiben an seinem Bruder CURTIUM,

über die Frage:

Ob die Königin von Groß-Britannien mit Recht und ohne Ihres Reichs selbst-eignen Schaden / ausser diesem Præliminar-Articul, daß Spanien und Indien an das Hauß Oesterreich eingeräumet werden solle / sich mit Franckreich in Friedens-Tractaten einlassen könne?

Allerliebster Herr Bruder /

DErselbe weiß / wie angelegen ich mir jederzeit seyn lassen / Ihm auf Begehren / sowol in seinen eigenen Affairen beyräthig zu seyn / „als auch auf die vorgelegten Fragen eine prompte Antwort zu er„theilen / und darneben sonsten alle angenehme Dienste zu erweisen.

„ Nachdem nun derselbe mir anderweit angesonnen / daß ich doch „untersuchen möchte / ob die Königin von Groß-Britannien „mit Recht / ohne ihres Reichs und selbst-eignen Schaden / „ausser diesen Præliminar-Articul / daß Spanien und Indien „dem Hauß Oesterreich eingeräumet werden solle / sich in „Friedens-Tractaten einlassen könne; Als will ich ihm auch „hierinnen nicht entstehen / sondern melde zur Antwort / daß die Nach„kommen sich über dieser Frage zum höchsten verwundern / und nicht „werden glauben können / daß man von Seiten derer Hohen Allür„ten in Entscheidung derselben den geringsten Scrupel gemacht habe.

„ Denn es ist bereits in dem zu Augspurg An. 1689. zwischen „dem Käyser Leopoldo / König Wilhelm in Engeland und denen „Staaten von Holland geschlossenen Bündnüß / unter andern auch „dieser Articul beliebet worden / daß allerseits Hohe Allürte Hülffe zu „leisten schuldig seyn sollten / damit die Spanische Monarchie auf

 das

„das Hauß Oesterreich kommen / und selbiges in dessen Besitz ver-
„bleiben möchte / gestalt denn auch dieser Articul in der zwischen ob-
„ermeldten Puissancen Anno 1702. gemachten Alliance anderweit be-
„stättiget / daß also niemand in Abrede wird seyn können / wie daß in
„Ansehen des klaren Rechtens / welches das Hauß Oesterreich zu der
„Spanischen Monarchie hat / solcher gestalt paciſciret worden.

„ Es wird auch niemand Oesterreich mit Recht dieses sein Be-
„fugnüß in Zweiffel ziehen / als welches zuerst durch Philippum I.
„auf dieses Durchlauchtigste Hauß / welches nebst denen Königen
„in Spanien von ihm in gerader Linie abstammet / gebracht / her-
„nach in Ansehen der nahen Verwandnüß zwischen ermeldten Ho-
„hen Häusern / hierüber gewisse Succeſſions-Verträge aufgericht /
„und von Philippo V. durch ein Testament bestätigt worden. Ge-
„stalt denn auch sein Sohn Carolus II. König in Spanien das vät-
„terliche Testament in allen ratificiret hat.

„ Ich will hiernächst nicht anführen / daß gedachten *Philip-*
„pi IV. Tochter / als sie dem jetzo regierenden König in Franckreich
„Ludovico XIV. vermählet wurde / auf alle Spanische Königreiche
„und Lande vor sich und ihre Nachkommen eidlich Verzicht leisten
„muste / sondern nur so viel sagen / daß man Franckreich mit seinem
„eigenen Argument / dessen es sich bey Succeſſion ihrer Könige / son-
„derlich Philippo Valesio bedienet / überführen kan / nemlich / daß so
„lange Königliche Printzen von Männlicher Linie verhanden / die
„von der Weiblichen / sie mögen so nahe seyn als sie wollen / von
„der Krone ausgeschlossen seyn. Da nun das Hauß Oesterreich
„von gedachten Philippo I. in Männlicher Linie herrühret / warum
„sollte man unrecht thun / wenn man gegen die Franzosen eben das
„Recht gebrauchte / welches sie wider andere angeführet / und was
„ihnen recht / andern billich seyn müsse / als welche Regul nicht nur
„dem Natürlichen / sondern auch dem Völcker-Recht durchaus
„gemäß ist.

„ Es ist auch die jetzt-regierende Königliche Majestät in Groß-
„Brittannien / ANNA / von sothaner des Hauses Oesterreich hoher
„Gerechtsame dermassen überzeugt gewesen / daß Sie bey dem Käy-
„serlichen Hof vormaln inständigst Ansuchung gethan / jetziges Aller-
„durchlauchtigstes Ober-Haupt im Römischen Reich Carolum VI.

nach

„nach Spanien zu schicken/ dem sie auch selbst mit mächtigen Flotten
„und Armeen assistirt/ und in den Besitz der Spanischen Monarchie
„zu setzen/ sich äusserst angelegen seyn liesse. Solchergestalt nun wird
„Sie Selbigen von den Königreichen und Landen/ die Sie Jhn ein-
„zunehmen veranlasset und beruffen hat/ keinesweges ausschliessen
„können.

„ Hiernächst ist auch daher klar abzunehmen/ daß allerhöchst-
„gedachte Königin die Einräumung der Spanischen Monarchie an
„das Hauß Oesterreich vor recht nothwendig erkannt haben müsse/
„weil selbige in der mit Portugal geschlossenen Alliance einige angrän-
„tzende Provincien von Spanien an diese Krone versprochen/ dargegen
„Carolus den Uberrest derer Spanischen Königreiche und Länder
„behalten sollte. Nun aber muß derjenige/ der seinen Alliirten ge-
„wisse Länder zu verschaffen sich verbindet/ nicht nur deßwegen die er-
„forderte Gewähr leisten; sondern er agnoscirt zugleich aufs kräff-
„tigste/ durch dergleichen beschehene Eintheilung/ eines jedern Recht
„in denen zugetheilten Landen.

„ Deßgleichen/ so erhellet aus der mit Savoyen geschlossenen Al-
„liance/ daß Allerhöchstgedachte Groß-Britannische Majestät Oester-
„reich das Recht zur Spanischen Monarchie zugestanden habe müs-
„se/ angesehen das einige Absehen der Hohen Verbündnüß gewesen/
„Carolo zum Besitz derselben zu verhelffen. Jch will nicht anführen/
„daß sie sowol dem Ober- als Unter-Hause des Parlaments zum öff-
„tern die Wiederherstellung derselben an höchst-gepriesenes Hauß in
„Dero öffentlichen gehaltenen Anreden zum öfftern in höchster Per-
„son oder durch andere aufs beweglichste recommendirt/ dahero gar
„nicht zu begreiffen/ durch was vor Beweiß- und Schein-Gründe
„diese Princeßin/ die doch sonst von so grossen Gemüthe ist/ bewogen
„worden/ daß Sie sowol ihres Vorfahren am Reich/ als auch ihrem
„selbst eigenen und so offt wiederholten Versprechen/ ingleichen Jh-
„rer bißherigen Meynung/ da sie dem hierinnen beystimmenden Eu-
„ropä deutlich zuerkennen gegeben/ entgegen handeln wolle/ bevorab
„da Jhro Maj. noch hierüber verbunden zu seyn scheinen/ dem Oester-
„reichischen Hause zur Wiedervergeltung zu sothaner Monarchie zu
„verhelffen/ angesehen der in GOTT-ruhende König Wilhelm III.
„durch Hülffe desselben auf den Thron derer sämbtliche Königreiche
„Engeland/ Schott- und Jrrland erhoben/ mithin der Grund zur
„Hoheit und Königl. Crone in der Person der Allerdurchl. Annä/

„wie auch zu gegenwärtigen florissanten Staat von Groß-Britannien/
„hauptsächlich geleget worden/ sintemal die Macht derer Herren
„Staaten ohne Beyhülffe derer Oesterreicher bey weitem nicht hin-
„länglich gewesen wäre/ denen von Franckreich und Jacobo in Enge-
„land/ concertirten Desseins sich mit Nachdruck zu widersetzen.

„ Ich will also nicht hoffen/ daß jemand vorgeben sollte/ ob stün-
„den die Rechte unsers Allerdurchlauchtigsten Hauptes/ Caroli VI.
„auf einem verwerfflichen und sandigen Grunde. Dafern aber je-
„mand nicht hierauf/ sondern auf die sogenannte raison d'Etat sein
„Absehen richten möchte/ so kan er durch diese gar leicht überführet
„werden/ wie es sowol vor gantz Europa als insonderheit vor Enge-
„land höchst-nöthig sey/ den Frieden auf keine andere Art einzugehen/
„als wenn selbiger auf die restitution Spanien und Indien an das
„Hauß Oesterreich zugleich mit gerichtet ist.

„ Denn was für einen überschwenglichen Zuwachs wird die biß-
„herige Französische Ubermacht nicht bekommen/ wenn diesem ohne-
„dem grosse Reiche/ Spanien und Indien/ zufallen sollte? Wie hoch
„würde selbige steigen/ wenn die Gold- und Silber-Minen in Indien/
„derer Ausbeute so reich/ daß man das Silber nach Europa zu brin-
„gen viel Schiffe haben muß/ denen Franzosen zu Theil werden soll-
„ten? Und niemand wird läugnen/ falls Spanien/ nebst so vielen
„aufm Oceano und Mittelländischen Meere befindlichen See-Hafen
„dem Hertzog von Anjou verbleibet/ daß die Franzosen ihre Macht
„zur See dergestalt verstärcken werden/ daß sie Engeland dadurch
„bey weitem überlegen sey können. So werden auch die Königli-
„chen Revenüen unter dem Scepter eines Bourbonischen Printzen in
„die Königliche Spanische Cammer so sparsam nicht einkommen/
„wie vormals: gestalt Franckreich als ein Meister in Cammer- und Fi-
„nancen-Wesen schon Künste finden wird/ gleichwie bißher in seinen
„eigenen Provincien/ selbige auf ein grosses zu vermehren.

„ Da nun diese beyden Cronen sowol beysammen angelegen/ und
„an ihren Königreichen von allen Seiten die See anfliesset/ so wer-
„den bey der unumschränckten Macht und anwachsenden Geld und
„Reichthümern/ die Franzosen nicht nur die Esquadren/ sondern auch
„dero Europä ohnedem bißher formidable gewesene Armeen derge-
„stalt vermehren/ daß es dem Römischen Käyser/ Groß-Britannien
„und denen Holländern eine gleiche Macht entgegen zu stellen/ wo
„nicht unmöglich/ dennoch sehr schwer fallen dürffte. Worbey

gleichwol

„gleichwol niemand die Versicherung thun kan/ daß Oesterreich und
„Groß-Britannien/ nebst denen vereinigten Niederlanden künfftiger
„Zeit bey der bißherigen genauen Alliance verbleiben und sich Franck-
„reichs Anfällen mit gesambter Macht widersetzen möchten.

„ Es wird auch Franckreich mit zunehmender Macht der Muth
„wachsen/ und niemals ermangeln/ den prätendirten Printz Wallis/
„den es bißher vor den rechtmäßigen König von Groß-Britannien er-
„kannt/ durch eine mächtige Flotte auf den Britannischen Thron zu
„erheben/ gestalt es dieses Vorhaben/ wie Welt-kündig/ vor einigen
„Jahren ins Werck zu richten/ obwol mit schlechtem Succeſs, unter-
„nommen/ wodurch denn zugleich die in denen Reichs-Gesetzen fest-ge-
„stellte Protestantis. Succesſion übern hauffen/ und bey sothaner auch
„denn der geringsten Veränderung in Groß-Britannien/ Franckreich
„keinen müßigen Zuschauer abgeben / sondern der Gelegenheit zu
„Ausführung seiner regiersüchtigen Desseins sich bester massen be-
„dienen dürfften.

„ Wer sollte hiernächst Franckreich wegen der Herrschafft in dem
„Mittelländischen Meere einigen Zweiffel machen können/ da Jhm
„selbiges von denen daran liegenden Spanischen und Französischen
„Küsten zu behauptem bequem und gelegen fället? Ferner/ wer wird
„Jhm verwehren/ nach der Strasse eine Flotte zu schicken/ und durch
„Beyhülffe Gibraltar und Ceuta sowol denen Engeländern als auch
„denen übrigen Nationen die Handlung auf selbiger See/ die doch
„bißher mit so grossen Nutzen dahin getrieben worden/ zu versperren/
„zumaln auch so denn keine Hindernüß mehr seyn dürffte/ des Groß-
„Hertzogs von Florentz Lande/ auf die es ohne dem bißher lange gelau-
„ret/ unter dem Titul als nächster Erbe an sich zu reissen/ und in de-
„ren Besitz zu kommen. Man darff sich auch keine Rechnung ma-
„chen/ daß der Französische Länder-Geitz/ so lang Er die Macht von
„Spanien und Jndien beysammen hat/ durch den Umfang des Mit-
„telländischen Meeres werde gesättiget seyn/ sondern ich überlasse ei-
„nem jeden zu überlegen/ ob die Englischen und Holländischen Colo-
„nien in Ost- und West-Jndien/ und Dero sowol daselbst als ande-
„rer Orten in grösten Flor sich befindende Commercien ungekräncket
„bleiben dörfften? und ob nicht Franckreich die ausländische Waa-
„ren nach Spanien und Jndien zu führen/ Holl- und Engeland ver-
„bieten/ dargegen aber vor seine eigene ein Monopolium ertheilen
„werde? Ob es nicht/ gleichwie es im Elsaß ehemals geschehen/ auch

„Spanien die sogenannten Unions- und Reunions-Cammern einfüh-
„ren; ob es nicht Portugall wieder unters Spanische Joch bringen
„dörffte? Ferner / ob es nicht diejenigen Königreiche und Länder/
„welche vermöge des Friedens dem Hause Oesterreich überlassen wer-
„den müsten/ bey ereigender Gelegenheit nach und nach wieder zu sich
„reissen/ ingleichen ob es nicht die Holländische Besatzungen/ welche
„man ihnen in gewissen Vestungen / zu Sicherheit ihrer Negotien/
„vermöge des Friedens eingeräumet/ eben so/ wie nach Absterben Ca-
„roli II. Königs in Spanien/ auszuziehen nöthigen werde? Solche
„und dergleichen andere unglückliche und betrübte Suiten sind aus
„diesem durch Franckreich vorgeschlagenen Frieden vor jeden Staat
„in Europa zu besorgen/ so/ daß ich alle hier nicht erzehlen kan/ massen
„denn die Frantzösische raison d'Etat capable aller Welt tort und
„Unrecht zu thun/ wenn nur dessen Regiersucht einigen Vortheil dar-
„bey siehet/ wie darvon Exempel genug am Tage liegen. Sollte nun
„der Friede mit Uberlassung Spaniens und Indiens an Hertzog von
„Anjou/ gemacht werden/ so hätte man sich in Groß-Britannien nicht
„ohne Grund zu besorgen/ daß die Königl. Familie von der Krone
„ausgeschlossen/ und die Englischen Commercien/ wo nicht den völli-
„gen Ruin / doch wenigstens einen unbeschreiblichen und unwieder-
„bringlichen Schaden zugewarten haben dörffte. Ja die gantze Na-
„tion würde von dem Krieg sowol/ als weil Franckreich den präten-
„dirten Printzen von Wallis auf den Britannischen Thron zu erhe-
„ben suchet/ durch innerliche Unruhe zerrüttet werden/ und sich nichts
„anders als des Verlusts ihrer Religion/ auch weil ihre Handlung
„gestöret oder gar verderbet/ lauter Armuth und Noth zu getrö-
„sten haben.

„ Zwar wenden diejenigen/ welche dem Hertzog von Anjou das
„Wort führen/ dargegen ein/ daß Spanien mit Franckreicht nicht
„vereiniget/ sondern ein gantz abgesondertes Reich unter besagten Her-
„tzog seyn würde/ wodurch dieses weder an Land und Leuten/ noch an-
„derer Macht einige Vermehrung zu hoffen/ und also das übrige Eu-
„ropa sich darvon nichts zu befürchten hätte. Aber es ist wol schwer-
„lich zu glauben/ daß ein Frantzösischer Printz von Geblüte/ und der
„bloß durch die Gnade des Königs in Franckreich den Spanischen
„Purpur träget / seines Vaterlandes / seiner Ankunfft und seiner
„Schuldigkeit/ vermöge der er seinem Wohlthäter zu einem Gegen-
„dienst verbunden/ so gar vergessen seyn sollte/ mit selbigem in dessen

Unter-

„Unternehmungen öffentlich Theil zu nehmen/ zumal er hierbey nichts „zu befürchten hat/da wider die vereinigte Macht von Franckreich und „Spanien eine gleichmäßige nicht wird aufzubringen seyn. Man „sagt überdiß/daß der Hertzog mit seinem Großvater Ludovico XIV. „einen Tractat geschlossen/ nach welchem sowol wegen derer Succes„sorn in Franckreich/ als auch in Spanien klärlich Versehung getrof„fen worden. Es hat sich auch bißher gewiesen/ daß die Entschul„digung aller Spanischen Staats-affairen aus Franckreich einge„holet worden/ daß die Frantzösische Nation die vornehmsten Bedie„nungen zum Theil an sich gezogen/ die Silber-Flotte mit ihren Schif„fen convoyre/ vor selbige in Indien Ladung einnehme/ die Gallionen „in Frantzösische Häven bringe/ mit denen Spanischen Negotien nach „Gefallen disponire/ auch die Freyheit nehme/ sich des arbitrii belli „und pacis anzunehmen oder anzuordnen/ ob Spanien den Krieg „fortsetzen oder den Frieden erwehlen solle/ daß also die Regierung in „Spanien und Franckreich auf eines eintzigen Winck von diesen bee„den Monarchen beruhet/ auch einerley Zufällen unterworffen ist; „wie denn Ludwig XIV. hiervon ein klares Zeugnüß giebet/ indem „er sich einsmals im Schertz verlauten lassen/ daß Jhn sein En„ckel Philippus in Spanien/ zum Premier-Ministre angenom„men habe.

„ Aber gesetzt/ es würde das Staats-Ruder in Spanien ohne „Franckreichs Zuthun dergestalt alleine geführet/ daß diese auch nicht „mit einem Finger daran rührete/ so hätte doch die Macht des Kö„nigs in Franckreich/ wenn gleich nicht durch Land und Leute/ jedoch „auf andere Wege/ einen grossen Zuwachs/ angesehen Spanien „nicht mehr auf Seiten des Hauses Oesterreich stehet/ welches nebst „Holland und Engeland in letzten Kriege kaum Kräffte genug gehabt/ „Franckreichs Macht mit Nachdruck einzuhalten. Nun aber dürff„te Spanien gegen Franckreich/ wenn solches die Freyheit von Eu„ropa wieder antasten sollte/ keine Hand aufheben/ vielmehr bey „aller vorfallender Gelegenheit/ wo nicht öffentlich/ doch heimlich/ „selbigem mit Geld und anderer Beyhülffe an die Hand gehen.

„ Die andere Einwendung/ welche die Patroni derer Præliminar„Articul einstreuen/ ist folgende: Man könnte wohl den König in „Franckreich durch diesen Frieden obligiren/ daß er sich aufs kräftig„ste verbinden müsse/ von allen fernern Ansprüchen/ Machinatio„nen/ Turbationen und Kriegen/ davon/ wie oben gemeldet/ ein

„und andere sorgliche Gedancken entstehen müsten. Allein dieses argu„ment stehet auf schwachen Füssen/ denn in der heutigen Staats„Wissenschafft ist nach einhelliger Meynung aller Statisten/ eine von „denen Haupt-Reguln/ daß der König in Franckreich sein gethanes „Versprechen/ sonderlich seiner Herrsch-Begierde halber/eigenes Ge„fallens zu brechen pflege; diesem nach so würde derjenige/ absonderlich „bey denen Herren Engelländern/ einen nicht gar zu geschickten Dis„cours führen/ der hierinnen das Gegentheil behaupten wolte/angese„hen nur gedachter König Groß-Britannien durch den sogenannten „Partage-Tractat/ wie auch durch die Erklärung des Printzen von „Wallis zum König in Engelland/ wovor er doch König Wilhelm zu „erkennen theuer versichert hatte/ nicht wenig genarret/ und sonsten „auch in andern Sachen vielfältig hinters Licht geführet.

„ So viel den dritten Punct betrifft/ so bestehet derselbe darinne: „Daß/ weil Spanien und Indien mit Franckreich/ wegen der da„raus zu besorgenden grossen Macht/ dem letztern nicht zuzulassen/ so „müste eben dieser Ursachen halber dessen Vereinigung mit Oester„reich und denen Hungarischen und Böhmischen Kronen hintertrie„ben werden. Darauf aber antworte ich/ daß hierunter ein gar grosser „Unterschied sey. Denn Franckreich gräntzet gleich an Spanien/ „Oesterreich aber nebst Ungarn und Böhmen nicht: Franckreich hat „in seinen Landen unvergleichlich starck fortificirte Häfen/ zimliche „Macht zur See/ und verstehet sich auf die See-Sachen und Schif„fahrt ungemein wohl; Oesterreich hingegen und seine Königreiche „sind mit lauter trockenen Lande umzingelt/ daß es also auf einige „Flotten oder Cultivirung derer Wissenschafften zur See sich gar „keine Gedancken machen kan. Dahero/ weil Spanien gar schlechte „Flotten/ Oesterreich aber wegen seiner Erb-Lande gar keine aufbrin„gen kan; so ist leicht zu schliessen/ daß wenn Spanien mit Oesterreich „vereiniget/ jedwede See-Puissance/ dessen Macht zur See gewach„sen/ ja überlegen seyn werde.

„ So ist auch am Tage/ was Oesterreich vor Kriege zu Land wer„de führen können/ falls Spanien und Indien mit dessen Erb-Lan„den vereiniget werden sollte. Denn wiewol seine Königreiche und „Lande zu Unterhaltung grosser Armeen bastand genug seyn/ weil „aber diese gesambte Provincien voneinander weit entlegen und zer„streuet sind/ so ist allerdings der Beherrscher des Spanischen und „Oesterreichischen Hauses obligiret/ wenn Er anders seine Land-Mi-

litz con-

„sitz conjungiren will/ eine dergleichen See-Macht zu unterhalten/
„welche dergleichen Land-Militz gegen alles feindliche Unternehmen
„sicher transportiren könne / da hiernechst denen mächtigern See-
„Puissancen nicht schwer fallen sollte/ die anscheinende Gefahr vor
„Europens Freyheit zu unterbrechen/ die Oesterreichischen Flotten bey
„Paßirung ihren Küsten zu ruiniren/ und den Transport in ihren Ha-
„ven aufzubringen.

„ Uberdiß so gehet von Spanien ein zimliches ab/ weil sowol/ ver-
„möge der getroffenen Alliance an Portugall einige gegen dessen Grän-
„tzen gelegene Städte müssen überlassen werden/ als auch der Hertzog
„von Savoyen/ ohne was er sonsten von diesem Staat prätendirt und
„an ihn abgetretten werden möchte/ einen guten Strich Landes vom
„Mayländischen bekommen. So ist auch denen Herren Staaten
„verstattet worden/ daß sie die principalsten Plätze derer Spanischen
„Nieder-Lande mit ihren Garnisonen besetzen mögen/ zu geschweigen
„was die Engelländer vor Vortheile darbey zu ziehen haben/ daß also
„die vormalige Macht von Spanien nicht wenig geschwächet wird.

„ Ferner / so hat Oesterreich und Spanien von etlichen Seculis
„her unterschiedene mächtige/ und so zu sagen rechte Erb-Feinde/ denen
„mit Nachdruck zu begegnen beede Häuser zu thun genug haben / oh-
„ne daß sie sich an andere Staaten zu reiben/ in Sinn nehmen sollten/
„nemlich Oesterreich hat von Seiten Ungarn den grausamen und ab-
„gesagten Christen-Feind/ den Türcken zum Nachbar; Spanien hin-
„gegen hat eines Theils Franckreich/ so in der Länder-Sucht gantz ent-
„brandt/ andern theils aber die Barbaren oder Mohren/ welchen die
„Lust nach der Herrschafft in Spanien noch nicht vergangen ist.

„ Da nun Ihro Käyserl. Majest. Carl VI. mit ein und andern die-
„ser seiner Nachbar in Krieg verfallen sollte/ würde Er wider selbigen
„eintzig und allein die Spanische und Oesterreichische Macht gebrau-
„chen müssen/ und dahero das übrige Europa nicht den geringsten
„Argwohn haben dürffen/ ob hätte es aus der Vereinigung Spa-
„niens und Oesterreich vor seine Freyheit/ sich einiger Nachstellung zu
„besorgen. Aber gesetzt/ daß Oesterreich/ wenn es zugleich Herr von
„Spanien ist/ dem König in Franckreich an Macht gleich wäre/ was
„hätte es zu bedeuten? Dann es würde ja sonach die Gewalt derer
„Mächtigsten in Europa balancirt/ worvon Groß-Britannien und
„Holland sehr grossen Nutzen hätten. Denn so offt die Frantzös. Macht
„sothane Gleichheit überwogen/ haben sich Groß-Britannien und Hol-

„land genöthiget befunden/ diese aufschwellende Macht in ihren Grän„tzen zu halten/ und daher mit den grösten Unkosten/ vieler Beschwe„rung/ und öffters mit nicht geringer Gefahr sich mit Franckreich in „Krieg einzulassen. Wenn aber Oesterreich vermittelst Spanien in „den Stand kömmt/ daß es alleine vermögend/ Franckreich in Schran„cken zu halten/ so kan Groß-Britannien und Holland in guter Ruhe „einen müßigen Zuschauer abgeben/ und sehen/ wie vor ihre Freyheit „gefochten werde/ darneben haben sie den Vortheil/ daß sie ihre Com„mercien in beyder kriegenden Partheyen Länder ungehindert treiben/ „auch endlich seine mediation interponiren/ und durch solche/ aller ent„stehenden Ungleichheit bey der Gewalt derer Kronen nach Belieben „abhelffen könten.

„ Man hat sich auch nicht zu fürchten/ daß Oesterreich und Spa„nien/ indem es durch einen langwierigen Krieg ausgemergelt/ neue „Händel anfangen/ sondern sich wieder zu erholen die Ruhe mit beyden „Händen ergreiffen werde.

Weiter/ so kan man auf das hohe Käyserl. Versprechen Caroli VI. mehr bauen als des Königs in Franckreich seines/ als welches jener/ der Ihm angebohrnen Gerecht- und Gewissenhafftigkeit nach/ gantz heilig zu halten pfleget. Es ist auch dieser Printz nicht begierig seine Länder zu erweitern/ sondern lässet jederman das Seinige/ und stellet sich in diesem Punct nicht anders als ein rechtschaffenes Mitglied einer Bürgerlichen Gesellschafft/ und als ein gerechtester Regente dar/ daß also niemand Ursach hat/ sich von Seiten seiner eines ungerechten Anfalls zu besorgen / sondern jederman versichert leben kan / daß Ihro Majestät den zur Sicherheit eines Staats geschlossenen Frieden/ steiff und unverbrüchlich halten werden. Es ist hierbey zwischen Ihm und dem König in Franckreich in diesem Stück ein mercklicher Unterscheid/ daß der letztere von keinem dependirt/ und in seine Regierung darff niemand die geringste Einrede thun: Der Röm. Käyser aber hat zugleich seine Glieder und Stände des Röm. Reichs/ gegen welche Er sich in der beschwornen Wahl-Capitulation verbündlich gemacht/ daß er als Käyser mit denen auswärtigen Puissancen ohne des Röm. Reichs-Consens keinen Krieg anfangen wolle.

Weil nun die vorgebrachten Präliminar-Artickul dem gesambten Europa/ insonderheit aber Groß-Britannien/ höchst-schädlich und viel gefährliche Aspecten drauen / auch also kein Bedencken das Durchlauchtigste Haus Oesterreich in den Besitz von Spanien und Indien wiederum zu setzen; so kan ich nicht absehen / warum wir den Krieg gegen Franckreich / worinnen doch durch Göttlichen Seegen die gerechte Waffen derer Hohen Allirten so ungemeine Progressen gemacht / und also hieraus dessen Beystand noch ferner zu hoffen haben haben / nicht continuiren wollten. Es ist ja dererselben ausgekernte Land- und See-Militz in dergleichen Zustand / und so wohl exercirt / daß sie mit Freuden an den Feind gehet / und dero blosses Ansehen macht das gute Vertrauen/ daß gleich wie selbige bißher zu siegen gewohnt gewesen/ also auch hinkünfftig dem Feind überlegen seyn dürffte. Und nachdem das vorhin aus zweyen Häuptern bestehende Oesterreichische Haus

in der Person Caroli auf eines gebracht / so können die Unkosten / die auf zwey Hofhaltungen gegangen / in einer ersparet / auf den Krieg gewendet / und dieser mit grösserer Force geführet werden. Desgleichen können die Trouppen aus Ungarn / woselbst die Unruhe gestillet / anderer Orten gegen Franckreich Dienste thun. Man hat hiernächst auch bey dem letztern Käyserl. Krönungs-Actu zwischen Käyserliche Majestät und denen Churfürsten ein sonderbar gutes Vernehmen beobachtet / da nicht allein daraus viel Gutes zu versprechen / sondern auch die ungezweifelte Hoffnung zu machen / es werden diese alles Mögliche beytragen / Ihrem Allerdurchlauchtigsten Ober-Haupt zu denen Spanischen und Indischen Königreichen zu verhelffen. Im Gegentheil aber ist Franckreich an seinen Kräfften mercklich geschwächet / und weil dessen König sich in einem sehr Hohen Alter befindet / vor selbigen ein betrübter Ausgang dieses Kriegs zu prognosticiren / indem doch das Glücke mehrentheils die Jugend zu lieben / und Leute von diesem Alter zu begleiten pfleget.

Weil auch der Krieg gegen Franckreich bißher mit so grossem Glück geführet worden / und nach jetziger Beschaffenheit der Europäischen Staaten vermutlich mit noch mehrern Siegen bekrönet werden dörffte / so erfordert der Groß-Britannischen Majestät selbst eigener hoher Ruhm / daß Sie sich durch den von Franckreich ausgekünstelten unsichern / und zu Ihren auch Dero Reiche Untergang gedeyhenden Friede nicht einschläffern / noch von dem bißherigen glorieusen Vorhaben ableiten lassen. Wie sie denn auch zu solchem Ende denen Frantzösis. Machinationen sich entgegen zu stellen / und in Dero Landen die Versehung zu treffen haben / damit keiner von dem Ministerio einen andern aus dem Sattel zu heben dergleichen unzeitige Friedens Vorschläge aufs Tapet bringe / noch die Religions-Zänckereyen unter die Staats-Affairen menge / und selbige nach jenen determinire. Es scheinet auch das Interesse des Hofs in Groß-Britannien zu erfordern / daß dieser auswärtige Krieg fortgesetzet werde / indem sonsten die Nation nicht wird ruhig sitzen / sondern da bereits zwischen denen Thorys und Wigs eine so grosse Animosität sich befindet / einander selbst in die Haare / und innerliche dem Hof höchst gefährliche Zerrüttung verfallen dörffte. Gestalt denn / daß solches gar leicht geschehen / und Dero Königl. Hoheit zimliches Nachtheil zuwachsen könne / aus der Schändung der Statue Königs Wilhelmi zu Dublin / mit denen zu Edenburg ausgegebenen Medaillen / mit das unechten Printz Wallis Bildnis / mit eines gewissen Irrländers Protestation wider die Acte, die Succession in der Protestantischen Religion betreffend / wie auch mit dem Tractat / worinnen der Autor die rechtmässige Geburt obgedachten Printzen von Wallis zu erweisen suchet / so alles vor weniger Zeit passiret ist / behauptet werden kan.

Solchemnach solten Ihro Majestät / die Königin Anna / eine Dero vornehmsten Staats-Maximen folgende seyn lassen: Daß man denen Frantzösischen Versprechungen keineswegs trauen / sondern selbige Krone in den Stand setzen müsse / damit sie ihren gethanen Versicherungen nicht zuwider handeln köñe / und man also nicht eher Dero Friedens-Vorschläge anhöre / als biß Spanien und Indien Käyser Carl den Sechsten völlig abgetretten. Massen den solches bißhero gethane Versprechen / Verträge und Hohe Gerechtsame derer Ertz-Hertzoge von Oesterreich / ingleichen die Wohlfahrt Europä / die Erhaltung des Groß-Britannischen Purpurs bey der Königlichen Familie / und das eigen Aufnehmen von Engelland erfordert.

Doch

Doch ich sehe/ daß dieser Brief wieder Vermuthen etwas zu lang gerathen/ dannenhero ich ohne mehrers mich zu aller Brüderlichen Affection recommendire/ und verbleibe ꝛc.

Franckfurt am Mayn/
den 13. Jan. 1712.

Gleichwie aber diejenige/ welche nach Franckreichs Sinn und Verlangen auf einen unzeitigen Frieden eiffrigst bißher angetragen/ den vorigen und bald im Anfang darwieder geschehenen nachdrücklichsten Vorstellungen kein Gehör gegeben hatten; also ließen dieselbe noch vielweniger durch die nachgefolgte Erinnerungen/ so gut und wolgemeynt solche auch gewesen/ von ihrem Vorhaben sich abwendig machen: vielmehr waren schon im vorbenannten Monat Jenner dieses 1712ten Jahrs so wol die Englische/ als Französische Gevollmächtigte in Utrecht angelanget/ um dem Congress zu der allgemeinen Friedens-Handlung ohne längern Verschub einen Anfang zu machen/ dahero dann nachgehends von denen Hohen Alliirten und andern Puissancen auch verschiedene Ministers sich darzu eingefunden.

Wie es nun weiter bey der Eröffnung und Fortsetzung des bemeldten Congresses ergangen; was vor Propositiones von dieser und jener Seite aufs Tapet gebracht worden/ und was sonsten noch merckwürdiges dabey vorkommen mag; solches bleibet zu einer anderweitigen Relation um so billiger ausgesetzet/ als es eine besondere und gantz neue Handlung betrifft/ die dermalen noch zu keinen Schluß gelanget: welchen dann die unendliche Güte des Allerhöchsten wolle beglücken/ und dahinausfallen lassen/ daß allen Feindlichen Hochmut/ List und Gewalt vor das Zukünfftige kräfftigst dadurch gesteuret werde/ und die gesamte werthe Christenheit eines guten/ sichern und beständigen Frieden sich zu erfreuen habe!

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Franckreichs Betrügliche Friedens-Mascarade, Wie solche bey diesen annoch fortwährenden Krieg zu verschiedenenmahlen, insonderheit aber jüngsthin am Englischen Hof durch die allda erschlichene und heraus-practicirte Verwilligung zu dem Utrechtischen Congress, auf eine sehr unverschämte und hochmüthige Weiß von oben-ermeldter Cron gespielet worden aus unläugbaren

Cölln 1712

4 J.publ.e. 112
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10511857-8
VD18 14455439